

Soziale
Stadt
Bremen



Integrierte Handlungskonzepte

für die Programm-
gebiete der sozialen
Stadtteilentwicklung
in Bremen

Endbericht

Oktober 2006





Integrierte Handlungskonzepte

für die Programmgebiete der sozialen Stadtteilentwicklung
in Bremen

Endbericht

Oktober 2006

Bearbeitet von:

IWS

IWS - Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V.
Dr. Klaus Habermann-Nieße
Brigitte Nieße
Bettina Schlomka

Morgensternweg 17a
30419 Hannover
T.: 0511 / 440511
Email: schlomka@iws-hannover.de



proloco Stadt und Region, Planung und Entwicklung
Michael Glatthaar
Franziska Lehmann

Am Neuen Markt 19
28199 Bremen
T.: 0421 / 59 75 900
Email: kontakt@proloco-bremen.de

unter Mitarbeit von:
Jutta Schmidt, GIS-direkt, Bremen

im Auftrag der Stadt Bremen
vertreten durch den Senator für Bau, Umwelt und Verkehr und den Senator für Arbeit,
Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales



Inhalt

1.	Einführung	7
1.1	Herausbildung der Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf	7
1.2	Stadtteile im gesellschaftlichen Wandel	7
1.3	Integrierte Handlungskonzepte für benachteiligte Stadtquartiere in Bremen	8
2.	Programmgebiete der sozialen Stadtteilentwicklung	9
2.1	Leitziele und Handlungsfelder der Programme WiN und Soziale Stadt in Bremen	9
2.2	Lage und Charakterisierung der Programmgebiete	10
2.3	Die besondere soziale Problematik der Programmgebiete	14
3.	Integrierte Handlungskonzepte in der sozialen Stadtteilentwicklung	16
3.1	Integrierte Handlungskonzepte als Instrument und Methode	16
3.2	Empfehlungen der Programmevaluation in Bremen	17
3.3	Aufstellung der Integrierten Handlungskonzepte 2005 - 2010 in Bremen	18
4.	Zielkatalog - Entwicklungsziele und Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung	19
4.1	Aufgaben und Struktur des Zielkataloges	19
4.2	Definition von „WiN-Einsatzbereichen“ (Ansprüche/ Leistungsfähigkeit der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS)	20
4.3	Übergeordnete Ziele des Zielkataloges	20
4.4	Zielgruppenorientierung	22
4.5	Die Handlungsfelder und ihre Ziele	24
5.	Projektsteckbriefe der Programmgebiete	36
5.1	Huchting	36
5.2	Kattenturm	44
5.3	Hemelingen	49
5.4	Gröpelingen	56
5.5	Lüssum	65
5.6	Grohn	70
5.7	Neue Vahr	75
5.8	Tenever	81
6	Zusammenfassung und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Programme WiN/Soziale Stadt in den Bremer Programmgebieten	87
6.1	Die Programme WIN / Soziale Stadt in Bremen - Was wurde bisher erreicht?	87
6.2	Zukünftige Schwerpunktsetzung in den Programmgebieten	87
6.3	Empfehlungen zur weiteren Programmumsetzung	89
6.3.1	Effektivieren der Programmumsetzung	89
6.3.2	Verstetigung der Fördermittelzusage für längere Programmzeiträume	89
6.3.3	Ressortübergreifendes Handeln verbessern	89
Anhang		91

1. Einführung

1.1 Herausbildung der Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf

Die Arbeitsteilung ermöglichte die Konzentration der Erwerbsarbeit in den Städten und ist Auslöser für die Zuwanderung in die Städte des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Wohnort wurde in die Städte verlegt, weil mit der Wanderung die Hoffnung auf und die Chance zu Erwerbsarbeit verbunden war. Die Lösung aus den engen Grenzen der gesellschaftlich-ökonomischen Strukturen auf dem Lande war eine der Grundlagen für die ansteigende Verstädterung („Stadtluft macht frei“).

In den Stadtteilen der ersten Industrialisierungsphase (Gründerzeit) waren das Wohnen, die Nahversorgung und das Arbeiten räumlich funktional durchmischt. Angesichts anhaltender Konzentration der Arbeit hat sich im 20. Jahrhundert die funktionale Trennung von Wohnen und Arbeiten in den Städten einerseits und mit ihr die Herausbildung von unterschiedlichen Stadtteilen andererseits verstärkt. Die Städte bilden ein räumliches Muster der baulich-räumlichen, funktionalen und soziokulturellen Unterschiedlichkeit in differenzierten von einander abgegrenzten Stadtquartieren ab. Die fragmentierte Stadt findet sich wieder in Quartieren unterschiedlichen Baualters, unterschiedlicher Funktion und soziokultureller Differenzierung. Mit anhaltend ungleicher Einkommensentwicklung, sozialräumlicher Segregation und soziokultureller Differenzierung aufgrund von Migration verstärken sich die sozialen und kulturellen Disparitäten der Stadt.

Die entstandenen besonders benachteiligten Stadtteile unterscheiden sich in den Formen der Benachteiligung und verstärken sich in ihren Ausprägungen, wenn keine Intervention erfolgt. Sie wirken sich aus auf die **materiellen Lebensbedingungen**, wenn sie durch schlechte Wohnbausubstanz, Infrastruktur, private und öffentliche Dienstleistungen und physische Umweltqualitäten geprägt, sowie Teilhabe und Zugangschancen zum Arbeitsmarkt eingeschränkt sind. Sie beeinflussen darüber hinaus die **sozialen Lebensbedingungen**, wenn sie soziale Kompetenz und Selbstwahrnehmung der Bewohner/innen in Frage stellen, unzuverlässige und wenig leistungsfähige informelle soziale Netze bieten, das dichte Nebeneinander unterschiedlicher Kulturen die Nachbarschaften belastet und in diesem sozialen Netz Bildungszugang

und Bildungschancen reduziert sind. Nicht zuletzt können die Stadtteile **symbolische Beeinträchtigungen** enthalten, wenn ein verwahrloster öffentlicher Raum den Bewohner/innen ihre eigene Wertlosigkeit signalisiert, die schlechte Adresse die Chancen verschlechtert, einen Job oder eine Lehrstelle zu bekommen, und das negative Image des Quartiers in der Außenwahrnehmung als negatives Selbstbild in der Innenwahrnehmung von den Bewohner/innen übernommen wird (siehe auch: Häußermann/Kapphan 1999, S. 189).

1.2 Stadtteile im gesellschaftlichen Wandel

Heute stellt sich die Frage, wie und wie intensiv der gesellschaftliche und demografische Wandel auf vorhandene sozialräumliche Disparitäten wirkt und welche dieser Entwicklungen Anlass zu Steuerungsbedarf durch die Stadtpolitik geben.

Aufgrund des **Wandels der Arbeit** nimmt die Chance der Auflösung sozialer Disparitäten durch Integration über Erwerbsarbeit ab. Das Kennzeichen städtischer Arbeitsmärkte ist der Arbeitsplatzabbau und nicht der -zugewinn, auch wenn in dienstleistungsorientierten Branchen Arbeitsplatzgewinne zu verzeichnen sind. Da die Teilhabechancen auf dem Arbeitsmarkt sich reduzieren, kann sich die wirtschaftliche Benachteiligung in den fragmentierten Stadtteilen verfestigen. Je stärker sich aber Abstiegsquartiere in einer Stadt herausbilden, desto geringer ist die Chance zum wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der in ihnen wohnenden Bevölkerungsgruppen. Kennzeichen dieser Stadtteile sind der weitere Rückgang von Arbeitsplatzangeboten in Wohnortnähe, der Nahversorgung in den Quartieren und eine geringe Chance zum Aufbau neuer Existenzen sowie die zunehmende Konzentration eines geringen Einkommens- und Bildungsniveaus der Stadtteilbevölkerung.

Für die Entwicklung der Städte ist außerdem von Bedeutung, dass unter den Rahmenbedingungen des **demografischen Wandels** der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund überproportional steigen wird. Angesichts der derzeitigen Einwanderungsrealität und unter Annahme einer kontinuierlichen Zuwanderung wird der Anteil der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund unter Einschluss der in Deutschland geborenen und eingebürgerten Ausländer/innen, Spätaussiedler/innen und ihrer Kinder von heute bundesweit 19 % auf über 30 % im Jahr 2030 ansteigen. Da die städtischen Wohnungsteilmärkte in

der Regel erster Zuwanderungs- und häufig Bleibeort sind, werden in der Folge vielfältige Kulturen und Lebensformen den Alltag in den Städten immer stärker prägen.

Verstärkend ist weiterhin eine **sozial selektive Wohnstandortwahl** zu beobachten, die sich in anhaltender Stadtumlandwanderung spiegelt. Wenn Familien mit Kindern weiterhin in hoher Zahl die Kernstädte verlassen, bleibt offensichtlich die negative Wahrnehmung des städtischen Lebensraumes mit ihrer baulichen Dichte, ihren Umwelt- und Verkehrsbelastungen und sozialräumlicher Polarisierung prägend für die Wohnstandortwahl. Die mögliche Folge einer anhaltenden Wanderung ist, dass auch in Zukunft die Haushalte mit höheren Einkommen das Stadtumland und die Haushalte mit niedrigeren Einkommen die Kernstädte prägen. Diese Polarisierung der Wohnstandortwahl führt zu einem weiteren Verlust von Vielfalt und Qualität des Lebensraumes Stadt.

Innerhalb der Städte zeichnet sich darüber hinaus eine weitere **sozialräumliche Differenzierung** ab. Selbst bei stagnierender Bevölkerungsentwicklung nehmen Fluktuation und Umzüge zwischen den Stadtteilen mit einer stark sozial selektiven Tendenz zu. Selbstbestimmte Wohnstandortwahl kontrastiert mit wirtschaftlich erzwungener Sesshaftigkeit. In benachteiligten Stadtteilen konzentriert sich die Armutsbevölkerung. Über den Wandel der Mobilität hinaus kann der Rückgang belegungsgebundener Wohnungsbestände und damit der Rückgang der Möglichkeiten der Ausübung kommunaler Besetzungsrechte in unterschiedlichen Wohnungsteilmärkten zur weiteren Polarisierung beitragen.

In der Folge sind Kommunen aufgefordert, negativen Auswirkungen sozialräumlicher Polarisierung und möglichen Qualitätsverlusten des Lebensraumes Stadt entgegenzutreten. Benachteiligte Stadtquartiere sind in sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Belangen so weit zu stabilisieren, dass sie in der inneren und äußeren Wahrnehmung positiv als Integrationsquartiere und nicht als Quartiere des dauerhaften sozialen Abstiegs wahrgenommen werden.

Angesichts des gesellschaftlichen und demografischen Wandels ist offensichtlich zu erwarten, dass auch in Zukunft benachteiligte Sozialräume das Gesicht der Stadt prägen werden, und die Aufgabe der Armutsbewältigung und Integration auf Dauer erhalten bleibt.

1.3 Integrierte Handlungskonzepte für benachteiligte Stadtquartiere in Bremen

In der historischen Herausbildung des Bremer Stadtgebietes sind die beschriebenen Fragmente der Siedlungsentwicklung sehr gut auszumachen. In dem Zusammenwirken von Industrialisierung, Konzentration von Arbeit und Schaffung eines ausreichenden Wohnungsangebotes entlang der Weser sind in unterschiedlichen Jahrgängen des Wohnungsbaus der Gründerzeit und des Wohnungsbaus der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts die Stadtteile entstanden, die heute als benachteiligte Stadtquartiere bezeichnet werden. Die Programmgebiete weisen unterschiedliche Baualterstufen auf und betreffen Stadtteile der Gründerzeit mit ihren besonders benachteiligten Lagen (Gröpelingen, Hemelingen) ebenso wie Siedlungen der 1950er und 1960er Jahre (Kattenturm, Huchting, Neue Vahr, Lüssum) und Großsiedlungstypen der 1970er Jahren mit hoher Geschossigkeit und Bebauungsdichte (Tenever und Grohner Düne).

Aufbauend auf den Erfahrungen mit den Programmen der Stadterneuerung und insbesondere mit den Projekten der „Städtebaulichen Nachbesserung von Großwohnsiedlungen“ seit Mitte der 1980er Jahre, wurde 1999 in der Stadt Bremen das Programm „Wohnen in Nachbarschaften“ entwickelt und in Verbindung mit dem Programm „Soziale Stadt“ seither in zehn Gebieten umgesetzt. Das Programm WiN wurde für den Zeitraum bis 2004 mit einer Option auf Verlängerung ergänzend zu der Förderung aus dem Bund-Länder-Programm „Die Soziale Stadt“ aufgelegt. Zielsetzung war – und ist – die Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen in Stadtgebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf unter enger Einbindung und Mitwirkung der Bewohnerschaft und Akteur/innen vor Ort. Der Förderzeitraum des Programmes WiN wurde 2005 vorbehaltlich der Mittelbereitstellung um sechs Jahre verlängert.

Im Jahr 2004 wurde eine Evaluierung der Programme erarbeitet (IfS GmbH / ForStaR), um die Wirksamkeit zu überprüfen und zukünftige Strategien entwickeln zu können. Eine Empfehlung der Programmevaluation war es, zur Fortschreibung der Programme Integrierte Handlungskonzepte für acht Gebiete zu entwickeln: Ortsteil Grohn; Ortsteil Lüssum-Bockhorn; Ortsteil Tenever; Neue Vahr - Ortsteile: Neue Vahr Nord, Südwest, Südost; Gröpelingen - Ortsteile: Ohlenhof, Gröpelingen, Oslebshausen; Ortsteil Hemelingen; Ortsteil Kattenturm; Huchting – Ortsteile: Sodenmatt, Kirchhuchting, Mittleshuchting (Teilbereich). Für die Stadt-

2. Programmgebiete der sozialen Stadtteilentwicklung

quartiere Marbel und Blockdiek sollte die Programmförderung allmählich auslaufen und eine so genannte „Phasing-out“-Strategie entwickelt werden.

Die Handlungskonzepte und die in ihnen zu formulierenden strategischen Ziele sollen in Zukunft dazu beitragen, Maßnahmen und Projekte zielgerichtet entwickeln, umsetzen und evaluieren zu können. Die in den Gebieten bewusst oder unbewusst vorhandenen Leitideen sind herauszuarbeiten, zu diskutieren, im Sinne einer Priorisierung und Gewichtung in einen strategischen Zusammenhang zu stellen und zu ergänzen. Die Innovationskraft der Integrierten Handlungskonzepte liegt darin, eben diesen Bewusstmachungs- und Abstimmungsprozess für zukünftige Schwerpunktsetzungen gemeinsam zu führen.

2. Programmgebiete der sozialen Stadtteilentwicklung

2.1 Leitziele und Handlungsfelder der Programme WiN und Soziale Stadt in Bremen

Das Bremer Handlungsprogramm **„Wohnen in Nachbarschaften (WiN) – Stadtteile für die Zukunft entwickeln“** ist – entsprechend dem Handlungsprogramm von 1998:¹

- eine ressortübergreifende Querschnittsaufgabe,
- langfristig angelegt,
- Teil einer integrierten Stadtentwicklungspolitik sowie
- handlungsorientiert.

Vor dem Hintergrund der Einschätzung, dass mit dem Programm die zugrunde liegenden Problemlagen nicht „gelöst“ oder aufgehoben werden können, werden die Zielvorgaben des Programms wie folgt formuliert:²

- „Alltägliche Wohn- und Lebensbedingungen in den Quartieren zu verbessern, unter Berücksichtigung der spezifischen Belange, z. B. von jungen Menschen und Frauen;
- das Engagement und die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger an der Quartiersentwicklung und ihre aktive Mitarbeit an Vorhaben und Projekten durch Mitwirkungsrechte, z. B. in „Lokalen Foren“

zu fördern, zu unterstützen; offene und wirksame Beteiligungsformen sollen dabei in einem engen Zusammenwirken der verantwortlichen Partner und Gremien auf der lokalen Ebene ermöglicht werden;

- die zielorientierte, organisationsübergreifende Zusammenarbeit der lokalen und regional zuständigen Partner durch die Festlegung von Handlungsfeldern und das Prinzip der Ergänzungsfinanzierung von einzelnen Vorhaben/Projekten zu unterstützen;
- einen „Wettbewerb“ der Ideen, Konzepte und die Stärkung der Eigeninitiative zu fördern;
- einen wirksamen Einsatz von Mitteln durch die Bündelung von personellen und finanziellen Ressourcen von lokalen und/oder regionalen Initiativen, Trägern, Wohnungsbaugesellschaften, Einrichtungen und Diensten zur Realisierung von einzelnen Vorhaben zu erreichen;
- einen Anstoß von Investitionen Dritter, z. B. privater Eigentümer, und damit einen Multiplikatoreffekt der eingesetzten öffentlichen Mittel zu ermöglichen.“

Es werden sechs Handlungsfelder als inhaltlich-fachliche Arbeitsgrundlage festgelegt³:

- „Wohnungsbestand und Neubau,
- Städtebau,
- Wirtschaftliche Effekte und regionale Ökonomie,
- Bildung, Qualifizierung und Beschäftigung,
- Gemeinwesenbezogene Prävention und Integration,
- Soziale und kulturelle Netzwerke/Förderung von Eigeninitiative und Selbstorganisation.“

Förderungsfähig im Programm WiN sind Projekte, die folgende drei Bedingungen erfüllen⁴:

- Innovativ (zusätzliche Vorhaben oder ggf. Regelaufgaben in Verbindung mit deutlichen Synergieeffekten),
- Integrativ (Integration unterschiedlicher Zielsetzungen, Bündelung von Programmen, Verbindung von ressortübergreifenden Ansätzen),
- Langfristig (zusätzliche Vorhaben in Einrichtungen der sozialen und kulturellen Infrastruktur, deren Grundausstattung abgesichert ist).

Darüber hinaus wird im Bericht zum Stand der Umsetzung im Juni 2002 ausdrücklich darauf hingewiesen, dass „mit dem Programm ‚WiN‘ zusätzliche Vorhaben

¹ Vgl.: Bremische Bürgerschaft (1998), S. 8 f.

² Bremische Bürgerschaft (1998), S. 9.

³ Bremische Bürgerschaft (1998), S. 10.

⁴ Vgl.: Bremische Bürgerschaft (1998), S. 14.

und Projekte – nicht Regelaufgaben oder Einzelfallaufgaben, z. B. von sozialen Diensten“ gefördert werden.⁵

Die Bund-Länder-Gemeinschaftsinitiative „**Soziale Stadt**“ wurde 1996 als nationales Aktionsprogramm ins Leben gerufen,

- um eine nachhaltige Entwicklung in Stadt- und Ortsteilen mit besonderen sozialen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Problemen sicherzustellen,
- um der sozialen Polarisierung in den Städten entgegenzuwirken,
- um geeignete Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten zu verankern sowie
- um durch Bündelung den Mitteleinsatz zu verbessern.⁶

Seit 2004 ist das Programm im § 171 e BauGB auch gesetzlich verankert.

Die Ziele des Bundesprogramms Soziale Stadt werden auf der aktuellen Internetseite des Programms wie folgt benannt⁷:

- „die physischen Wohn- und Lebensbedingungen sowie die wirtschaftliche Basis in den Stadtteilen zu stabilisieren und zu verbessern,
- die Lebenschancen durch Vermittlung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen zu erhöhen,
- Gebietsimage, Stadtteilöffentlichkeit und die Identifikation mit den Quartieren zu stärken.“

Die Handlungsfelder des Programms werden etwas differenzierter als im Bremer Programm WiN angegeben⁸:

- „Beschäftigung
- Qualifizierung und Ausbildung
- Wertschöpfung im Gebiet
- Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur
- Schule und Bildung
- Gesundheitsförderung
- Umwelt und Verkehr
- Stadteilkultur
- Sport und Freizeit
- Zusammenleben unterschiedlicher sozialer und ethnischer Gruppen
- Wohnungsmarkt und Wohnungsbewirtschaftung
- Wohnumfeld und öffentlicher Raum
- Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit“

Die Mittel aus dem Programm Soziale Stadt wurden bisher überwiegend investiv verwendet, die Mittel aus dem Programm WiN in Ergänzung dazu eher konsumtiv. Im Jahr 2006 werden die Bundesmittel für das Programm Soziale Stadt um 40 Mio. Euro aufgestockt. Mit diesen Geldern sollen nun auch konsumtive Maßnahmen und Projekte innerhalb des Programms Soziale Stadt förderfähig werden. Entsprechend den im Programm WiN formulierten Zielen der Mitwirkungsrechte für die Bewohner/innen der Gebiete vergeben die lokalen Foren (Stadtteilgruppen) bei vorgestellten und beantragten Projekten „Gütesiegel“, die die Voraussetzung zur Bewilligung von Projekten sind. Die Stadtteilgruppen arbeiten nach dem Konsensprinzip mit Vetorecht für alle Beteiligten. Entschieden wird sowohl über Projekte der Programme WiN und Soziale Stadt, als auch über Projekte aus dem Programm LOS, das seit 2004 in den Bremer Gebieten der Sozialen Stadt läuft. Es ergänzt die beiden anderen Programme mit seinen Schwerpunkten in den Bereichen Bildung und Beschäftigung.

2.2 Lage und Charakterisierung der Programmgebiete

Die Programme WiN und Soziale Stadt in Bremen begannen im Jahr 1999 mit zehn Gebieten. Bereits zu Beginn wurde in Aussicht gestellt, dass sich während der Programmlaufzeiten in Abhängigkeit von den jeweiligen Problemlagen die Gebietszuschnitte und Anzahl verändern könne⁹. Den Empfehlungen der Evaluation im Jahr 2004 folgend wurden zwei Gebiete (Blockdiek und Marßel) in ein „Phasing Out“ übernommen und bei der Erarbeitung von Integrierten Handlungskonzepten nicht berücksichtigt. Ebenfalls den Empfehlungen der Evaluation 2004 folgend erhalten die Programmgebiete Grohn, Hemelingen und Neue Vahr seit 2005 noch 50 % der Mittel.¹⁰ Auf Empfehlung der Evaluation sollten Integrierte Handlungskonzepte für die acht weiterhin zu fördernden Programmgebiete erarbeitet werden.

Programmgebiete

Integrierte Handlungskonzepte wurden für folgende acht Bremer Programmgebiete entwickelt:

- Grohn (Ortsteil)
- Gröpelingen: Ortsteile Gröpelingen, Ohlenhof, Oslebshausen

5 Freie Hansestadt Bremen (2003), S. 9.

6 Vgl. ARGEBAU (2005), S. 2.

7 <http://www.sozialestadt.de/programm/>, 28.07. 2006.

8 <http://www.sozialestadt.de/programm/>, 28.07. 2006.

9 Vgl. Bremische Bürgerschaft (1998), S. 12.

10 Vgl. Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH / Forschungsinstitut Stadt und Region (2004), S. 68 f.



- Hemelingen (Ortsteil)
- Kattenturm (Ortsteil)
- Lüssum-Bockhorn (Ortsteil)
- Tenever (Ortsteil)
- Huchting: Ortsteile Sodenmatt, Kirchhuchting und Teile vom Ortsteil Mittelshuchting
- Neue Vahr: Ortsteile Neue Vahr Nord, Neue Vahr Südwest, Neue Vahr Südost

Nachdem anfänglich die Gebietsabgrenzungen für die Programme Soziale Stadt und WiN unterschiedlich waren, wurden sie im Jahr 2005 vereinheitlicht und überwiegend an Ortsteilgrenzen orientiert. Lediglich in der Neuen Vahr und in Sodenmatt/Kirchhuchting war die Gebietsabgrenzung auch vorher schon an Ortsteilgrenzen orientiert. In Gröpelingen ist der Orts-

teil Lindenhof nicht mehr dabei, dafür ist der Ortsteil Oslebshausen neu hinzugekommen. In Huchting wurden Teile des Ortsteiles Mittelshuchting 2005 neu mit aufgenommen. Die Programmgebiete umfassen damit i.d.R. größere Bereiche, als die ursprünglichen Abgrenzungen für die Gebiete des Programms Soziale Stadt (s. Karte)

Schwerpunktgebiete

Innerhalb jedes Programmgebietes gibt es ein oder mehrere Schwerpunktgebiete, denen aufgrund besonderer Problemlagen innerhalb des jeweiligen Programmgebietes die Aufmerksamkeit der Programme WiN und Soziale Stadt gilt. Durch den größeren Programmgebietszuschnitt können dabei Maßnahmen und Projekte, die den Bewohner/innen der Schwer-

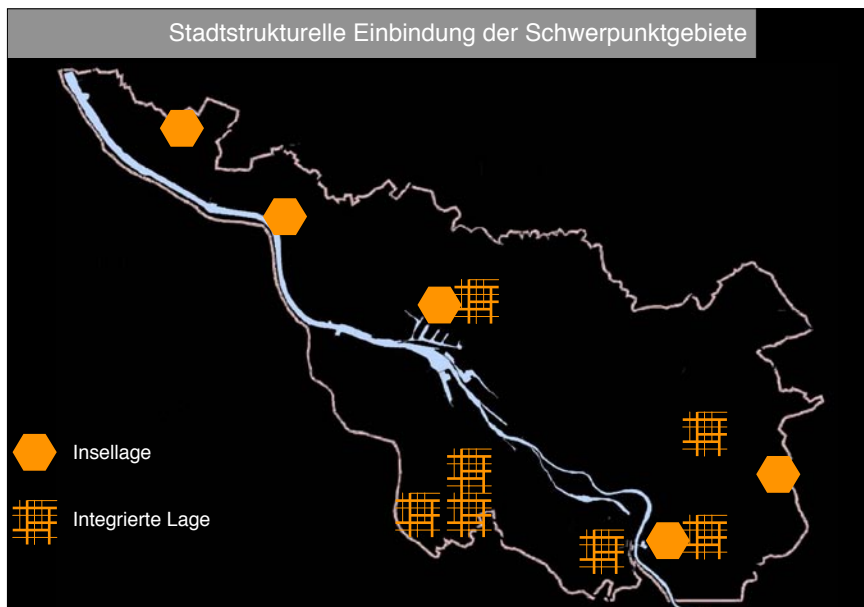


Abb. 1:
Stadtstrukturelle Einbindung der Programmgebiete

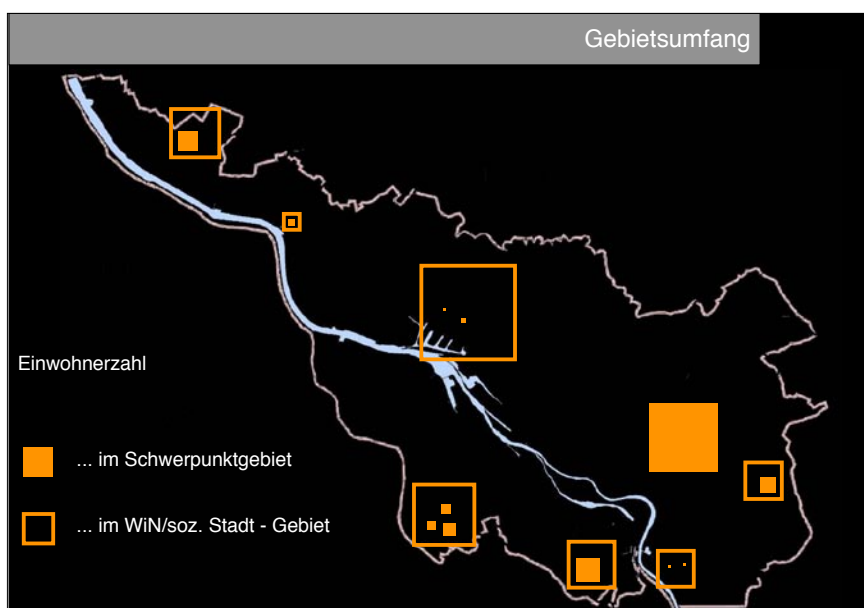
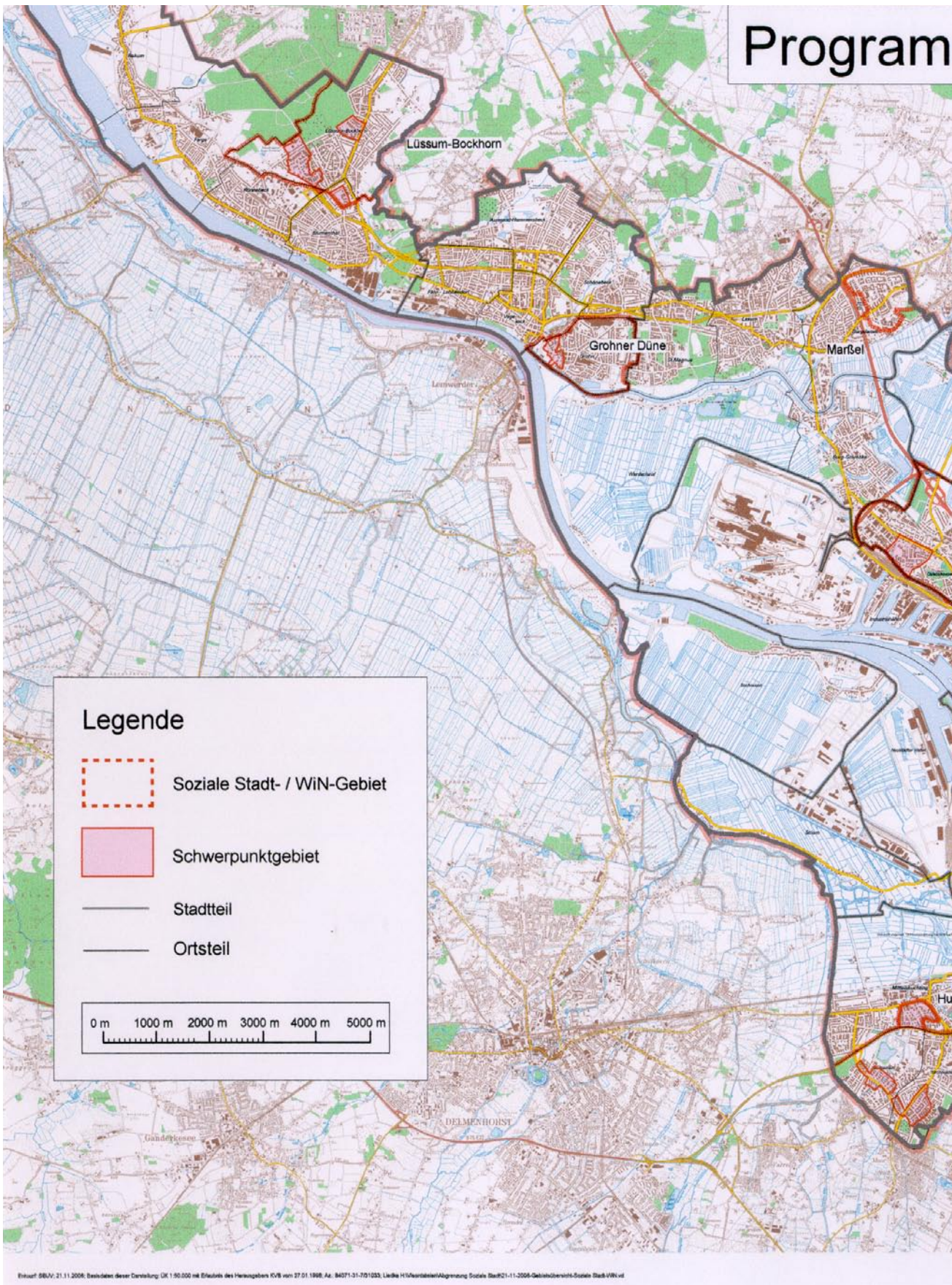
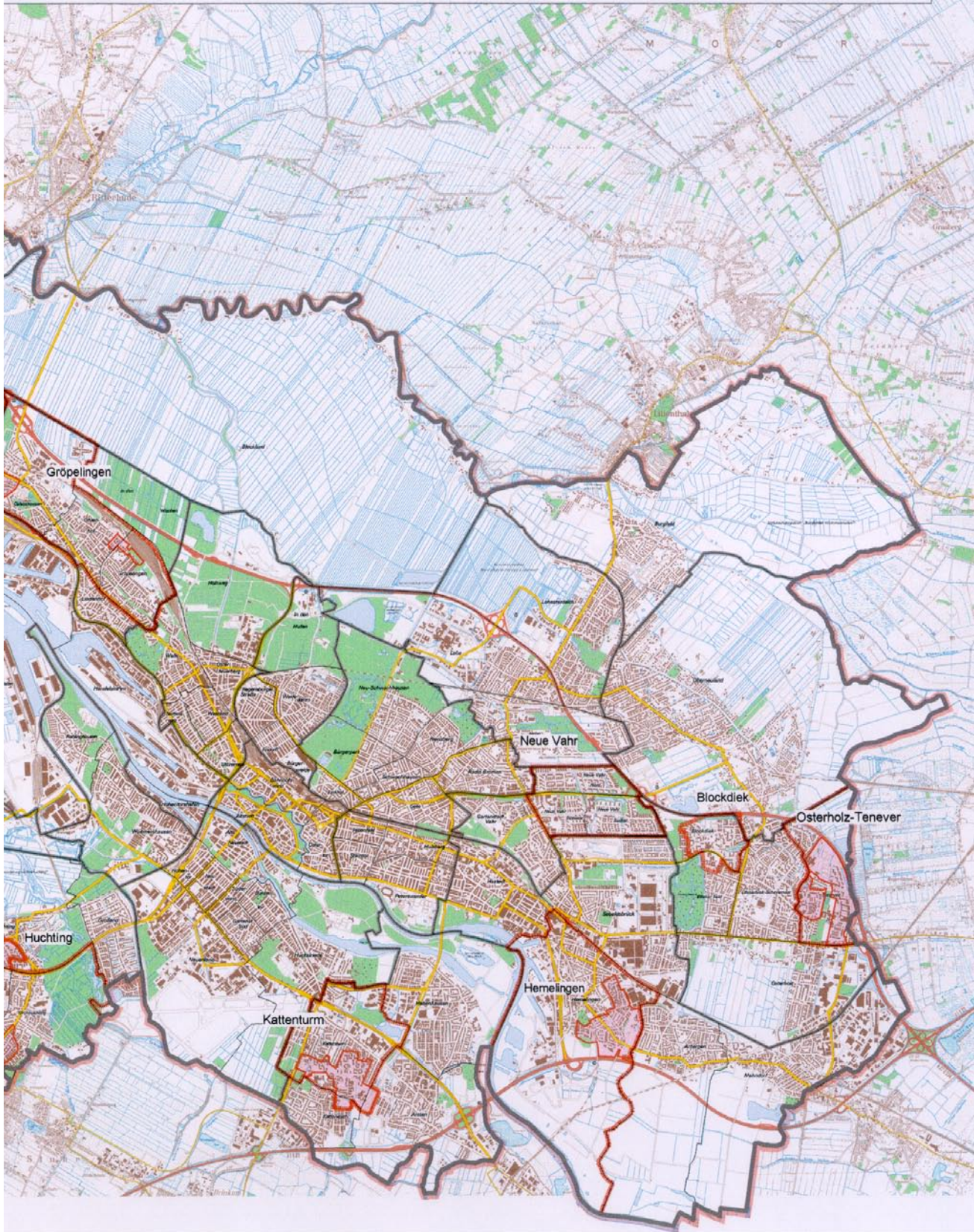


Abb. 2:
Gebietsumfang der Programmgebiete



Programmgebiete Soziale Stadt / WiN 2006



Programmgebiete WiN/Soziale Stadt Bremen. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006.
Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

punktgebiete zugute kommen, auch in der Umgebung durchgeführt werden.

Die Schwerpunktgebiete im Einzelnen sind:

- Grohn: Grohner Düne
- Gröpelingen: Stuhmer Straße, Wohlers Eichen
- Hemelingen: Hinter den Ellern, Angeln
- Kattenturm: Kattenturm-Mitte
- Lüssum-Bockhorn: Lüssumer Heide, Bgm.-Kürten-Straße (und ab 2005 Hegeweg/Pürschweg)
- Tenever: Großsiedlung Tenever (und ab 2005 Hahnenkamp)
- Huchting: Großsiedlungsbereiche in den Ortsteilen Sodenmatt und Kirchhuchting, Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße
- Neue Vahr: bisher kein Schwerpunktgebiet

Die Schwerpunktgebiete weisen unterschiedliche Baualterstufen auf und betreffen Stadtteile der Gründerzeit mit ihren besonders benachteiligten Lagen (Gröpelingen, Hemelingen) ebenso wie Siedlungen der 1950 - 1970er Jahre (Kattenturm, Huchting, Neue Vahr, Lüssum) und Großsiedlungstypen der 1970er Jahre mit hoher Geschossigkeit und Bebauungsdichte (Tenever und Grohner Düne). Die Gebiete sind städtebaulich sehr unterschiedlich eingebunden. So können das Gründerzeitquartier in Hafennähe und die Großsiedlung am Stadtrand als die am weitesten gegensätzlichen Pole der stadträumlichen Integration bezeichnet werden (vgl. Abb. 1).

Die Schwerpunktgebiete nehmen ganz unterschiedlich große Teilgebiete der Programmgebiete ein. In der Vahr ist z.B. bisher kein gesondertes Schwerpunktgebiet festgesetzt. In Gröpelingen ist das Programmgebiet um ein Vielfaches größer, als die Schwerpunktgebiete (vgl. Abb. 2).

2.3 Die besondere soziale Problematik der Programmgebiete

Für die Gebietsauswahl im Rahmen des Programms WiN wurden im Jahr 1998 folgende Kriterien zugrunde gelegt, anhand derer die besondere Problemlage der Programmgebiete deutlich wird¹¹:

- „Sozialhilfedichte und Arbeitslosigkeit/Abhängigkeit von Transfereinkommen,
- Wohnungsangebot und Situation im Sozialen Wohnungsbau/Funktionschwäche im Stadtgefüge,
- Stabilität der Bewohnerstruktur/Fluktuation,

- Besondere Belastung durch gewaltsame Konflikte, Kriminalität, Vandalismus,
- Spezifische Problemlagen von Gruppen, wie z. B. alleinerziehende Frauen, Kinder u. Jugendliche, ethnische Minderheiten, Migrantinnen u. Migranten,
- Qualität des sozialen, kulturellen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastrukturangebots,
- Nutzungsqualität des öffentlichen und privaten Freiraums, der Grün- und Spielflächen.“

Insbesondere im Bereich der Qualität (und Quantität) des sozialen, kulturellen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastrukturangebotes hat sich die Situation in den Programmgebieten seit Beginn der Programmlaufzeit 1999 deutlich verbessert (vgl. IfS 2004: 42 f.). Auch in den Bereichen Wohnungsangebot und Nutzungsqualität des öffentlichen und privaten Freiraums hat es in den meisten Gebieten deutliche Verbesserungen gegeben. Doch alle im Zuge der Arbeit am Integrierten Handlungskonzept zur Verfügung stehenden Daten zur Beurteilung (Anteil Sozialhilfebezug, Altersstruktur, Migrationshintergrund und Wohndauer) machen deutlich, dass die Schwerpunktgebiete nach wie vor zu den im Vergleich zum Stadtdurchschnitt soziostrukturell besonders belasteten Gebieten gehören. Alle Indikatoren verweisen auf soziale Problemlagen, auf die die Programme WiN und Soziale Stadt nach wie vor reagieren müssen, obwohl die Behebung der Ursachen nicht von den Programmen allein zu leisten ist.

Die statistische Auswertung, die aufgrund guter Datenlage baublockweise möglich war, bestätigte für die Schwerpunktgebiete überdurchschnittlich hohe Anteilswerte für Sozialhilfeempfänger/innen, Menschen mit Migrationshintergrund sowie Kinder und Jugendliche (vgl. Abb. 3 bis 5). Die Werte für die einzelnen Schwerpunktgebiete unterscheiden sich dabei. Beim Indikator „Anteil Sozialhilfeempfänger/innen“ liegen sie zwischen 9,63 % (Hemelingen, Angeln) und 48,73 % (Gröpelingen, Wohlers Eichen). Beim Indikator „Anteil Menschen mit Migrationshintergrund“ liegen die Werte in den Schwerpunktgebieten zwischen 36,67 % (Hemelingen, Angeln¹²) und 76 % (Grohn, Grohner Düne) und beim Indikator „Anteil Menschen bis 18 Jahre zwischen 16 % (Hemelingen, Angeln) und

¹² Die statistische Auswertung auf Baublockebene führte im Gebiet Angeln dazu, dass aufgrund der Größe des betroffenen Baublockes nicht nur das Schwerpunktgebiet, sondern auch benachbarte Wohnbebauung berücksichtigt werden musste. Im Schwerpunktgebiet liegen die Werte nach Einschätzung der lokalen Akteur/innen deutlich höher.

¹¹ Bremische Bürgerschaft (1998), S. 10.

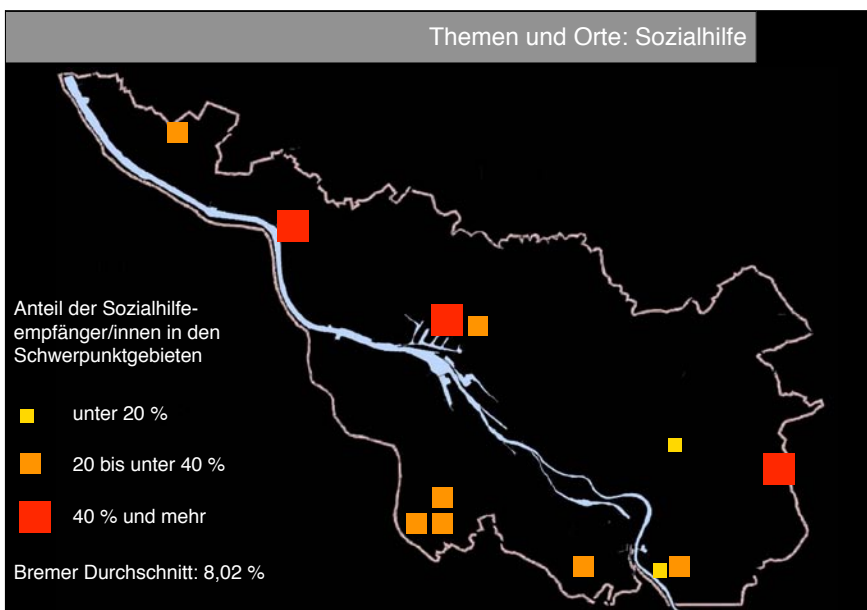


Abb. 3:
Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004

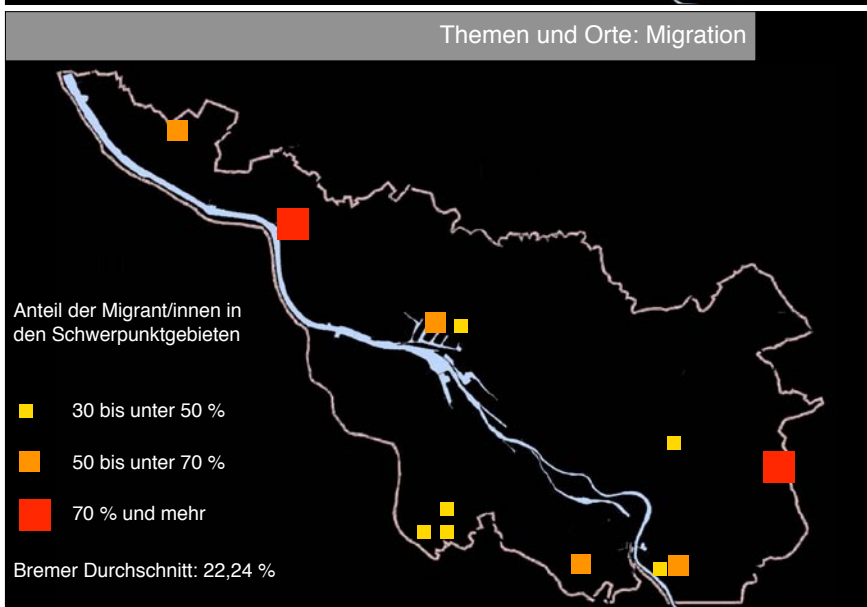


Abb. 4:
Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004

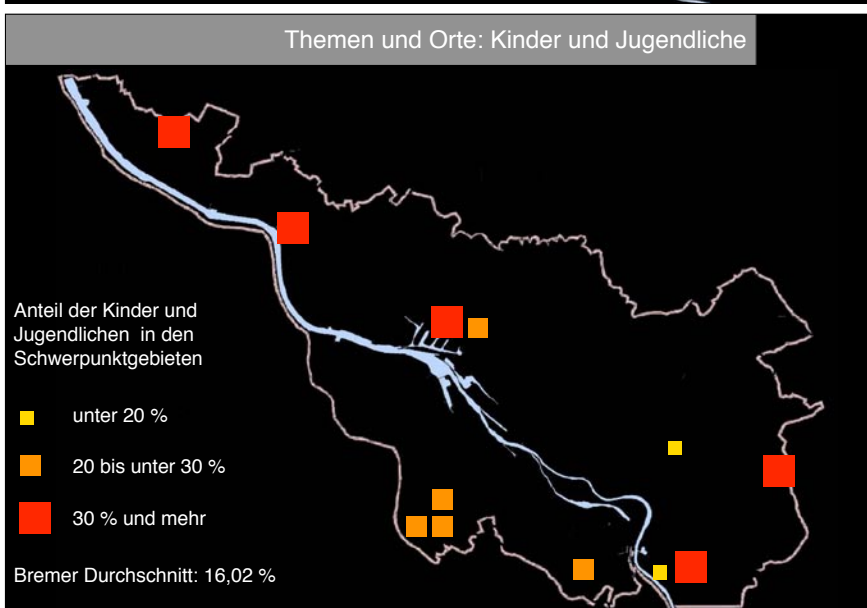


Abb. 5:
Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004

36 % (Grohn, Grohner Düne). In einen Vergleich mit den direkten Umgebungen der Schwerpunktgebiete wird deutlich, dass viele Schwerpunktgebiete eine soziale Insellage haben (u.a. Kattenturm, Huchting, Wohlers Eichen, Grohner Düne).

Allen Schwerpunktgebieten ist aufgrund von Einkommensarmut und hohem Anteil von Personen mit Migrationshintergrund eine besondere Aufgabe der gesellschaftlichen Integration hinsichtlich Erwerbschancen, Bildungsangeboten und interkulturellem Austausch zuzusprechen. Der unterschiedliche Anteil von Sozialhilfebezug (bzw. ALG II Bezug) macht deutlich, dass Einkommensarmut und Migration nicht selbstverständlich als synonym zu betrachten sind. Der überdurchschnittlich hohe Anteil von Kindern und Jugendlichen in allen Schwerpunktgebieten weist ebenfalls auf eine besondere Bildungsaufgabe hin.

Bei besonderer Gewichtung einzelner Indikatoren wird eine Unterscheidung der Gebiete möglich. Einzelne zeichnen sich durch eine Konzentration von Kulturen und Nationalitäten aus, wenn z. B. die türkische Nationalität in Grohn, Lüssum oder Gröpelingen den höchsten Anteil der Personen mit Migrationshintergrund stellt. Andere weisen eine besonders geringe durchschnittliche Wohndauer auf und scheinen damit ein Profil als Stadtteil der Erstzuwanderung zu haben (Tenever, Grohn, in kleinerem Maßstab auch Huchting/Robinsbalje, Gröpelingen/Wohlers Eichen).

In den Schwerpunktgebieten der Programmförderung in Tenever, Lüssum und Grohn ist einerseits die Wohndauer gering und andererseits wird vor Ort die Erfahrung bestätigt, dass stabile Haushalte in andere Stadtteile umziehen. Diese weisen zwar auch Indikatoren von Benachteiligung auf, bieten aber vermutlich mehr Möglichkeiten des „sich Einrichtens“. Damit zeichnen sich für diese Gebiete Aufgaben der Erstintegration¹³ in die Stadt und die Stadtgesellschaft deutlicher ab.

Der zweite Quartierstyp weist unter dem Gesichtspunkt der gesellschaftlichen Integration einen anderen Handlungsschwerpunkt auf, wenn in ihm das „sich Einrichten“ auf Konzentration in ethnisch homogenen Migrationsgruppen orientiert ist und nicht auf die Teilhabe an der Stadtgesellschaft. Die Programme WiN/Soziale Stadt sind hier auf gesellschaftliche Integration mit Bildungsauftrag und Zugang zum Arbeitsmarkt zu orientieren, um den Quartieren den Ruf dauerhafter Benachteiligung („Rückzug in die stabilisierte Einwanderungsgesellschaft“) zu nehmen.

3. Integrierte Handlungskonzepte in der sozialen Stadtteilentwicklung

3.1 Integrierte Handlungskonzepte als Instrument und Methode

Als Methode des konstruktiven Umgangs mit ungleichen Entwicklungstendenzen in den Stadtteilen hat sich das Integrierte Handlungskonzept als inzwischen bewährtes Instrument der Programme der sozialen Stadtteilentwicklung herausgestellt. Alle Fachbelange und Handlungsfelder der Stadtentwicklung werden auch unter Berücksichtigung nicht-investiver Maßnahmen in Integrierten Handlungskonzepten zusammengefasst. Damit wird das Integrierte Handlungskonzept zu einem der zentralen Steuerungs- und Koordinierungsinstrumente der Stadtteilentwicklung. Im Rahmen der Erarbeitung der Integrierten Handlungskonzepte sind Zielvorstellungen zu formulieren, Handlungsfelder zu präzisieren, Projektideen zu entwickeln und Prioritäten für deren Umsetzung zu formulieren. Anschließend ist die Förderung und Finanzierung zu akquirieren und zu koordinieren.

Handlungskonzepte für eine integrierte Stadtteilentwicklung stellen eine komplexe integrierte Strategie für den Umgang mit sozial benachteiligten Stadtquartieren dar. Maßnahmen und Vorhaben innerhalb und außerhalb der kommunalen Verwaltung sollten aufeinander abgestimmt werden, um möglichst nutzbringende Synergien zu erzeugen und Doppelarbeit zu vermeiden. Damit werden die Integrierten

¹³ Im Rahmen der Integrierten Handlungskonzepte wurden statistische Merkmale als Indizien hierfür herangezogen (Erstintegration: hoher Anteil an Menschen, die nur kurz im Gebiet leben bei gleichzeitig hohem Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, auch hoher Anteil an Sozialhilfeempfänger/innen, da gerade in der Phase des Ankommens oft nur eingeschränkte Möglichkeiten bestehen, eigenes Einkommen zu erzielen; Dauerintegration: hoher Anteil einzelner Migrationsgruppen, längere Wohndauer). Wenn diese statistischen Indizien durch Gespräche mit Akteur/innen vor Ort und eigene Eindrücke und Einschätzungen durch Begehungen bestätigt werden, wird von einer deutlichen Aufgabe der Erst- oder Dauerintegration des Gebietes gesprochen. Es lassen sich jedoch keine quantitativen Werte bestimmen, bei deren Überschreitung von einer deutlichen Aufgabe der Erst- oder Dauerintegration gesprochen werden kann, da diese sich immer aus der Kombination verschiedener Kriterien ergibt und letztendlich eher qualitativ beurteilt als quantitativ bestimmt werden kann.



Handlungskonzepte auch zu Elementen der Verwaltungs- und Koordination und eines ressortübergreifenden Denk- und Arbeitsansatzes.

Dies bedeutet aber auch, dass bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen neben den involvierten internen und externen Fachbereichen insbesondere Institutionen, Vereine, Organisationen und Bewohner/innen verstärkt eingebunden und angehört werden müssen. Denn gerade das Verfügbarmachen von Erfahrungswissen der im Stadtteil lebenden Menschen ist ein wesentliches Element der Stadtteilentwicklung. Ihre Mitwirkung an der Erstellung der Integrierten Handlungskonzepte ist eine Voraussetzung für die passgenaue Formulierung von Zielen und Maßnahmen sowie deren Umsetzung und Fortschreibung.

Das Zielgerüst des Integrierten Handlungskonzeptes soll dabei helfen, eine Zufälligkeit der Dynamik zu vermeiden und ein zusammenhängendes Ganzes zu sichern. Durch eine kontinuierliche Prozesssteuerung, d.h. durch die Aufnahme neuer Leistungsziele und Maßnahmen, kann sich ein dynamischer Prozess der Aufwertung entwickeln. Die öffentliche Hand hat dabei eine Pionier- und Vorbildfunktion zu übernehmen, die dazu beitragen kann, dass im Sinne einer positiven Wirkungskette auch von Seiten der lokalen Wirtschaft und interessierter Kreise der Öffentlichkeit selbständig Maßnahmen zur integralen Aufwertung ergriffen werden.

In diesem Wirkungszusammenhang erforderliche Arbeitsfelder bei der Aufstellung der Integrierten Handlungskonzepte sind:

- die Begründung der Auswahl und die Abgrenzung des Programmgebietes,
- die Struktur-, Problem- und Potenzialanalyse hinsichtlich funktionaler, städtebaulicher, ökonomischer, sozialer, (inter)kultureller und ökologischer Fragestellungen,
- die Dokumentation und das Einarbeiten bereits vorliegender Handlungsprogramme und Einzelmaßnahmen,
- das Formulieren eines Leitbildes, der Leitlinien und der Entwicklungsziele einschließlich des Einordnens der Entwicklungsziele in gesamtstädtische Zusammenhänge,
- das handlungsfeldbezogene Entwickeln von Strategien, Maßnahmen und Projekten,
- das Aufstellen von Organisationsformen, des Managements u. der Strukturen der Projektsteuerung,
- die Einbindung der Quartiersbevölkerung und der Stadtteilakteur/innen,

- die begleitende Evaluation und Fortschreibung sowie
- das Zusammenstellen der Kosten- und Finanzierungsübersichten.

3.2 Empfehlungen der Programmevaluation in Bremen

Eine Empfehlung der im Jahr 2004 erfolgten Evaluation der Programme „Wohnen in Nachbarschaften – WiN“ und „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ in Bremen“ (IfS/ForStaR 2004) war die Erstellung von Integrierten Handlungskonzepten auf Gebietsebene, da in den Gebieten eine „fehlende strategische Ausrichtung der Projektaktivitäten“ festgestellt wurde. Mit dem Integrierten Handlungskonzept wurden dabei folgende Zielsetzungen und Aufgaben verbunden:

- Orientierungsrahmen und strategisches Instrument,
- zielgerichtete Projektförderung,
- Transparenz gegenüber den beteiligten Akteur/innen und der Verwaltung,
- Beitrag zu Vertrauensbildung und Planungssicherheit,
- Prozess, der jährlich fortgeschrieben werden soll,
- ggf. Instrument der Vergabe von Programmmitteln,
- ggf. Maßstab für eine kritische Evaluierung der Programmumsetzung.¹⁴

Es wurde empfohlen, die Federführung bei der Erstellung Integrierter Handlungskonzepte bei den Quartiersmanager/innen anzusiedeln. Auf die besondere Bedeutung der Beteiligung der Bewohner/innen und lokalen Akteur/innen wurde deutlich hingewiesen. Die Evaluation weist darauf hin, dass die Umsetzungsfähigkeit der Integrierten Handlungskonzepte davon abhängt, inwieweit es gelingt, unverbindliche Formulierungen, unrealistische Idealvorstellungen, zu hoch gesteckte Ziele und einen zu starken Abstraktionsgrad zu vermeiden.

¹⁴ Vgl. IfS/ForStaR (2004), S. 38.

3.3 Aufstellung der Integrierten Handlungskonzepte 2005 - 2010 in Bremen

Ausgehend von den Ergebnissen der Evaluation wurde die Erarbeitung der Integrierten Handlungskonzepte für acht Bremer Gebiete der Programme WiN/Soziale Stadt (vgl. Kapitel 2) im Sommer 2005 begonnen. Mit der Unterstützung dieser Erarbeitung wurden das Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie Hannover und das Büro pro loco, Bremen beauftragt. Die externen Büros sollten hierbei die Konzeptbausteine Bestandsaufnahme, Bestandsbewertung, Leitvorstellungen/Ziele/Strategien (Zielkonzept) und Erstellung des Gesamtkonzeptes in enger Abstimmung mit dem Quartiersmanagement und den Stadtteilgruppen übernehmen. Die Erstellung der Zeit- und Maßnahmenpläne (Handlungskonzept) sollte von Quartiersmanagement und lokalen Akteur/innen allein durchgeführt werden.

Während der Projektlaufzeit kam es zu leichten Veränderungen des geplanten Ablaufes: Aus den Erfahrungen in der engen Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement und Stadtteilgruppen in den ersten beiden Konzeptbausteinen schlugen die externen Büros vor, Konzeptbaustein 3 (Zielkonzept) sowohl inhaltlich wie methodisch durch erweiterte Beteiligungsprozesse zu modifizieren.

Die Mitwirkung der Bewohner/innen und lokalen Akteur/innen an diesem Schritt stellte sich als zentral heraus. Gerade in Bremen, wo die Stadtteilgruppen Mitwirkungsrechte haben und die Voraussetzung für die Bewilligung von Projekten schaffen müssen, kön-

nen Leitvorstellungen, Ziele und Strategien zukünftigen Handelns nur mit ihnen gemeinsam entwickelt werden, da sie zukünftig auch von ihnen getragen werden sollen. Von daher wurde die Formulierung von Leitvorstellungen für die Gebietsentwicklung zurückgestellt zugunsten einer intensiven gemeinsamen Auseinandersetzung mit einem Zielkatalog (vgl. Kapitel 4) und der Entwicklung des Zielkonzeptes durch die Stadtteilgruppen mit Unterstützung der externen Büros.

Während dieser Arbeitsphase stellte es sich für alle Beteiligten als sinnvoll heraus, auch die anschließende Arbeitsphase, die Erstellung eines Handlungskonzeptes durch das Quartiersmanagement und die lokalen Akteur/innen von den externen Büros begleiten zu lassen, um die Umsetzung des jeweiligen Zielkonzeptes in Maßnahmen und Projekte extern unterstützen zu können.

Die Integrierten Handlungskonzepte für acht Gebiete wurden parallel entwickelt. Hierbei wurde von den externen Büros durch Vorgabe der Struktur die Vergleichbarkeit der Ergebnisse sichergestellt. Gleichzeitig wurde es während des Fortgangs der Arbeiten immer wichtiger, den gebietsspezifischen Belangen Rechnung zu tragen und auch unterschiedliche Entwicklungen der Ziel- und Handlungskonzepte zu ermöglichen. Die Unterschiede ergaben sich dabei zum einen durch unterschiedliche Problemlagen in den Gebieten oder die unterschiedliche Dauer, seit der die Schwerpunktgebiete Teil der Programme sind. Zum anderen erforderten auch die unterschiedlichen Personen und Zusammensetzungen innerhalb der Stadtteilgruppen und Arbeitsweisen, die sich in den letzten sechs Jahren in den Gebieten entwickelt haben, ein sensibles Eingehen auf diese unterschiedlichen Rahmenbedingungen.

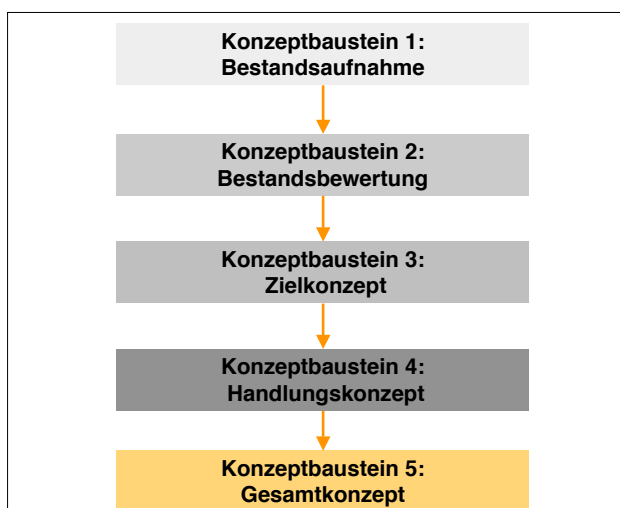


Abb. 6:
Arbeitsablauf zur Erstellung der Integrierten Handlungskonzepte

4. Zielkatalog

4. Zielkatalog - Entwicklungsziele und Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung

Als inhaltliche Grundlage und Ausgangspunkt der Entwicklung von Zielkonzepten in den Gebieten der Programme WiN/Soziale Stadt in Bremen wurde ein Zielkatalog entwickelt. Er beruht auf den Zielsetzungen und Handlungsfeldern, die den beiden Programmen zugrunde liegen (vgl. Kapitel 2.1). Die Zielsetzungen und Handlungsfelder wurden anhand der Erfahrungen aus der Bestandsaufnahme und -analyse in den acht Bremer Gebieten den lokalen Gegebenheiten angepasst.

4.1 Aufgaben und Struktur des Zielkataloges

Der Zielkatalog hat folgende Aufgaben:

- Schwerpunkte setzen innerhalb einer Vielzahl möglicher und sinnvoller Ziele und Aufgaben,
- Voraussetzung schaffen für Evaluation,
- Ansatzpunkte zur Überprüfung der Schwerpunktsetzung zu späteren Zeitpunkten bieten und Anpassungen ermöglichen.

Der Zielkatalog umfasst zuerst die Nennung übergeordneter Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt. Aus der bisherigen Bremer Zielsetzung der Programme heraus wurde eine differenziertere Darstellung dieser Ziele entwickelt, die allen Beteiligten am Prozess Gelegenheit gibt, sich diese Ziele wieder zu vergegenwärtigen und den eigenen Stand zu überprüfen. Die übergeordneten Ziele stehen nicht zur Diskussion und haben in allen Gebieten Gültigkeit, da sie sich aus den Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit ergeben, somit der Programmausrichtung entsprechen und Einigungsprozesse widerspiegeln, an denen sich im Grundsatz in den sechs Jahren Programmlaufzeit nichts geändert hat. Alle Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt müssen sich in diese Ziele einordnen lassen.

Ausgehend von den übergeordneten Zielen werden elf im Rahmen der Bestandsanalyse formulierte Handlungsfelder konkret beschrieben. Diese Beschreibungen umfassen neben einer Auseinandersetzung mit der besonderen Bedeutung der jeweiligen Handlungsfelder in sozial benachteiligten Quartieren die Nennung von Hauptakteur/innen der öffentlichen Hand und die Rolle der Programme WiN/Soziale Stadt im Handlungsfeld (vgl. 4.2). Für jedes Handlungsfeld werden Teilziele entwickelt, die alle im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt in den Gebieten sinnvoll und notwendig sind. Die Teilziele konkretisieren die inhaltliche Bandbreite jedes Handlungsfeldes. Sie ermöglichen es, gebietsbezogen differenzierte Zielaussagen zu treffen (z. B. im Handlungsfeld „soziale Infrastruktur“ eine mögliche Schwerpunktsetzung zwischen quartiersbezogenen oder kleinteiligen, wohnblockbezogenen Angeboten und Einrichtungen).

An dieser Stelle erfolgt noch keine gebietsbezogene Auswahl oder Prioritätensetzung. Diese werden von den jeweiligen Stadtteilgruppen in einem moderierten Prozess erarbeitet (Zielkonzept). Bei zukünftigen Projektanträgen können dann jeweils die mit dem Projekt verfolgten Teilziele benannt werden. Im Sinne eines integrierten Ansatzes ist dabei die Berücksichtigung verschiedener Handlungsfelder und Teilziele in einem Projekt. Projektziele sollen den gebietsbezogenen Schwerpunkten entsprechen. Projekte, die sich innerhalb des Zielkataloges bewegen, aber keine prioritären Ziele verfolgen, sollen zukünftig mit einer Begründung, warum vom gebietsbezogenen Schwerpunkt abgewichen wird, beantragt werden. Dadurch wird es im weiteren Prozess möglich, die Schwerpunktsetzung zu hinterfragen und ggf. zu überarbeiten. Die Festlegung auf Schwerpunktziele ermöglicht es darüber hinaus, für bestimmte Ziele und Aufgaben gezielt Träger/innen zu suchen, wenn die entsprechenden Ziele durch die bisher aktiv am Prozess beteiligten Träger/innen nicht verfolgt werden (können).

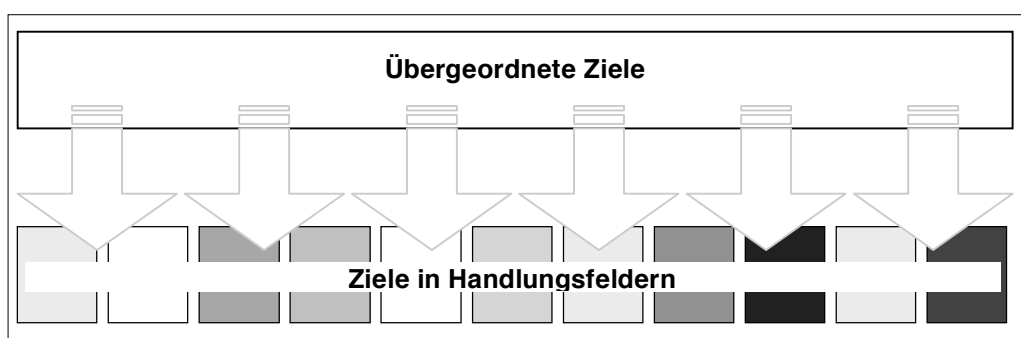


Abb. 7: Struktur des zweistufigen Zielkataloges

4.2 Definition von „WiN-Einsatzbereichen“ (Ansprüche/Leistungsfähigkeit der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS)

Die Integrierten Handlungskonzepte sind schwerpunktmäßig auf die Programme WiN/Soziale Stadt und LOS ausgerichtet. Handlungsnotwendigkeiten bestehen jedoch in den elf Handlungsfeldern über diese Programme hinaus. Die Programme, die auf einen bestimmten Anwendungszweck und eine begrenzte Dauer ausgerichtet sind, können keine vollständigen „Problemlösungen“ bieten. Eine Vielzahl grundlegender Rahmenbedingungen (u.a. die Arbeitsmarkt- und Konjunktorentwicklung) entziehen sich nahezu jeder Beeinflussung durch lokale – oder auch kommunale – Akteur/innen. Hinzu kommt die Notwendigkeit, Regelaufgaben der öffentlichen Hand gerade in sozial benachteiligten Gebieten aufrechtzuerhalten bzw. auszubauen. Ein ressortübergreifendes, integriertes Handeln der Verwaltung beschränkt sich nicht auf Zusammenarbeit für „Sonderprogramme“ wie WiN oder Soziale Stadt, sondern muss sich auch auf Regelaufgaben erstrecken, um den Mittel- und Energieeinsatz für die Gebiete optimieren zu können.

Ausgehend von einer allgemeinen Beschreibung der Handlungsfelder in benachteiligten Stadtgebieten können vor diesem Hintergrund Aufgaben benannt werden, die in sinnvoller Weise von den Programmen WiN/Soziale Stadt wahrgenommen werden können („WiN-Einsatzbereiche“). Hierbei kann die Bedeutung von WiN/Soziale Stadt für das jeweilige Teilziel sehr unterschiedlich sein. Ganz deutlich werden diese Unterschiede z. B. beim Teilziel „Kleinteilige Nachbarschaften herausbilden“ (Handlungsfeld „Förderung des Nachbarschaftlichen Zusammenlebens“) und „gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt“ (Handlungsfeld „Beschäftigung“): Für die Förderung kleinteiliger Nachbarschaften haben die Programme WiN/Soziale Stadt eine hohe Bedeutung und einen starken Wirkungskreis; für den Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt können sie nur eine ergänzende, gebietsbezogene Aufgabe wahrnehmen.

Die Einsatzbereiche der Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS ergänzen die Handlungsfähigkeit der öffentlichen Hand in benachteiligten Stadtquartieren gebietsbezogen. Sie sind nicht dazu konzipiert, Regelaufgaben einzelner Ressorts zu übernehmen, sondern sie unter dem Gebot der Verbesserung zu erweitern. Sie können durch ihren sozialräumlichen Bezug materielle und immaterielle Ressourcen bündeln und sich der jeweiligen Situation vor Ort anpassen. Die Stärken der Programme liegen nicht primär in ihrem Mitteleinsatz, sondern in ihrer Querschnittsorientierung und ihrem partizipatorischen Grundgedanken mit der Offenheit für private, nicht staatliche Akteur/innen.



4.3 Übergeordnete Ziele des Zielkataloges

Ausgehend von den übergeordneten Zielen der Programme WiN und Soziale Stadt (vgl. Kapitel 2.1) wird zur Verdeutlichung des integrierten Ansatzes und der thematischen Bandbreite, in der sich die Programme bewegen, das übergeordnete Ziel der Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen der Bewohner/innen in den Gebieten für drei Ebenen konkretisiert:

- die materielle Ebene
- die symbolische Ebene
- die soziale Ebene

Die materielle Ebene umfasst die physisch-räumliche Situation (Wohnung, Wohnumfeld, öffentlicher Raum)



Abb. 8: Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/ Soziale Stadt für einzelne Teilziele

im Quartier. Veränderungen bzw. Verbesserungen auf dieser Ebene sind im Quartier direkt sichtbar. Insbesondere das Programm Soziale Stadt mit seinem investiven Schwerpunkt ist auf Verbesserungen auf dieser Ebene ausgerichtet. Sie sind notwendig, da sich benachteiligte Quartiere oftmals durch physisch-räumliche Defizite auszeichnen, die den Bewohner/innen das Leben schwerer machen. So können z. B. das Fehlen wohnungsnaher, gut nutzbarer Freiflächen oder eine mangelhafte Verkehrsanbindung das alltägliche Leben erschweren und die Handlungsmöglichkeiten einschränken (vgl. Urban, Weiser 2006: 30). Zur materiellen Ebene gehört darüber hinaus die ökonomische Situation der Bewohner/innen der Quartiere (Erwerbsmöglichkeiten, Einkommen). Insbesondere in benachteiligten Gebieten wird die Situation der Bewohner/innen durch schlechte Einkommenssituationen erschwert. Da zudem eine schlechte Einkommenssituation den Aktionsradius der Bewohner/innen einschränken und die Bedeutung des Wohnumfeldes erhöhen kann, verstärkt sie die Notwendigkeit, physisch-räumliche Defizite in benachteiligten Stadtquartieren zu mindern.

Das übergeordnete Ziel der Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen hat außerdem eine symbolische Ebene. Sie umfasst die Identität des Gebiets, die Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier sowie das Image des Gebiets.

Beim Begriff der Identität schwingt immer die Einmaligkeit mit, die es ermöglicht, den Gegenstand bzw. den Menschen von anderen zu unterscheiden (und

auch: die es dem Menschen ermöglicht, sich von anderen zu unterscheiden; das trifft natürlich auf Orte nur begrenzt zu). Demnach geht es um das, was der Ort bzw. der Mensch ist, nicht, was er anderen zu sein scheint. Diese Identität kann erst in der Interaktion bzw. dem Nebeneinander verschiedener Identitäten bewusst und deutlich werden. Das heißt jedoch nicht, dass Identitäten von außen „hergestellt“ werden können. Allerdings kann – sowohl bei Menschen wie bei Orten – die Identitätsbildung und -bewusstwerdung gefördert werden. Identifizierung meint, wie bzw. inwieweit sich die Bewohner/innen mit ihrem Quartier/Stadtteil identifizieren, sich also zugehörig und heimisch fühlen. Eine solche Identifizierung kann das Gefühl sich „zu Hause“ zu fühlen erhöhen, Ausgangspunkt für Verantwortungsbewusstsein und wichtig für die Festigung der individuellen Identität sein. Dabei kann es sehr unterschiedlich sein, womit sich die Einzelnen identifizieren. Es können Orte, Gegenstände, aber auch ein bestimmtes Lebensgefühl, Menschen oder ein Image des Stadtteiles oder des Quartiers sein. Eine klar erkennbare Identität des Stadtteiles oder des Quartiers kann dazu führen, dass viele Bewohner/innen die gleichen Anknüpfungspunkte für eine Identifizierung finden und darüber eine Gemeinsamkeit entsteht. Beim Image geht es immer um das Bild, das sich jemand von einem Gegenstand oder einem Ort macht. Im Gegensatz zur Identität können Images von außen „gemacht“ oder zumindest direkt beeinflusst werden. Eine enge Verbindung von Image und Identität ist nicht zwingend erforderlich. Allerdings wird sich das Image eines Ortes (oder Gegenstandes) i.d.R. dauerhafter, mit weniger Aufwand

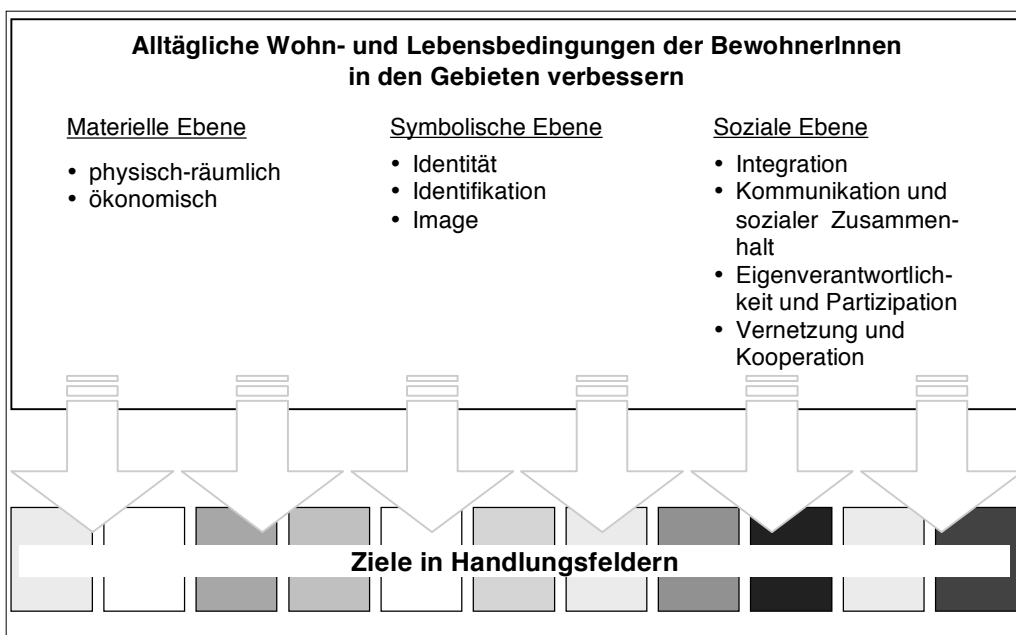


Abb. 9: Übergeordnete Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt

– und erfolgreicher – halten lassen, wenn es eine enge Bindung zwischen Identität und Image gibt. Es bestehen Wechselwirkungen zwischen Identität, Identifizierung und Image: Eine klar erkennbare Identität eines Ortes ermöglicht eine Identifizierung mit diesem Ort, außerdem kann sie Grundlage der Imagebildung werden. Ein positives Image kann zur Identitätsstärkung beitragen und damit eine Identifizierung erleichtern, ebenso wie ein negatives Image negative Folgen für die Identität haben kann. Das schlechte Image eines Quartiers, welches sich bis zum Stigma steigern kann, kann negative Rückwirkungen auf die Identifikation der Bewohner/innen und letztendlich auf die Identität des Gebietes haben. Diesen sich selbst verstärkenden Prozess der symbolischen Beeinträchtigung gilt es zu durchbrechen oder zumindest abzuschwächen.

Die dritte Ebene der Verbesserungen der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen ist die soziale Ebene. Insbesondere in benachteiligten Gebieten ist das soziale Miteinander der Bewohner/innen durch vielfach sozial und/oder ökonomisch prekäre Situationen und ethnisch oder kulturelle Unterschiede sowie das Fehlen einer gemeinsamen Sprache erschwert. Sowohl im Bereich der sozialen wie der kulturellen Integration bestehen Mängel für viele der Bewohner/innen. Dadurch müssen gerade diese Quartiere besondere „Leistungen“ im Bereich der Integration erbringen unter gleichzeitig teilweise erschwerten Rahmenbedingungen (vgl. materielle und symbolische Ebene). Dies begründet eine Unterstützung von außen, die in anderen Quartieren in dem Maß und der Ausprägung nicht notwendig ist. Kommunikation und sozialer Zusammenhalt sind wichtige Aspekte eines guten sozialen Miteinanders. Hierzu gehört zum einen ganz pragmatisch das Verständnis einer gemeinsamen Sprache als Grundlage der Kommunikation. Zum anderen setzt sozialer Zusammenhalt ebenso eine Verständigung über grundlegende gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen voraus wie erhöhte Toleranz für unterschiedliche Lebens- und Verhaltensweisen. Jede Unterstützung von außen muss dabei die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Bewohner/innen zum Ziel haben, da Verbesserungen auf der sozialen Ebene allein von außen nicht erzielt werden können. Das Einräumen echter Partizipationschancen ist eine notwendige Voraussetzung hierfür. Mit der Vergabe von Entscheidungsmöglichkeiten über Projektanträge an die lokalen Stadtteilforen werden in Bremen relativ weit gehende Partizipationsmöglichkeiten eingeräumt. Um mit den vorhandenen, begrenzten finanziellen Mitteln möglichst weitgehende Wirkungen erzielen zu können, ist eine Vernetzung und Koopera-

tion der lokalen Akteur/innen wichtig, die gleichzeitig mit zum sozialen Zusammenhalt beitragen kann.

Die drei Ebenen der übergeordneten Ziele sind vielfältig miteinander verzahnt. So wird ein Projekt zur Umgestaltung des Wohnumfeldes zum einen Verbesserungen auf der materiellen (räumlichen) Ebene mit sich bringen. Wenn es mit Bewohnerbeteiligung durchgeführt wird, trägt es zu Verbesserungen auf der sozialen Ebene bei. Und durch die Verbesserungen des Wohnumfeldes können sich sowohl das Image des Quartiers als auch die Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier verbessern. Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge und Wechselwirkungen ist eine wichtige Voraussetzung, die zur Verfügung stehenden begrenzten finanziellen Mittel mit größtmöglicher Wirkung einsetzen zu können.

4.4 Zielgruppenorientierung

Benachteiligte Stadtquartiere entstehen zumeist über sozialräumliche Segregation innerhalb einer Stadt. In benachteiligten Stadtquartieren verbleiben häufig diejenigen Menschen, die aus sozioökonomischen Gründen nicht in der Lage sind, in anderen Quartieren zu leben. Trotz dieser gemeinsamen Kennzeichen ist die Bevölkerungsstruktur in den Quartieren heterogen. Oftmals gibt es auch einen verstärkten Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund in benachteiligte Stadtquartiere, so dass eine Vielzahl kultureller und religiöser Wertevorstellungen aufeinander treffen. Weiterhin ist in diesen Quartieren der Anteil von Kindern und Jugendlichen oftmals deutlich höher. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der die Lebenswirklichkeit beeinflusst, ist die vermehrte Abhängigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner von Transferleistungen aufgrund von Arbeitslosigkeit. Die so entstehende Heterogenität der Bevölkerung in benachteiligten Stadtquartieren erschwert und erfordert eine zielgenaue Ansprache im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung.

Das dichte Nebeneinander heterogener Bevölkerungsgruppen kann zu Schwierigkeiten bei der Verständigung und zu Konflikten unter den verschiedenen Gruppen und Kulturen führen. Darunter leiden dann unter Umständen die Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit der sozialen Netzwerke in den Stadtteilen. Demgegenüber können solidarische Beziehungen oder einfach nur der Austausch unter „Gleichen“ das alltägliche Leben erleichtern und existentielle soziale und ökonomische Risiken verringern. Insbesondere

Menschen, deren räumlicher und sozialer Aktionsradius aus ökonomischen, sozialen und/oder kulturellen Gründen eingeschränkt ist, sind dabei auf die lokalen sozialen Netzwerke angewiesen. D.h. einer besonderen Bedeutung dieser Netzwerke stehen in sozial benachteiligten Quartieren erschwerte Rahmenbedingungen gegenüber. Um diese Netzwerke stärken und auf die Heterogenität angemessen reagieren zu können, sind kleinteilige Programme wie WiN und Soziale Stadt durch den sozialräumlichen Ansatz besonders geeignet. Von daher sollten die Projekte den kleinteiligen Ansatz nutzen und sich von Beginn an genau mit der Frage auseinandersetzen, für bzw. mit welcher Zielgruppe sie arbeiten wollen. In welcher Art und Genauigkeit Zielgruppen bestimmt und abgegrenzt werden ist dabei stark situations- und problemabhängig. Von daher werden im Weiteren nur einige wichtige Zielgruppen benannt.

Grundsätzlich ist jeweils situations- und problemabhängig zu klären, ob ein Projekt geschlechterübergreifend oder speziell für Männer oder Frauen, Mädchen oder Jungen angeboten wird. Ausschlaggebend für geschlechtsspezifische Angebote können dabei zum einen geschlechtsspezifische Problemlagen sein, zum anderen aber auch geschlechtsspezifisch unterschiedliche Anforderungen an Projekthinhalte und Projektablaufe.

Eine weitere wichtige Zielgruppendifferenzierung liegt in den unterschiedlichen Nationalitäten und dem jeweiligen Migrationshintergrund. Nur bei entsprechender Kenntnis darüber, woher die Menschen mit Migrationshintergrund kommen, welchen kulturellen Hintergrund sie haben, wie lange und mit welcher Perspektive sie schon in Deutschland leben, können ihre jeweiligen Bedarfe und Probleme erkannt und entsprechende Angebote gemacht werden. Als Zielgruppen werden die Ethnien und Kulturen in den Stadtteilen selbst angesprochen. Hierbei geht es einerseits um die Stärkung der jeweils eigenen kulturellen Identität. Wenn soziale Ab- und Ausgrenzung im Wesentlichen durch Angst und Unsicherheiten hervorgerufen ist, kann die Stärkung der eigenen kulturellen Identität zur Öffnung gegenüber anderen Kulturen beitragen. Andererseits geht es um Austausch zwischen den Kulturen und Integration. Der Aufbau neuer Beziehungen unterstützt die Entwicklung von „Heimat in der Fremde“ und reduziert Aus- und Abgrenzungstendenzen. Die Offenheit in der Interaktion zwischen Kulturen ist wiederum eine wesentliche Voraussetzung des Austausches und erhöht die Chancen zur Integration. Das bedeutet, dass eine zielgruppen-

spezifische Stärkung der eigenen Kulturen dann in einen interkulturellen Austausch münden kann. Da es sich um einen Austausch handelt, muss auch die Aufnahmegesellschaft reagieren bzw. zum Austausch fähig sein. Wenn es jedoch zur räumlichen Abschottung innerhalb der eigenen Kultur kommt, kann sich eine Parallelgesellschaft entwickeln, die nur in einem minimalen Austausch mit anderen Kulturen steht, im schlimmsten Fall kann es zu sozialen Konflikten und Desintegration kommen.

Die Notwendigkeit zur genaueren Bestimmung von Zielgruppen ergibt sich darüber hinaus aus einer mehr und mehr zunehmenden Unterschiedlichkeit der Lebensstile: Traditionelle Lebensmuster wie die „Normalfamilie“ (allein verdienender Vater, Hausfrau und Mutter, zwei oder drei Kinder) haben erheblich an Bedeutung verloren. Nach Ergebnissen des Mikrozensus 1999 entsprechen nur noch 11 % aller Haushalte dem Typus der „Normalfamilie“ mit zwei Kindern unter 18 Jahren. Auffallend in vielen Gebieten der sozialen Stadterneuerung, insbesondere auch in Gebieten mit hohem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist dabei der meist hohe Anteil der Kinder und Jugendlichen. Aus einem häufig eher niedrigen Bildungsniveau und einer hohen Abhängigkeit von Transfereinkommen ergeben sich besondere Bedarfe dieser Zielgruppe. Gerade in den Gebieten der sozialen Stadterneuerung gibt es zahlreiche Haushalte, in denen niemand einer Erwerbsarbeit nachgeht. Daraus ergeben sich für alle Haushaltsangehörigen andere Lebensrhythmen und -gewohnheiten, und es leiten sich daraus besondere Bedarfe auch für Erwachsene ab. Besondere Bedarfe bestehen auch dadurch, dass durch die geringere Verbindlichkeit von Familienstrukturen der Anteil der Alleinerziehenden deutlich gestiegen ist. In den Bremer Gebieten der Programme WiN/Soziale Stadt spielt die Frage eines relativ hohen Anteils älterer Menschen, wie sie für viele andere Quartiere besteht, zur Zeit nur punktuell eine Rolle. Nichts desto trotz sind bzw. werden ältere Menschen als Zielgruppe mit besonderen Bedarfen gegebenenfalls auch hier eine zunehmende Rolle spielen.

Die verschiedenen Möglichkeiten, Zielgruppen abzugrenzen (Geschlecht, kultureller Hintergrund, Einkommens- bzw. Erwerbssituation, Familienstand, Alter u.a.m.) können sich dabei – wieder situations- und problemabhängig – ergänzen: ein (Re)Integrationsangebot in das Arbeitsleben für Erwerbslose oder ein entsprechendes Angebot für Frauen oder für alleinerziehende Mütter. Zu berücksichtigen sind darüber hinaus die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe, die z.B.

die Rollen der Geschlechter oder die Bedeutung des Familienzusammenhangs mitprägen können. Während z. B. in osteuropäischen und islamischen Kulturen Kinder und Jugendliche in der Regel sehr stark in Familienzusammenhängen verwurzelt sind, zeichnen sich in deutschen Familien entsprechende Ablösungsprozesse eher früher ab.

Die Zielgruppenorientierung muss projekt- und gebietsspezifisch in engem Zusammenhang mit den jeweilig verfolgten Zielen einzelner Handlungsfelder festgelegt werden, weshalb an dieser Stelle keine allgemeingültige Zielgruppenauswahl erfolgen kann.

4.5 Die Handlungsfelder und ihre Ziele

Im Folgenden werden die elf Handlungsfelder der integrierten Handlungskonzepte benannt und beschrieben. Neben Bedeutung und Begründung des jeweiligen Handlungsfeldes im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt werden Aussagen getroffen zum jeweiligen räumlichen Bezugsrahmen, zu Hauptakteur/innen im Handlungsfeld sowie zu Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern. Abschließend werden die Teilziele jedes Handlungsfeldes benannt, die das Grundgerüst der gebietsbezogenen Ziel- und Handlungskonzepte sind.

Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“

Begründung Handlungsfeld

In den Gebieten der sozialen Stadtteilentwicklung kann dichtes Nebeneinander heterogener Bevölkerungsgruppen zu Schwierigkeiten bei der Verständigung und zu Konflikten unter den Kulturen führen. Dabei erleichtert der Aufbau von Nachbarschaften die Möglichkeit zu mehr „Heimat in der Fremde“ und verringert soziale Ab- und Ausgrenzungstendenzen. Gerade in arbeitslosen Haushalten und Haushalten mit Migrationshintergrund mit statusbedingt eingeschränktem Arbeitsmarktzugang bestimmt die Wohnung sehr stark die Voraussetzungen für die Lebensführung.

Neben dem Vorhandensein von sozialer und sonstiger Infrastruktur wird je nach soziokulturellem Hintergrund die Einbindung in Nachbarschaften eine der wichtigen Voraussetzungen für Selbständigkeit und Lebensqualität. Gerade in benachteiligten Stadtquartieren wird durch den Wegzug sozial stabilerer Bewohner/innen eine starke Fluktuation innerhalb der Bewohnerschaft bewirkt, die die Kontinuität sozialer Netzwerke in Frage stellt und das nachbarschaftliche Zusammenleben der Vielfalt der gelebten Kulturen, Lebensstile und Lebensphasen belastet. Die Aufgabe der Stabilisierung von Nachbarschaften ist als eine Antwort auf soziale Ab- und Ausgrenzung zu verstehen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Rahmen für Projekte im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ ist zumeist auf das Quartier, in dem Nachbarschaft gebildet wird, begrenzt. Es können räumliche Abstufungen von der Hausgemeinschaft, dem engeren Wohnumfeld bis hin zum ganzen Quartier erfolgen. Weiterhin ist zwischen eher formellen öffentlichen Orten wie sozialen, kulturellen oder religiösen Einrichtungen (z.B. Stadtteilzentrum, Verein, Schule, Kirche) und informellen, teilweise

halböffentlichen Räumen wie Wohnhaus oder Wohnumfeld zu unterscheiden. Die Inanspruchnahme dieser Räume bildet den Rahmen für die nachbarschaftliche Interaktion.

Im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ kann von Seiten der öffentlichen Hand über die Gemeinwesenarbeit in (zumeist benachteiligten) Stadtteilen agiert werden. Gemeinwesenarbeit verfolgt dabei ein vom alleinigen Fallbezug losgelöstes Vorgehen, welches in Zusammenarbeit mit möglichst vielen Betroffenen die Lebensqualität vor Ort steigern soll. Durch den raumbezogenen Ansatz können Überschneidungen zu WiN- und Soziale Stadt-Projekten auftreten. Gemeinwesenarbeit ist jedoch keine Regelaufgabe, die in jedem Quartier erfolgt.

Das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ überschneidet sich mit vielen anderen Handlungsfeldern der sozialen Stadtteilentwicklung. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt, den damit verbundenen Anforderungen an Projekte und der Qualitätsprüfung aller Anträge durch die WiN-Gruppen bzw. Stadtteilgruppen wird davon ausgegangen, dass die meisten Projekte Auswirkungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben entfalten - auch ohne, dass dies genannt wird. Aus diesem Grund gehören zu diesem Handlungsfeld vor allem diejenigen Projekte, die das Zusammenleben der Bewohner/innen, unterschiedlicher Ethnien, der Geschlechter oder verschiedener Altersgruppen ausdrücklich zum Ziel haben. Beispiele für solche Projekte umfassen gemeinsame Aktivitäten (z. B. Bewohneraktionen), Konfliktlösung oder Integrationshilfen (z. B. interkulturelle Arbeit mit Jugendlichen). Aber auch Projekte, die primär zu anderen Handlungsfeldern gehören, können zusätzlich zum Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ gehören, wenn eine umfassende und gemeinsame Mitarbeit der Bewohner/innen an einem Projekt stattfindet.

Ziele im Handlungsfeld

Der Rahmen für die Zieldefinition ist im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ weit gesteckt und überschneidet sich oftmals mit Zielsetzungen aus anderen Handlungsfeldern. Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Kleinteilige Nachbarschaften (z.B. in Hausgemeinschaften oder Wohnblocks) herausbilden.
- Soziale Bezüge zwischen dem Schwerpunktgebiet bzw. dem Programmgebiet und den umgebenden Gebieten herstellen bzw. verbessern.

Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Quartiere sind häufig Orte des Aufeinandertreffens verschiedener Lebensweisen, die aus den unterschiedlichen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Hintergründen der Bewohner/innen entstehen. Eine vielfältige Stadtteilkultur kann zur Lebendigkeit und Identität eines Quartiers beitragen. Sie kann als Bindeglied zwischen den verschiedenen Kulturen wirken und sie untereinander in ihrer Vielfalt vermitteln. Kulturelle, sportliche und Freizeitaktivitäten können dazu beitragen, dass in einem Quartier die ihm eigene „kulturelle Topographie“ (Meyer/Schuleri-Hartje 2002, S. 2) entdeckt, charakterisiert und sichtbar gemacht wird. Stadtteilkultur steht dabei vor der Schwierigkeit, die jeweils eigene Kultur der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu unterstützen und gleichfalls den Austausch verschiedener Kulturen zu fördern. Im Handlungsfeld Stadtteilkultur kann die Vielfalt der Kulturen zur Chance werden und positiv zur Identität und zur Imageverbesserung des Quartiers beitragen.

Im Zeichen von häufig überdurchschnittlich vielen Bewohner/innen ohne Arbeit und Perspektivlosigkeit unter Jugendlichen können kulturelle und sportliche Aktivitäten, aus denen sich Selbstbestätigung, Erfolg und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit ergeben, besondere Bedeutung gewinnen. In den Bereichen Sport und Freizeit wird Raum für Aktivitäten geboten, der direkt zur kulturellen Verständigung und Identitätsbildung beitragen kann. Für die Bewohner/innen bietet Stadtteilkulturarbeit den Raum zur Aneignung und Beteiligung, zur Kommunikation sowie zur Entwicklung kreativer Potenziale. In der kulturellen Beschäftigung können Probleme im Quartier thematisiert und die Beteiligten hierfür sensibilisiert werden. Durch Stadtteilkulturarbeit kann so die Wahrnehmung des Quartiers im Inneren wie im Äußeren verändert werden.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezug ist meist auf die Schwerpunktgebiete und ihre unmittelbare Nachbarschaft ausgerichtet, bezieht jedoch auch Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen der Orts- oder Stadtteile ein. Insofern sind in diesem Handlungsfeld Projekte innerhalb des Schwerpunktgebietes mit einer Öffnung nach außen genauso zu finden, wie Projekte, die außerhalb der Gebietsgrenzen angesiedelt sind und sich (auch) an die Bewohner/innen des Schwerpunktgebietes richten. Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen werden über die Regelaufgaben der jeweiligen Ressorts gefördert. Hauptakteur/innen im Bereich Sport sind außerdem die Vereine mit ihren zielgruppenspezifischen Angeboten. Gerade in benachteiligten Quartieren ist darüber hinaus ein vereinsungebundenes, niedrigschwelliges Angebot von Bedeutung, um neue Zielgruppen erreichen zu können.

Zwischen dem Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ bestehen enge Verbindungen, da kulturelle Arbeit im Quartier zumeist öffentlichkeitswirksam ist. Weiterhin besteht eine Nähe zum Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, da dieses indirekt durch kulturelle oder sportliche Aktivitäten befördert wird. Im Bereich von Kunstprojekten im öffentlichen Raum bestehen Verbindungen zum Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“. In das Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ fallen Projekte wie Stadtteil- oder Quartiersfeste, aber auch Freizeit- und Sportangebote, Ausstellungen, Musik- und Theateraufführungen oder Projekte, die sich künstlerisch mit dem Alltag im Quartier oder seiner Geschichte auseinandersetzen. Auch Einrichtungen für neue Trendsportarten oder Freizeiteinrichtungen gehören zu diesem Handlungsfeld.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Förderung quartiersbezogener Kultur-, Sport- und Freizeitangebote zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern.
- Quartiersbezogene Sportangebote fördern.
- Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen und in kulturelle Angebote einfließen lassen.
- Kulturelle Aktivitäten in Gebieten nutzen, um Stadtteil für umgebende Gebiete und die restliche Stadt zu öffnen („Import“).
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebiets nutzen, um das Gebiet in der restlichen Stadt zu präsentieren („Export“).

Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“

Begründung Handlungsfeld

Soziale Infrastruktur hat die Aufgabe, den sozialen Zusammenhalt sicherzustellen. Die stadtteilbezogenen Bildungseinrichtungen von der Kinderkrippe bis zur Gesamtschule und dem Gymnasium sowie die lokalen Bildungseinrichtungen vermitteln Qualifikation und Bildung als Vorbereitung für den Einstieg in das Berufsleben. Durch die Verwaltungsangebote werden soziale Gerechtigkeit und sozialer Zusammenhalt gestützt. In den benachteiligten Stadtquartieren ist aufgrund der materiellen und soziokulturellen Herkunft der Bewohner/innen der Zugang zu den Einrichtungen der sozialen Infrastruktur entweder aufgrund des kulturellen Hintergrundes erschwert oder bedarf aufgrund der soziokulturellen Ausgangssituation einer besonderen Angebotsstruktur. Entsprechend der Heterogenität der Bewohner/innen sowie aufgrund der sozialen Problematiken in benachteiligten Stadtquartieren gibt es zusätzlichen Bedarf an sozialer Infrastruktur, die als Trägerin und Ort für die Entwicklung weiterer Aktivitäten in anderen Handlungsfeldern dient. Die verschiedenen Bewohnergruppen im Quartier benötigen „Räume“ in denen sie ihr Zusammenleben gestalten können.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ umfasst deswegen nicht nur die standardisierten Infrastruktureinrichtungen wie Verwaltung, Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen und Kinderspielplätze, sondern auch Einrichtungen wie Bewohner- und Jugendtreffs sowie Nachbarschaftszentren. Dabei ergeben sich enge Verflechtungen zu den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Bildung“, „Stadtteilkultur“ sowie „Wohnen, Wohnumfeld und Öffentlicher Raum“.

Die Bereitstellung, Unterhaltung und Pflege der sozialen Infrastruktureinrichtungen wird von der öffentlichen Hand (Bildungs-, Sozial- und teilweise Bauressort) getragen. Auch die Grundstückseigentümer/innen, vor allem die Wohnungsbaugesellschaften, stellen Flächen und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur zur Verfügung, wie z.B. wohnungsnahen Spielflächen. Die Überschneidung zwischen den Regelaufgaben und den von WiN/Soziale Stadt geförderten Projekten ist groß, wenn auch über WiN/Soziale Stadt Spiel- und Sportflächen sowie beispielsweise der Aufbau von Nachbarschaftszentren gefördert werden. Die Programme WiN und Soziale Stadt können und sollen hier befördernd wirken, wenn sie den Charakter temporärer Aktivierungs- und Unterstützungsprogramme behalten sollen.

Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt werden i.d.R., wenn es sich um die o.g. kleinteiligen Angebote handelt, im Schwerpunktgebiet angesiedelt sein. Da aber auch Einrichtungen mit wesentlich größerem Einzugsbereich Gegenstand von WiN/Soziale Stadt-Projekten sein können, können die Projektorte auch außerhalb des Schwerpunktgebietes liegen. Als Treffpunkt und Anlaufstelle für Bewohner/innen aus dem Schwerpunktgebiet und aus anderen Gebieten können sie dazu beitragen, soziale Verbindungen zwischen den Gebieten zu fördern. Beispiele für Projekte im Handlungsfeld Soziale Infrastruktur im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt sind die Einrichtung von Bewohnercafés, der Um- oder Neubau von kulturellen Einrichtungen oder multifunktionalen Gebäuden, die Umgestaltung der Außenanlagen von Schulen oder Spielplatzgestaltungen, der Ausbau von Jugendräumen oder Internetcafés – aber auch zunehmend Angebote für ältere Menschen.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Soziale Infrastruktur“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben Erhalt und Ausbau sozialer Angebote und Einrichtungen zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Kleinteilige wohnblockbezogenen Einrichtungen und Orte fördern.
- Quartiers-/stadtteilbezogene Einrichtungen fördern.
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote fördern.
- Quartiers-/stadtteilbezogene Angebote fördern.

Handlungsfeld „Gesundheit“

Begründung Handlungsfeld

In sozial benachteiligten Quartieren haben größere Teile der Bevölkerung einen niedrigeren Lebens- und Wohnstandard als Bewohner/innen anderer Quartiere. Das Fehlen finanzieller Mittel sowie weitere sozialstrukturell bedingte Probleme der Bewohner/innen wirken sich negativ auf deren gesundheitliche Situation aus. So liegt die Lebenserwartung von Menschen in unteren Einkommensgruppen und mit schlechterer Berufsqualifizierung deutlich niedriger als diejenige sozialökonomisch besser gestellter Personen (vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2003). Die Gründe für eine vergleichsweise schlechte gesundheitliche Situation liegen zum einen in teilweise schlechten Umweltqualitäten in manchen Quartieren (z.B. Umwelt- und Verkehrsbelastungen, fehlende Freiräume). Zum anderen sind die „persönlichen, ökonomischen und sozialen Ressourcen [der Bewohner/innen] zur Bewältigung dieser Belastungen“ (Babitsch 2000) begrenzter als diejenigen sozialökonomisch besser gestellter Menschen. Als konkrete gesundheitliche Probleme treten – insbesondere bei Kindern und Jugendlichen – verstärkt Fehlernährungen, motorische Störungen, Verwahrlosungstendenzen sowie teilweise Drogenproblematiken auf. Hinzu kommt eine mangelnde Aufgeklärtheit über Gesundheits- und Krankheitsfragen im Allgemeinen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Das Handlungsfeld „Gesundheit“ hat durch den gesundheitsförderlichen Aspekt von Bewegung bei sportlichen Aktivitäten Bezüge zum Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“. Auch gibt es beispielsweise im Bereich der Förderung des bewussten Umgangs mit Nahrungsmitteln Verknüpfungen zum Handlungsfeld „Bildung“ und über den inhaltlichen Zusammenhang zwischen Umweltqualitäten und Gesundheit zum Handlungsfeld „Umwelt“.

Die Regelaufgabe zur Bereitstellung, Unterhaltung und Pflege von gesundheitlichen Einrichtungen (z.B. Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen) wird von der öffentlichen Hand getragen. Weiterhin sind die Träger/innen, die beispielsweise in der gesundheitlichen Aufklärung und Prävention tätig sind, relevante Akteur/innen auf Quartiersebene. Im Rahmen des Handlungsfeldes „Gesundheit“ kann mit Hilfe der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS die tradierte Gesundheitsförderung durch einen verstärkten Ortsbezug ergänzt werden. Es bestehen bei investiven und nicht-investiven Projekten jedoch starke Überschneidungen mit Regelaufgaben der Gesundheitsförderung.

Projekte des Handlungsfeldes „Gesundheit“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt sind räumlich auf das Schwerpunktgebiet bzw. das Programmgebiet konzentriert, da die Chance besteht, mit einem gebietsbezogenen Ansatz in der Gesundheitsfürsorge in benachteiligten Quartieren erhebliche Erfolge zu erzielen. Ein weiterer Grund für die räumliche Begrenzung ist die bessere Ansprechbarkeit der Zielgruppen in vertrauten Einrichtungen (wie Schule, Stadtteiltreff, Kirche oder Moschee).

WiN/Soziale Stadt-Projekte, die im Handlungsfeld „Gesundheit“ angesiedelt sind, dienen der unmittelbaren oder mittelbaren Verbesserung der Gesundheit der Bewohner/innen und Bewohner. Dies sind zum Beispiel Impfberatungen für Migrant/innen oder Aufklärungskampagnen für gesunde Ernährung, aber auch bauliche Maßnahmen wie der Ausbau eines Bewegungsbades für ältere Menschen.

Ziele im Handlungsfeld

Die Ziele, die für das Handlungsfeld „Gesundheit“ zu formulieren sind, verfolgen die Verbesserung der Gesundheitssituation im Gebiet. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen.
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen.

Handlungsfeld „Bildung“

Begründung Handlungsfeld

Das Handlungsfeld „Bildung“ spielt in sozial benachteiligten Stadtteilen eine besondere Rolle. Der hohe Anteil an Menschen mit geringem Einkommen, Menschen mit Migrationshintergrund oder mit einem niedrigen Bildungsgrad stellt erhöhte Anforderungen an die klassische Schulbildung. Vor allem Migrant/innen erreichen häufig nur ein geringes Bildungsniveau – wenn überhaupt ein Bildungsabschluss erreicht wird. So erlangen beispielsweise im Stadtteil Gröpelingen 20 % der jugendlichen Migrant/innen keinen Hauptschulabschluss und weitere 40 % „nur“ den Hauptschulabschluss (Information Bildungssenator Bremen, Untersuchung Ende 2005).

Das Handlungsfeld „Bildung“ ist darüber hinaus im erweiterten Sinne als umfassende Bildung in sozialer, gesellschaftlicher und qualifizierender Hinsicht für alle Altersgruppen zu sehen. Folglich ist Bildung nicht allein die Aufgabe von Schulen oder anderer Bildungseinrichtungen wie Volkshochschulen. Bildungsangebote werden auch in Kindertageseinrichtungen, Institutionen der Jugendarbeit, Wohnertreffs u.a.m. bereitgestellt. Hierdurch entstehen Überschneidungen mit den Handlungsfeldern „Beschäftigung“ sowie „Nachbarschaftliches Zusammenleben“.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezug im Handlungsfeld „Bildung“ liegt meist im Schwerpunktgebiet und dessen unmittelbarer Nachbarschaft. Die Projekte können aber auch außerhalb der Schwerpunktgebietsgrenzen liegen, wenn sie sich an die Bewohner/innen in den Programmbieten richten.

Der „klassische Bildungsbereich“ umfasst Angebote in Kindertageseinrichtungen und im Rahmen der Jugendarbeit als Regelaufgabe beim Bildungsressort. Insbesondere in sozial benachteiligten Quartieren reichen die finanziellen, personellen oder räumlichen Ausstattungen der Einrichtungen jedoch häufig nicht aus, um den besonderen Anforderungen gerecht zu werden. Angebote im erweiterten Bildungsbereich können bei unterschiedlichen Träger/innen liegen und werden auf unterschiedliche Weise, u.a. aus Sonderprogrammen wie WiN, finanziert. Kooperationspartnerinnen im Handlungsfeld sind in erster Linie die Schulen im Gebiet, die zum einen selber Angebote machen können, zum anderen Räume, Flächen und Infrastruktur für außerschulische Angebote zur Verfügung stellen können.

Im Rahmen von WiN/Soziale Stadt gehören in das Handlungsfeld „Bildung“ Projekte, die zur Bildung der Bewohner/innen im oben erläuterten erweiterten Bildungsverständnis beitragen. Die vielfältigen Bildungsdefizite in den benachteiligten Quartieren können allerdings nicht allein durch die Programme WiN/Soziale Stadt aufgefangen werden, sie sind als ergänzende Angebote zu verstehen. Beispiele hierfür sind Nachmittagsangebote in Schulen, Sprachförderung, Elternbildung (z.B. Elternschulen), Sozialkompetenztraining oder Musikkurse. Ausgenommen von dieser Einordnung sind berufsqualifizierende Bildungsprojekte (z.B. Bewerbungstraining), die zwar auch das Themenfeld Bildung berühren aber in erster Linie dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ zugeordnet sind.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Bildung“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Verbesserung der Bildungssituation zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Soziale und kommunikative Kompetenzen vermitteln.
- Gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen vermitteln.
- Außerschulische Bildungsangebote fördern.
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern.

Handlungsfeld „Beschäftigung“

Begründung Handlungsfeld

Häufig kommt es in benachteiligten Stadtquartieren zu einer Abwärtsspirale, die auf die dort lebenden Menschen zurückwirkt. Dies zeigt sich insbesondere in Bezug auf die Beschäftigungssituation der Bewohner/innen. Die Bewohner/innen in sozial benachteiligten Stadtteilen sind vermehrt von Arbeitslosigkeit betroffen. Die schlechte Beschäftigungssituation hat weit reichende Folgen für die dortigen Bewohner/innen, denn Erwerbsarbeit ist eines der wichtigsten Kriterien „für die Anerkennung durch die Gesellschaft wie für die Selbstachtung der Menschen“ (Löhr 2001, S. 1). Dafür ist die Entfaltung selbständiger Lebenswelten durch die Bewohner/innen benachteiligter Stadtquartiere erforderlich, in denen „Probleme wahrgenommen, Konflikte ausgetragen und Alltage bestritten“ werden (Franke/Löhr 2001, S. 1). Doch gerade durch die problematische Beschäftigungssituation sind dem enge Grenzen gesetzt, deren Überwindung durch die ungünstige Ausgangslage sowie die von Außen an das Quartier und seine Bewohner/innen herangetragene Stigmatisierung für die Bewohner/innen mit hohen Anstrengungen verbunden ist.

Als Basis für (Lohn-)Erwerbstätigkeit ist die Beschäftigungsfähigkeit der Bewohner/innen zu sehen. Beschäftigungsfähigkeit hat einerseits einen Qualifikationsaspekt, der sich in Fach- und Methodenkompetenzen zeigt. Andererseits besteht eine soziale Komponente der Beschäftigungsfähigkeit. Das Erwerbsleben muss für die jeweilige Person auch in einem sozialen Sinne zu bewältigen sein. Nachfolgend zur Beschäftigungsfähigkeit ist der Zugang zum Arbeitsmarkt von Bedeutung. Hier kann zwischen dem Zugang zum so genannten „Ersten Arbeitsmarkt“ und dem „Zweiten Arbeitsmarkt“ unterschieden werden. Der Erste Arbeitsmarkt kann von Seiten der öffentlichen Hand kaum direkt beeinflusst werden. Der Zweite Arbeitsmarkt wird durch öffentliche Beschäftigungsförderung gebildet.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Rahmen für Projekte im Handlungsfeld „Beschäftigung“ ist nicht alleinig auf das Schwerpunkt- oder Programmgebiet begrenzt. So können Projekte in diesem Handlungsfeld aufgrund der Kooperation mit Träger/innen auch außerhalb des Programmgebietes realisiert werden (z.B. Schulungen). Der Bezug zum Programmgebiet erfolgt i.d.R. über die jeweilige Zielgruppe, die zumeist im Programmgebiet wohnt. Im Handlungsfeld „Beschäftigung“ bestehen Annäherungen oder Überschneidungen zu Regelaufgaben der öffentlichen Hand, insbesondere der Agentur für Arbeit bzw. den kommunalen Träger/innen (Optionsmodell), wenn auch die Orientierung der BAGIS fallbezogen ist und sie nur in wenigen Ausnahmen mit einem sozial-räumlichen Bezug arbeiten. Das Handeln der genannten Akteur/innen hat die Herstellung einer generellen Beschäftigungsfähigkeit sowie den Zugang zum zweiten und ersten Arbeitsmarkt zum Ziel. Im Rahmen des Handlungsfeldes „Beschäftigung“ sind zunächst die oben genannten Institutionen der öffentlichen Hand als relevante Akteurinnen zu nennen, gleichwohl kommt den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS eine wichtige Rolle in den jeweiligen Stadtquartieren zu, da sie ergänzende niedrigschwellige Angebote für die Bewohner/innen eines Stadtquartiers schaffen können. Es bestehen Wechselbeziehungen zum Handlungsfeld „Bildung“ und zum Handlungsfeld „Wirtschaft“, die u.a. auch auf die Qualifizierung und Weiterbildung der Bewohner/innen abzielen. Innerhalb der Programme WiN und Soziale Stadt umfasst das Handlungsfeld „Beschäftigung“ Projekte, die den Bewohner/innen des jeweiligen Quartiers letztendlich (Lohn-)Arbeit ermöglichen sollen. Hierzu zählen Projekte, die der Qualifizierung und Ausbildung sowie der Vorbereitung für den Arbeitsmarkt dienen. Weiterhin fallen hierunter Projekte aus dem Beschäftigungsbereich, also die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen.

Ziele im Handlungsfeld

Ziel im Handlungsfeld „Beschäftigung“ ist die individuelle Verbesserung der Zugangschancen der Bewohner/innen im Programmgebiet zur Erwerbstätigkeit. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen.
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zuganges von erwerbslosen Personen zum zweiten Arbeitsmarkt fördern.
- Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verminderung der wohnortgebundenen Stigmatisierung steigern.

Handlungsfeld „Wirtschaft“

Begründung Handlungsfeld

Beim Handlungsfeld „Wirtschaft“ geht es vor allem um die lokale Ökonomie in Form des örtlich ansässigen privaten Sektors (gewinnorientiert), des öffentlichen Sektors (staatlich) sowie der Gemeinwesenökonomie.

Die Ausprägung der lokalen Ökonomie ist je nach Quartierstyp unterschiedlich. Monostrukturiert auf die Wohnfunktion ausgerichtete Quartiere weisen eine andere lokale Ökonomie auf als gemischt genutzte Altbauquartiere. Dementsprechend unterscheidet sich je nach Quartier die Ausgestaltung dieses Handlungsfeldes erheblich. Für monostrukturierte Quartiere bestehen im Handlungsfeld „Wirtschaft“ zunächst nur eingeschränkte Ansätze, da der Raum für eine ökonomische Entwicklung aufgrund planungsrechtlicher oder baulicher Vorgaben kaum gegeben ist. Eine Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten in diesen Gebieten besteht dann, wenn durch Umstrukturierung von Zentren oder durch Abriss einzelner Gebäude oder Gebäudekomplexe Ansätze für eine kleinteilige lokale Ökonomie geschaffen werden. Für gemischt genutzte Quartiere mit einer kleinteiligen Betriebsstruktur besteht im Handlungsfeld „Wirtschaft“ hingegen ein größerer Handlungsrahmen.

Auch wenn sich die städtische Wirtschaftsförderung in Bremen bisher auf die Ansiedlung und Förderung größerer Betriebe konzentriert, wäre eine Orientierung der städtischen Wirtschaftsförderung auf kleinteilige lokale Betriebe in einem benachteiligten Quartier wichtig für die lokale Wirtschaftsentwicklung. Eine Förderung der lokalen Ökonomie beinhaltet Wirtschaftsförderung, insbesondere eine aufsuchende Wirtschaftsförderung von Klein- und Kleinstbetrieben. Auch gebietsbezogene Hilfen zur Existenzgründung sowie zur Vernetzung der lokalen Betriebe können

die Entwicklung und Stabilisierung der lokalen Ökonomie fördern. Da benachteiligte Stadtquartiere häufig durch einen hohen Anteil von Migrant/innen geprägt werden, kann die gebietsbezogene Wirtschaftsförderung auch die Förderung von ethnischen Ökonomien umfassen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Da es innerhalb der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS im Handlungsfeld „Wirtschaft“ um die Förderung der lokalen Ökonomie geht, sind sie in diesem Handlungsfeld räumlich auf die Schwerpunktgebiete bzw. die Programmgebiete bezogen.

Im Handlungsfeld „Wirtschaft“ bestehen starke Bezüge zu Regelaufgaben der traditionellen Wirtschaftsförderung und – beispielsweise im Fall von Existenzgründungen – zu JobCentern oder zur BaGiS. Die Vernetzung lokaler Betriebe kann durch die Kammern sowie die Wirtschaftsförderung forciert werden.

Das Handlungsfeld „Wirtschaft“ ist eng mit dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ verzahnt. Über Ziele der Qualifizierung und Weiterbildung bestehen Bezüge zum Handlungsfeld „Bildung“. Projekte aus dem Handlungsfeld „Wirtschaft“ innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt und LOS tragen zu einer Stärkung der lokalen Wirtschaft bei. Beispiele hierfür sind Projekte zur Gründung von Ich-AGs oder „lokale Bauernmärkte“.

Ziele im Handlungsfeld

Die Ziele, die für das Handlungsfeld „Wirtschaft“ im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt zu formulieren sind, differieren stark nach der Größe des räumlichen Bezugsrahmens sowie nach der Struktur des jeweiligen Quartiers. Grundsätzlich soll die lokale Wirtschaft im Gebiet gestärkt werden. Teilziele, die hier verfolgt werden können, sind:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden.
- Zur Vorbereitung und zur Realisierung von Existenzgründungen beigetragen.
- Einen Beitrag zum Aufbau und zur Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur leisten.

Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“

Begründung Handlungsfeld

In benachteiligten Quartieren spiegelt sich soziale Benachteiligung häufig auch auf der baulich-räumlichen Ebene wider. Der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren (hier verstanden als frei zugängliche Flächen der Straßen, Plätze und Grünanlagen) entspricht in seiner Gestaltung und Nutzbarkeit häufig nicht den Anforderungen, die an ihn gestellt werden. Gerade in Quartieren, die hohe Integrationsleistungen erbringen müssen, spielt der öffentliche Raum als Begegnungsort und als Ort möglicher Gemeinsamkeiten eine große Rolle. Den hohen Anforderungen steht ein wenig sorgfältiger Umgang mit dem Raum gegenüber. Ein nachlässiger, distanzierter Gebrauch öffentlicher Räume und wohnungsnaher Freiflächen ist häufig die Folge mangelnder positiver Identifikation mit dem Quartier und eigener Perspektivlosigkeit. Außerdem wird der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren immer wieder Gegenstand von Vandalismus. Einige dieser Räume können bei mangelnder Nutzbarkeit zudem zu Angsträumen werden und Unsicherheitsgefühle bei den Bewohner/innen verstärken. Das Erscheinungsbild des öffentlichen Raumes ist demnach auch Ausdruck der sozialen Problemlage der Bewohner/innen. Die Stadtteile der sozialen Stadtentwicklung sind in erster Linie Wohn-Orte. Es findet sich in den Gebieten oft preiswerter, aber nicht immer qualitativ hochwertiger Wohnraum mit eher niedrigem Modernisierungsstandard und Instandhaltungsbedarf. Die wohnungsnahen Freiräume zeigen Anzeichen von Vernachlässigung und Verwahrlosung. In einer Wechselwirkung zwischen hohem Instandhaltungsaufwand und sozialer Verantwortungslosigkeit wirkt das Wohnumfeld nicht selten trist und wenig anregend. In Zusammenarbeit mit den Wohnungsbaugesellschaften hat sich in diesem Bereich im Rahmen von Sanierungsverfahren oder den Programmen Soziale Stadt und Stadtumbau West in Bremen viel getan. Doch gibt es weiterhin Bestände mit Instandhaltungstau. Zukünftig wird sich in diesem

Bereich durch Änderungen von Akteurskonstellationen (Privatisierungen im Bereich der Wohnungswirtschaft) vieles ändern und es müssen neue Kooperationsformen gefunden werden, ggf. sind inhaltliche Modifikationen im Handlungsfeld notwendig.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Räumliche Bezugsebene von Projekten aus dem Handlungsfeld Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt sind die Schwerpunktgebiete. Darüber hinaus können andere öffentliche Räume im Programmgebiet, die von zentraler Bedeutung auch für das Schwerpunktgebiet sind, Ort bzw. Gegenstand von Projekten werden (z.B. Haupttreffpunkte, Einkaufsbereiche, Ortskerne). Im Rahmen ihrer Regelaufgaben ist die öffentliche Hand für die Gestaltung und Instandhaltung der Räume zuständig; für die wohnungsnahen Freiflächen sind die jeweiligen Eigentümer/innen zuständig (i.d.R. die Wohnungsbaugesellschaften). Es erfolgen häufig nur die notwendigsten Maßnahmen zur Instandhaltung und Pflege, gleichzeitig sind die Räume besonderen Belastungen ausgesetzt. Im Rahmen des Programms Soziale Stadt gibt es viele Projekte, die sich mit Wohnumfeld und öffentlichen Räumen beschäftigen. Hierbei kann es im Bereich Wohnen, Wohnumfeld u.a. um Mietergärten, Spielflächen oder die Einrichtung von Conciergestellen gehen. Im Bereich der öffentlichen Räume können es beispielsweise Projekte zu Platz- oder Straßengestaltung, zu Fragen der Sicherheit oder zu Kunst im öffentlichen Raum sein. Viele dieser Projekte können unter Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt werden. Von daher ergeben sich Verbindungen des Handlungsfeldes mit dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“. Weitere Überschneidungen können sich mit den Handlungsfeldern „Umwelt“, „Verkehr“, „Öffentlichkeitsarbeit“ sowie „Beschäftigung“ ergeben.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ im Rahmen der Programme WiN/ Soziale Stadt zielen auf die Aufwertung öffentlicher Räume und die Attraktivierung des Wohnumfeldes. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume steigern.
- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen.
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes steigern.
- Nutzbarkeit der Wohngebäude und des Wohnumfeldes verbessern oder herstellen.

Handlungsfeld „Umwelt“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Stadtteile sind tendenziell höheren Umweltbelastungen als andere Stadtteile ausgesetzt. Dazu gehören in erster Linie die Belastungen aus Luftverschmutzung und Straßenverkehrslärm. Wohnumfeld und öffentliche Räume werden durch Umweltverschmutzungen im direkten Wohnumfeld und Probleme der Bewohner/innen mit den Mülltrennungs- und Müllsammelsystemen belastet. Insbesondere vor dem Hintergrund unterschiedlicher kultureller Gewohnheiten und von Sprachproblemen verstehen viele Menschen das System der Abfallsorgung bzw. der Wertstoffsammlung nicht oder entwickeln kein Verständnis für deren Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit. Der achtlose Umgang mit Abfall in einzelnen Quartieren ist darüber hinaus Ausdruck mangelnder Identifikation mit und Verantwortlichkeit für die direkte Umwelt. Gleichzeitig trägt die „Vermüllung“ zu einem negativen Image der Quartiere bei. Sie ist damit Ausdruck einer geminderten Wertschätzung des Quartiers und verstärkt diese gleichzeitig. Die Verbesserung der Umweltsituation im Sinne der Verbesserung der Situation von Natur und Landschaft spielt in benachteiligten Quartieren eine Rolle im Bereich der Schaffung und naturnahen Gestaltung von Freiflächen (Grünanlagen, Mietergärten, Kleingärten). Ein weiterer Bereich, der in benachteiligten Quartieren Bedeutung hat, ist die Umweltbildung. Im vor allem praktischen Umgang mit Pflanzen und Tieren können Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein insbesondere von Kindern und Jugendlichen gestärkt werden. Das Erlernen des sparsamen Umgangs mit Wasser und Energie gehört als Bestandteil der Ressourcenschonung ebenfalls zum Handlungsfeld.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteure, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der Raumbezug von Projekten im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN im Handlungsfeld Um-

welt liegt bei Projekten zur Verbesserung der Umweltsituation i.d.R. im Schwerpunktgebiet. Projekte der Umweltbildung oder größere Einrichtungen der Infrastruktur (Kinderbauernhöfe) können aber auch außerhalb des Schwerpunktgebietes oder des Programmgebietes liegen und trotzdem für die Bewohner/innen der Schwerpunktgebiete von Bedeutung sein, wenn der Gebietsbezug gewährleistet ist.

Zu den Regelaufgaben der öffentlichen Hand gehört der Schutz vor Umweltbelastungen. Ein Teil der Umweltbelastungen liegt jedoch unter der Schwelle messbarer Gesundheitsgefährdung und beeinträchtigt trotzdem in den Quartieren Lebensqualität und Image. Je nach Eigentumsverhältnissen sind bei der Gestaltung von Grün- und Freiflächen neben der öffentlichen Hand auch die jeweiligen Eigentümer/innen als Akteur/innen in diesem Handlungsfeld von Bedeutung.

Im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN gehören zum Handlungsfeld „Umwelt“ Projekte aus dem Bereich Abfall (Müllsammlung oder Recycling-Projekte), bei denen es im Rahmen von Beschäftigungsprojekten Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ geben kann. Beim Neubau infrastruktureller Einrichtungen (u.a. Schulen, Nachbarschaftszentren) kann das Handlungsfeld „Umwelt“ durch besondere ökologische Anforderungen (u.a. Ressourcenschonung, Baustoffe, Freiflächengestaltung) eine Rolle spielen. Projekte des Umweltlernens und des aktiven Umgangs mit Natur, Pflanzen und Tieren (u.a. Kinderbauernhöfe, Mietergärten, Grünflächengestaltung) haben oft Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ oder mit dem Handlungsfeld „Bildung“, wenn sie auch dem Erlernen und Erproben sozialer Kompetenzen wie Teamfähigkeit dienen oder integrative Aspekte haben (u.a. „Internationale Gärten“).

Ziele im Handlungsfeld

Zielsetzung der Projekte des Handlungsfeldes „Umwelt“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Verbesserung der Umweltqualität und -wahrnehmung. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen.
- Umweltbewusstsein (Wasser, Energie, Abfall) steigern.
- Umweltqualität verbessern.

Handlungsfeld „Verkehr“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Quartiere sind häufig auch im Bereich Verkehr durch außerordentliche Mängel geprägt. Großsiedlungen sind aus heutiger Sicht der Verkehrsabwicklung mit nicht mehr erforderlichen großflächigen Verkehrsanlagen ausgestattet, die Probleme der Verkehrssicherheit mit sich bringen und die Nutzbarkeit der öffentlichen Räume einschränken. Die breiten Straßen mit wenigen Querungsmöglichkeiten durchschneiden die Quartiere als Barrieren. Stark befahrene Hauptverkehrsstraßen beeinträchtigen die Wohnqualität insbesondere der direkt anliegenden Wohngebäude; es kann zu einer quartiersinternen Konzentration sozial benachteiligter Gruppen in diesen wenig attraktiven Wohnungen kommen. Häufig in Stadtrandlage gelegen, ist die Verkehrsanbindung benachteiligter Quartiere nicht immer gut, insbesondere die ÖPNV-Anbindung ist teilweise mangelhaft. In älteren, dichter bebauten und heterogen gewachsenen Quartieren kann es – anders als in den Großsiedlungen – durch hohen Parkdruck zu „Wildparken“ und dadurch zu einer weiteren Belastung der öffentlichen Räume kommen.

Verkehrsflächen können die Sicherheitswahrnehmung beeinträchtigen, wenn sie zu Angsträumen werden – hier ergeben sich deutliche Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“. Darüber hinaus bestehen im Bereich der Verkehrsbelastungen (Luftverschmutzung und Lärm) Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Umwelt“. Wenn die Nahversorgung nicht ausreichend ist, gewinnt das Handlungsfeld zusätzlich Bedeutung im Hinblick auf die Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten auch für weniger mobile Bevölkerungskreise, die nicht über ein eigenes Auto verfügen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Räumliche Bezugsebene von Projekten aus dem Handlungsfeld „Verkehr“ im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt ist bei baulicher Gestaltung oder beim Parkraummanagement i.d.R. das jeweilige Schwerpunktgebiet. Bei Projekten, die sich mit Wegeverbindungen und dem Netz von Verkehrsbeziehungen beschäftigen (u.a. ÖPNV-Erreichbarkeit, Einkaufsverkehr, Schulwege) kann der räumliche Bezugsrahmen je nach konkretem Projektthema über das Schwerpunktgebiet hinausreichen.

Gestaltung und Instandhaltung der öffentlichen Verkehrswege ist Regelaufgabe der öffentlichen Hand. Ähnlich wie beim Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ erfolgen teilweise nur die dringend notwendigen Aufgaben. Neben der planenden und bauenden Verwaltung sind für den Bereich des ruhenden Verkehrs die Wohnungseigentümer/innen Ansprechpartner/innen, da sie für die Sicherstellung ausreichenden Parkraumes und seiner Bewirtschaftung zuständig sind. Für alle Fragen der ÖPNV-Anbindung sind die örtlichen Verkehrsbetriebe Hauptansprechpartnerin.

Ansatzpunkte für Projekte im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN liegen vor allem im baulich-räumlichen Bereich (u.a. Wege- und Straßengestaltung, Parkraummanagement, sichere Schulwege für Kinder), können aber auch im nicht-investiven Bereich liegen (z.B. Organisation von Einkaufsverkehr insbesondere für ältere Menschen, Kinderstadtteilpläne). Im Bereich der baulich-räumlichen Projekte ist die Abgrenzung zu Regelaufgaben schwierig, Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt werden hier i.d.R. eine zusätzliche Qualitätsverbesserung von Maßnahmen verfolgen, deren Grundfinanzierung aus anderen Mitteln erfolgt.

Ziele im Handlungsfeld

Zielsetzung von Projekten des Handlungsfeldes „Verkehr“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Verbesserung der Verkehrssituation. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Qualitätssteigerung quartiersbezogener Infrastruktur.
- Verkehrssicherheit erhöhen.

Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“

Begründung Handlungsfeld

Die Stigmatisierung benachteiligter Quartiere über deren schlechtes Image wirkt benachteiligend für die Bewohner/innen. Selbst bei einer realen Verbesserung der Lebensbedingungen in einem Quartier wird das negative Image des Ortes meist erhalten bleiben und die erreichten Fortschritte in Frage stellen. Eine Verbesserung des Stadtteilimages durch Öffentlichkeitsarbeit muss an den realen Bedingungen und erreichten Verbesserungen in den jeweiligen Stadtquartieren ansetzen und althergebrachte, zumeist negative Assoziationen Außenstehender aufbrechen. Für die Verbesserung der äußeren Wahrnehmung eines Stadtteiles spielt die Berichterstattung in den Medien eine entscheidende Rolle. Die Kommunikation erreichter Verbesserungen sowie eine realistische und vorurteilsfreie Berichterstattung müssen dazu beitragen, die Fremdwahrnehmung des Stadtquartiers zu verändern. Neben dem Negativ-Image, welches von Außen an das Stadtquartier herangetragen wird, herrscht häufig auch eine negative Innenwahrnehmung der Bewohner/innen sowie anderer Akteur/innen. Hinzu kommen Vernetzungsdefizite zwischen interessierten Bewohner/innen bzw. zwischen den Akteur/innen, die durch Unkenntnis über vorhandene Initiativen, interessierte und engagierte Einzelpersonen oder über Einrichtungen und Angebote verstärkt werden. Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit kann diese Informationsdefizite beheben und insgesamt zu einer positiveren Innenwahrnehmung der Bewohner/innen beitragen, die eine Voraussetzung für eine Identifikation mit dem Stadtteil ist. Die Identifikation mit einer Stadt, mit einem Stadtteil ist ein Ausdruck interkultureller Überzeugungen. Es handelt sich dabei nicht um die Anpassung an eine dominante Mehrheitskultur, sondern um einen Punkt der kulturellen Gemeinsamkeit jenseits der eigenen, partikularen Kulturen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezugsrahmen im Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ richtet sich nach der verfolgten Absicht. Bei einer angestrebten Verbesserung der Innenwahrnehmung wird eher eine lokale, auf das Schwerpunktgebiet bzw. auf das Programmgebiet (Ortsteil) begrenzte Öffentlichkeitsarbeit (in Form von Aktionen, Stadtteilzeitung u.ä.) betrieben. Das Image des Stadtquartiers nach Außen hin zu verbessern, hat einen größeren räumlichen Rahmen zur Folge. Dazu gehören stadtweite Strategien der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere in Hinblick auf die Medienberichterstattung. Kooperationspartner/innen für eine stadtteilbezogene Öffentlichkeitsarbeit sind die Medien, insbesondere die lokale Presse, aber auch Akteur/innen im Stadtteil oder örtliche politische Vertreter/innen. Projekte im Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ haben den Abbau von Vorurteilen und Informationslücken zum Ziel oder sie fördern die Bildung und Stärkung von Kommunikationsnetzen und die Beteiligung der Bevölkerung vor Ort. Sie dienen der Verbesserung der Innenwahrnehmung. Beispiele für solche Projekte sind stadtweites Stadtteilmarketing, Stadtteilzeitungen oder Postkartenaktionen. Aber auch Projekte mit einer hohen Bedeutung für das Image des Stadtteiles und/oder einer großen Öffentlichkeitswirksamkeit können in dieses Handlungsfeld fallen, wie z.B. eine Kunstaussstellung mit Werken aus dem Quartier, die Beachtung über den Stadtteil hinaus erfährt, oder das besondere Konzert, das im Stadtteil stattfindet usw. Hierdurch entstehen Überschneidungen zu allen anderen Handlungsfeldern.

Ziele im Handlungsfeld

Im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt kann durch eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit erheblich zur Verbesserung der Stadtteilidentität und des Images beigetragen werden.

- Innenwahrnehmung des Gebietes verändern, bzw. verbessern. Dies kann gezielt durch Öffentlichkeitsarbeit erfolgen, die letztendlich auf die Bildung einer Identität hinwirkt und so die Innenwahrnehmung verändert.
- Außenwahrnehmung des Gebietes verändern oder verbessern. Die Kommunikation erreichter Verbesserungen sowie eine realistische und vorurteilsfreie Berichterstattung aus dem jeweiligen Gebiet müssen dazu beitragen, die Fremdwahrnehmung des Stadtquartiers nach und nach zu verändern.

5.1 Huchting

Bestandsaufnahme Huchting (Stand: 11/05)

Programmgebiet im Rahmen von WiN/Soziale Stadt sind die Ortsteile Kirchhuchting, Sodenmatt und – seit Beginn 2005 – Teile des Ortsteiles Mittelshuchting (vgl. Abbildung 10). Ursprünglich lagen im Programmgebiet zwei Schwerpunktgebiete. 2005 kam ein weiteres hinzu.

Das Schwerpunktgebiet Sodenmatt umfasst beidseitig der Heinrich-Plett-Allee Geschossbauten der 1960/1970er Jahre. Es überwiegen viergeschossige Zeilenbauten. Hinzu kommen 6 Hochhäuser mit maximal 8 Geschossen. Im Jahr 2004 lebten im Schwerpunktgebiet etwa 2.700 Menschen, also 39 % der Bevölkerung im Ortsteil.

Das Schwerpunktgebiet Kirchhuchting („Holländerviertel“) umfasst beidseitig der Kirchhuchtinger Landstraße in zwei- bis viergeschossigen Gebäuden von Ende der 1950er Jahre 1.200 Wohnungen. Im Jahr 2004 lebten hier etwa 3.500 Menschen, (44 % der Bevölkerung im Ortsteil). Seit 1989 war die Siedlung Teil des Programms „Nachbesserung von Großwohnanlagen“.

Das Schwerpunktgebiet Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße in Mittelshuchting wurde 2005 neu in die Programme WiN/Soziale Stadt aufgenommen. Das Gebiet wird durch eine Kleinbahntrasse geteilt, die Trennung findet sich sowohl baulich wie sozial wieder. Die zwei- bis achtgeschossigen Gebäude und ihre Freiflächen westlich der Bahnlinie an der Robinsbalje sind baulich

teilweise in schlechtem Zustand, kleinteilige Eigentümerstrukturen (Wohnungen als Kapitalanlagen) führten zu Sanierungsstau. Im Jahr 2004 lebten hier etwa 1.650 Menschen. Östlich der Bahnlinie an der Carl-Hurtzig-Straße sind die Geschossbauten der GEWOBA baulich in gutem Zustand, der Privatisierungsgrad ist relativ hoch (selbstgenutztes Wohneigentum). Im Jahr 2004 wohnten hier etwa 800 Menschen. Das Gebiet an der Carl-Hurtzig-Straße wurde mit aufgenommen, um die bestehende sozialräumliche wie städtebauliche Insellage der Robinsbalje nicht noch weiter zu verstärken.

Die Bevölkerungsstruktur in den Schwerpunktgebieten unterscheidet sich deutlich von der Umgebung. Die Bewohner/innen sind jünger, der Anteil der unter 18-jährigen liegt teilweise über 25 %, in den umgebenden Gebieten liegt er durchschnittlich bei 15 %. Insgesamt ist der Stadtteil Huchting relativ alt: Der Anteil der über 64-jährigen liegt außerhalb der Schwerpunktgebiete bei durchschnittlich 28 % - in den Schwerpunktgebieten ist er mit 11 bis 18 % deutlich niedriger (vgl. Abbildung 11). Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Ausländer/innen, Deutsche mit Geburtsstaat Türkei, Polen oder ehem. SU) ist in den Schwerpunktgebieten mit 29 - 47 % deutlich höher als in den umgebenden Gebieten mit durchschnittlich 18 % (vgl. Abbildung 12). Auffallend ist in den Schwerpunktgebieten in Sodenmatt und Kirchhuchting ein hoher Anteil von Aussiedler/innen. An der Robinsbalje ist der Ausländeranteil in den letzten fünf Jahren um über sechs Prozentpunkte auf 33 % gestiegen. In allen drei Schwerpunktgebieten ist

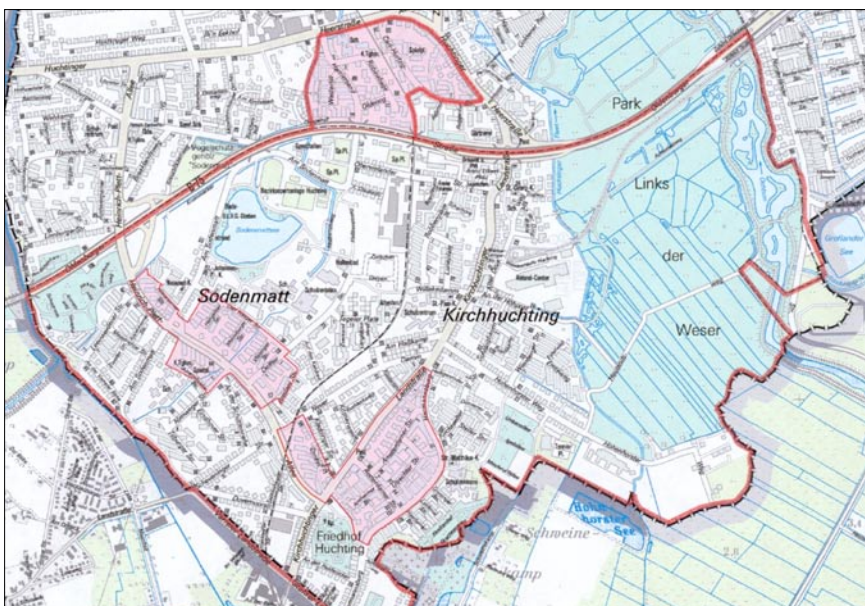


Abb. 10:
Programmgebiet WiN/Soziale Stadt
Huchting. Schwerpunktgebiete nach
Diskussionsstand
November 2006. Quelle: Senator für
Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

5.1 Huchting

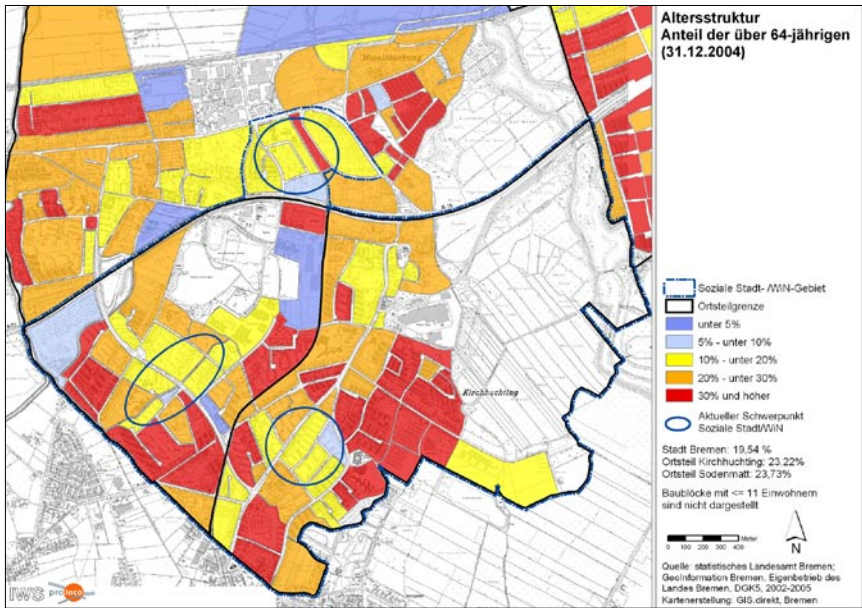


Abb. 11: Anteil der Bewohner/innen über 64 Jahren 2004

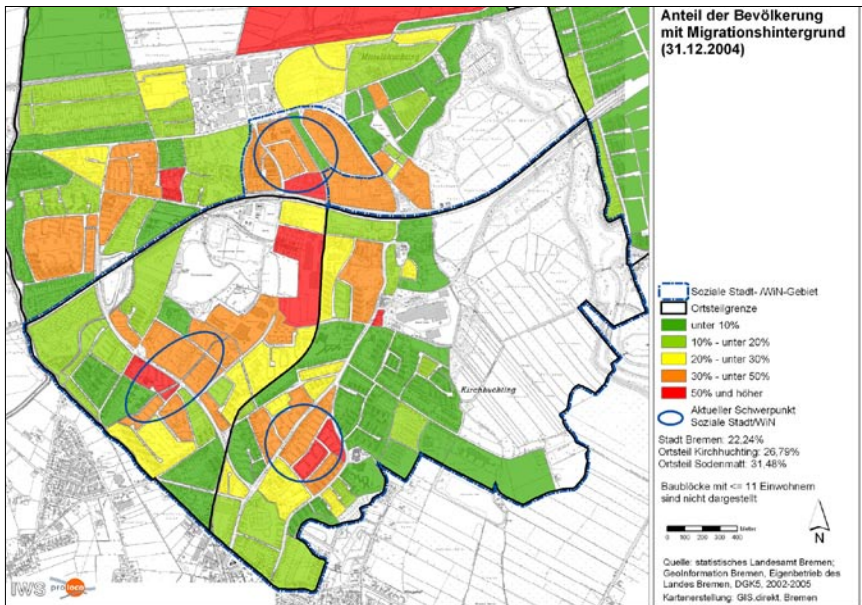


Abb. 12: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004

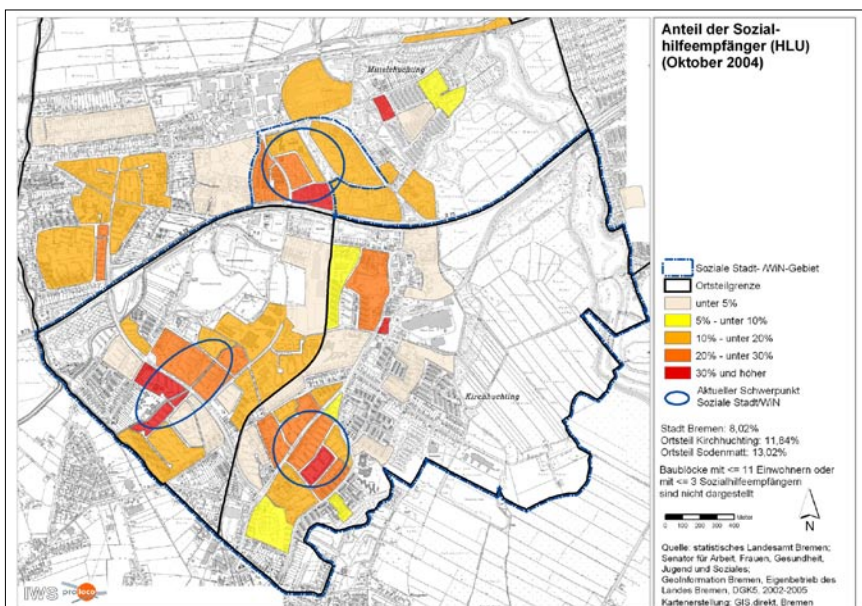


Abb. 13: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004

5.1 Huchting

der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen überdurchschnittlich und erreicht teilweise über 30 % (vgl. Abbildung 13). Der Anteil der Menschen, die weniger als 2 Jahre im Gebiet wohnen, ist in den Schwerpunktgebieten in Kirchhuchting und Sodenmatt leicht und an der Robinsbalje stark überdurchschnittlich. Insbesondere das Schwerpunktgebiet an der Robinsbalje mit seinem deutlich steigenden Anteil an Ausländer/innen und hoher Fluktuation ist als Ankunftsort von Migrant/innen anzusehen. Dies stellt das Schwerpunktgebiet regelmäßig von neuem vor die Aufgabe, zur Erstintegration der Bewohner/innen beizutragen.

Hinweise auf weitere Problembereiche innerhalb des Programmgebietes (Robbenplate in Kirchhuchting, Lang Lütjen Sand in Sodenmatt) konnten durch die statistische Auswertung nicht bestätigt werden, ggf. weil die Problembereiche sich auf einzelne Hauseingänge beschränken. Außerhalb des Programmgebietes, im Ortsteil Mittelshuchting ist der Bereich Flämische Straße/Antwerpener Straße statistisch leicht auffällig. Da es im Bereich rund um das Schulzentrum zudem zeitweise zu Unruhe kommt, sollte die weitere Entwicklung über ein Monitoring beobachtet werden.

Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt /LOS

Insgesamt wurden in Huchting seit 1999 in den Programmen WiN/Soziale Stadt und LOS 122 Projektanträge bewilligt. Deutliche Schwerpunkte der bisherigen Arbeit sind die Handlungsfelder „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ und „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“. Weitere wichtige Handlungsfelder bisheriger Projekte waren „Beschäftigung“ und „Bildung“. Wenig oder gar nicht wurden die Handlungsfelder „Wirtschaft“, „Umwelt“ und „Verkehr“ angesprochen.

Hauptzielgruppe waren Kinder und Jugendliche, teilweise getrennt nach Jungen und Mädchen. Ein weiterer Schwerpunkt lag bei Migrant/innen, bei einigen Projekten gezielt bei Aussiedler/innen.

Stärken und Schwächen der Schwerpunktgebiete in Huchting

Schwerpunktgebiet Sodenmatt

Stärken

- + Weitgehende Modernisierung der Wohngebäude und Wohnungen
- + Bürger- und Sozialzentrum (bus) im Schwerpunktgebiet
- + Starke Vernetzung der örtlichen Träger u. Akteure
- + Gute Naherholungsmöglichkeiten (Sodenmattsee)



Fotos: Schwerpunktgebiet Sodenmatt

5.1 Huchting

Schwächen

- Monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet
- Barrierewirkung der Heinrich-Plett-Allee
- Steigende Fluktuation (Anteil der Menschen, die nur kurz im Gebiet wohnen, ist in den letzten 10 Jahren gestiegen)
- Niedriger Anteil an Gymnasiasten/innen und überdurchschnittlicher Anteil an Hauptschüler/innen und Sonderschüler/innen
- Erhöhte Anteile von Sozialhilfeempfänger/innen und Menschen mit Migrationshintergrund



Fotos: Schwerpunktgebiet Kirchhuchting

Schwerpunktgebiet Kirchhuchting

Stärken

- + Weitgehende Modernisierung der Wohngebäude und Wohnungen
- + Rückgang sozialer Probleme und Verbesserung des Image in den letzten Jahren
- + Gute Nahversorgung (insbes. Roland-Center)
- + Gute Naherholungsmöglichkeiten (Park links der Weser)
- + Starke Vernetzung der örtlichen Träger/innen und Akteur/innen

Schwächen

- Monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet
- Anteil der Menschen, die nur kurz im Gebiet wohnen, in den letzten 10 Jahren steigend
- Hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen, keine ausreichenden Betreuungsangebote
- (Jugend)Kriminalität
- Erhöhte Anteile von Sozialhilfeempfänger/innen und Menschen mit Migrationshintergrund

Schwerpunktgebiet Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße

Stärken

- + Carl-Hurtzig-Straße: Stabilität durch höhere Eigentümerquote (selbstbewohntes Eigentum)
- + Carl-Hurtzig-Straße: Hoher Anteil modernisierter Wohngebäude, guter baulicher Zustand
- + Robinsbalje: Grundschule und KTH als Ansprechpartner/innen im Gebiet

Schwächen

- Monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet
- Bauliche und soziale Trennung des Gebietes entlang der Bahntrasse
- Keine Treffpunkte, kein Raum für Selbstorganisation
- Robinsbalje: Eigentümerstruktur (Eigentumswohnungen als Kapitalanlage) und Belegungspolitik führen zu Sanierungsstau und sozialen Problemen
- Robinsbalje: Hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen, fehlende Spiel- und Aufenthaltsflächen außerhalb von Schule und KTH; vorhandene Betreuungsangebote reichen quantitativ nicht aus.
- Robinsbalje: Hoher (steigender) Anteil von Ausländer/innen
- Robinsbalje: Erhöhte Anteile von Sozialhilfeempfänger/innen und Menschen mit Migrationshintergrund
- Robinsbalje: Deutlich steigende Fluktuation

5.1 Huchting



Fotos: Schwerpunktgebiet Robinsbalje

Zielkonzept Huchting

Das Zielkonzept Huchting wurde für alle drei Schwerpunktgebiete gemeinsam entwickelt. Auf die gebiets-spezifischen Unterschiede soll im Rahmen einzelner Projekte eingegangen werden. In diesem Zusammen-hang steht auch die **generelle Betonung eines kleinteiligen Ansatzes, der die gebietsspezifische Flexi-bilität ermöglicht.**

Ein deutlicher Schwerpunkt im Rahmen der Program-me WiN/Soziale Stadt in der nächsten Zeit soll im Handlungsfeld „Bildung“ liegen. Dem liegt ein um-fassender Bildungsbegriff zugrunde. Vor diesem Hinter-ground wird auf der übergeordneten Zielebene für Huchting das Ziel „Lernen vor Ort im Alltag“ ergänzt. Wichtigstes Teilziel im Handlungsfeld ist die „**Ver-mittlung sozialer und kommunikativer Kenntnisse und Fähigkeiten**“.

Weiterer Schwerpunkt soll das Handlungsfeld „Nach-barschaftliches Zusammenleben“ sein. In dem Ansatz der Programme WiN/Soziale Stadt wird die Chance gesehen, gerade durch **kleinteilige Projekte** die Ge-samtsituation verbessern zu können. Die teilweise vorhandene häuserblockweise scharfe Trennung von Nachbarschaften soll durch Projekte in diesem Hand-lungsfeld verringert werden. Das direkte Wohnumfeld hat in besonderer Weise Bedeutung für Menschen mit geringem Einkommen und ältere Menschen. Das Handlungsfeld wird in engem Zusammenhang gese-hen mit der identitätsstiftenden Wirkung von Wohn-umfeld und öffentlichen Räumen (Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“).

Dritter wichtiger Bereich ist das Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ mit einem deutlichen

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (Handlungsfelder mit Teilzielen)
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Bildung <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <ul style="list-style-type: none"> • Soziale u. kommunikative Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Nachbarschaftliches Zusammenleben <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <ul style="list-style-type: none"> • Kleinteilige Nachbarschaften fördern • Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet – Umgebung fördern
Bildung	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <ul style="list-style-type: none"> • Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern
Soziale Infrastruktur	Soziale Infrastruktur <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <ul style="list-style-type: none"> • Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern • Quartiersbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern

Abb. 14: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen in Huchting



5.1 Huchting

Handlungsbedarfe in Sodenmatt nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Nutzungsvielfalt im Gebiet erhöhen (bisher monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet)			X	X		
Barrierewirkung der Heinrich-Plett-Allee verringern			X	X		
Steigender Fluktuation der Wohnbevölkerung entgegenwirken		X			X	
Nachbarschaften stärken	X					X
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken	X				X	

Abb. 15: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Sodenmatt

Handlungsbedarfe in Kirchhuchting nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Nutzungsvielfalt im Gebiet erhöhen (bisher monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet)			X	X		
Steigender Fluktuation der Wohnbevölkerung entgegenwirken		X			X	
Nachbarschaften stärken	X					X
Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche verbessern	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Jugendkriminalität entgegenwirken		X		X		
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken	X				X	

Abb. 16: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Kirchhuchting

Handlungsbedarfe Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Nutzungsvielfalt im Gebiet erhöhen (bisher monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet)			X	X		
Baulicher und sozialer Trennung des Gebietes entlang der Bahntrasse entgegenwirken			X	X		
Treffpunkte und Räume für Selbstorganisation schaffen		X			X	
Robinsbalje: Notwendige Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten			X		X	
Deutlich steigender Fluktuation der Wohnbevölkerung entgegenwirken	X			X		
Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche verbessern	X			X		
Spiel- und Aufenthaltsflächen für Kinder verbessern	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		

Abb. 17: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße

5.1 Huchting

Schwerpunkt im Bereich Kultur. Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote werden für besonders wichtig erachtet, da dadurch Lebensqualität entstehen kann, Menschen sich wohl fühlen und letztlich Identifikation entsteht. In diesem Zusammenhang **soll die kulturelle Vielfalt in den Gebieten als Stärke genutzt werden.**

Vierter Schwerpunktbereich ist das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“. Gefördert werden sollen vor allem **quartiersbezogene Einrichtungen und Angebote**. Zielgruppe sollen in erster Linie Kinder und Jugendliche, aber auch ältere Menschen sein.

Außerhalb der Schwerpunktbereiche soll das Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ mehr Gewicht als bisher bekommen. Neben Projekten, die sich gezielt der Öffentlichkeitsarbeit widmen, geht es um eine größere Selbstverständlichkeit für **projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit**, um die Existenz und Erfolge der Projekte und der Programme WIN/Soziale Stadt im Stadtteil und in der Stadt zu dokumentieren. Das Thema Sicherheit wird für Huchting als sehr relevant angesehen. Die **Erhöhung von Sicherheit und Sicherheitsgefühl** soll mit Teilzielen aus verschiedenen Handlungsfeldern verfolgt werden (kleinteilige Nachbarschaften, Nutzbarkeit von Wohnumfeld und öffentlichen Räumen, Vermittlung sozialer und kommunikativer Kenntnisse und Fähigkeiten).

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WIN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren - auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WIN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 15 bis 17 bieten für die drei Schwerpunktgebiete in Huchting einen Überblick über die Handlungsbedarfe, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WIN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept er-

geben würden. Als „potentieller WIN-Einsatzbereich“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Huchting dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WIN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf ist (hoch – mittel – gering).

Handlungskonzept Huchting

Bereits die Projekte 2006 entsprechen in den wesentlichen Punkten der Schwerpunktsetzung des Zielkonzeptes.

In den Programmjahren ab 2007 soll es in Huchting zwei unterschiedliche Vorgehensweisen geben: Einerseits werden wie bisher Projektanträge von einzelnen Träger/innen eingereicht, die auf bestimmte Problemlagen in den Gebieten reagieren. Dadurch wird die notwendige Flexibilität der Programme erhalten. In jedem Projektantrag werden die verfolgten Teilziele sowie die jeweiligen Zielgruppen benannt. Gegebenenfalls können einzelne Projektanträge daraufhin überprüft werden, ob eine Berücksichtigung weiterer Teilziele oder eine stärkere Orientierung auf die Schwerpunktsetzung möglich ist.

Andererseits sollen die im Zielkonzept genannten Schwerpunkte stärker berücksichtigt werden. Hierbei sollen die bestehenden Ressourcen (Kenntnisse, Personen, Orte und Einrichtungen), die es zu dem jeweiligen Schwerpunkt im Stadtteil gibt, gebündelt und koordiniert werden. Dadurch können in den Schwerpunktbereichen Projektideen und Projekte entwickelt werden, die im Miteinander die Wirksamkeit der Programme weiter erhöhen können. Projektideen werden in einem Kreis von Interessierten entwickelt, anschließend werden geeignete Träger/innen für die Projekte gesucht. Über zwei der im Zielkonzept benannten Schwerpunkte fanden die ersten Diskussionen im Sommer 2006 statt. Die Diskussionen über die beiden weiteren Schwerpunktbereiche sollen im Herbst 2006 folgen.

Im Handlungsfeld „Bildung“ wurden folgende Ansatzpunkte und Maßnahmen diskutiert, um vor allem auch die sozialen und kommunikativen Kenntnisse und Fähigkeiten zu fördern:

- Wohnortnahe, kleinteilige Projektangebote in allen drei Schwerpunktgebieten.

5.1 Huchting

- In der inhaltlichen Ausrichtung der Projekte sich den Bedarfen anpassen, d.h. zur Ermittlung dieser Bedarfe entsprechende Aktivierungsprozesse einleiten.
- Besondere Ansprache von „bildungsfernen“ Menschen, die an ihren vorhandenen Stärken und Fähigkeiten anknüpft, um ihnen den Zugang zu Projekten zu erleichtern.
- Schaffung von kleinteiligen Orten und Räumen, an denen Bewohner/innen ihre unterschiedlichen Fähigkeiten, ihr Wissen und Können zeigen, anwenden und austauschen können („Werkstätten“). Themen u.a. Näh- oder PC-Werkstatt, Austausch der Kulturen. Zu dieser Projektidee wird es im Herbst ein erstes Treffen der Interessierten geben.

Weitere Projektideen:

- „Vorlesestunde“ für Kinder (Robinsbalje)
- Börse für Schularbeiten und Hausaufgabenhilfe

Im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ wurden folgende Ansatzpunkte und Maßnahmen diskutiert, die das Teilziel der Förderung kleinteiliger Nachbarschaften verfolgen:

- Nachbarschaft soll Freude machen, d.h. mit den Projekten positive Anlässe für Nachbarschaft zu bieten.
- Räume für Nachbarschaften bieten, d.h. in allen Schwerpunktgebieten ausreichend dezentrale, kleine Räume und Orte (drinnen wie draußen) als mögliche Treffpunkte schaffen.
- Bereiche bestimmen, in denen Maßnahmen der Wohnumfeldverbesserung notwendig und sinnvoll sind, über die Menschen relativ gut zu erreichen sind, Nachbarschaften können gebildet oder gestärkt werden. Hierzu soll die GEWOBA angesprochen werden.

5.2 Kattenturm

Bestandsaufnahme Kattenturm (Stand 11/05)

Das Programmgebiet WiN/Soziale Stadt umfasst den Ortsteil Kattenturm mit der Großwohnanlage Kattenturm, Einfamilienhausgebieten, dem Krankenhaus Links der Weser, dem Gewerbegebiet am Arster Damm und nördlich des Autobahnzubringers Grün- und Freiflächen rund um den Krimpelsee (vgl. Abbildung 18). Das Schwerpunktgebiet umfasst im Wesentlichen die Großwohnanlage Kattenturm und einige weitere Flächen mit Geschosswohnungsbau entlang der Theodor-Billroth-Straße. Im Jahr 2004 lebten im Schwerpunktgebiet etwa 6.850 Menschen, ungefähr die Hälfte der Bevölkerung des Programmgebietes.

Die Großwohnanlage Kattenturm wurde zwischen 1967 und 1974 errichtet und war ursprünglich als Mitte eines für 75.000 Menschen geplanten Stadtteiles gedacht. Sie umfasst etwa 1.750 Wohnungen in 3-4geschossigen Zeilenbauten, 7-8geschossigen Riegelbauten und zwei 14geschossigen Punkthochhäusern sowie das Zentrum mit einer Einkaufspassage, Post und Ortsamt. Kattenturm - Mitte ist seit 1991 Sanierungsgebiet, die größeren Maßnahmen wurden im Herbst 2005 abgeschlossen (vor allem: städtebauliche Sanierung im Zentrum, Wohnumfeldverbesserung, Ergänzung sozialer und kultureller Infrastruktur). Im Zentrum weisen Leerstände darauf hin, dass trotz der Sanierung eine Zukunft als durch Einzelhandels- und Dienstleistungsangebote belebte Mitte zumindest in Frage steht.

Die Bevölkerungsstruktur ist im Schwerpunktgebiet deutlich anders als in der direkten Umgebung (Datengrundlage 2004): Der Anteil der Kinder und Jugendlichen liegt bei 26 % und damit doppelt so hoch wie in der Umgebung (vgl. Abb. 19). Der Anteil der über 64-jährigen ist deutlich niedriger als in der Umgebung, allerdings mit einem leichten Anstieg seit 1994. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund [Ausländer/innen, Deutsche mit Geburtsstaat Türkei, (ehem.) SU oder Polen] liegt im Schwerpunktgebiet bei 50 %, in einigen Blöcken an der Alfred-Faust und Anna-Stiegler-Straße erreicht er 70 % (vgl. Abbildung 20). Der Anteil der Bevölkerung, die von Transferleistungen lebt, liegt bei 24 % und ist damit etwa viermal so hoch wie in der Umgebung (vgl. Abbildung 21). Die durchschnittliche Wohndauer liegt im Schwerpunktgebiet bei 8,5 Jahren, in der Umgebung bei über 13 Jahren. In räumlicher Nähe des Programmgebietes liegt ein weiterer Problembereich in Arsten, an der Martin-Buber-Straße. Die Bevölkerungsstruktur ist mit derjenigen im Schwerpunktgebiet Kattenturm vergleichbar. Um zu klären, inwieweit tatsächlich Probleme – und Handlungsbedarf – bestehen, sollte das Gebiet weiter beobachtet werden.

Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt/LOS

Insgesamt wurden in Kattenturm seit 1999 in den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS 130 Projekt-

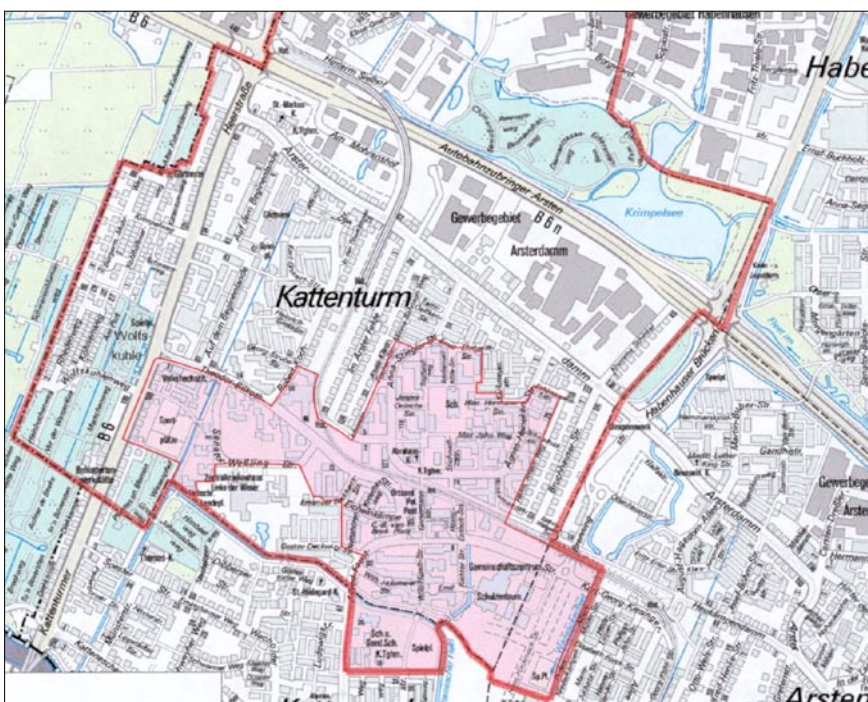


Abb. 18:
Programmgebiet WiN/Soziale Stadt
Kattenturm. Schwerpunktgebiete nach
Diskussionsstand
November 2006. Quelle: Senator für
Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

5.2 Kattenturm

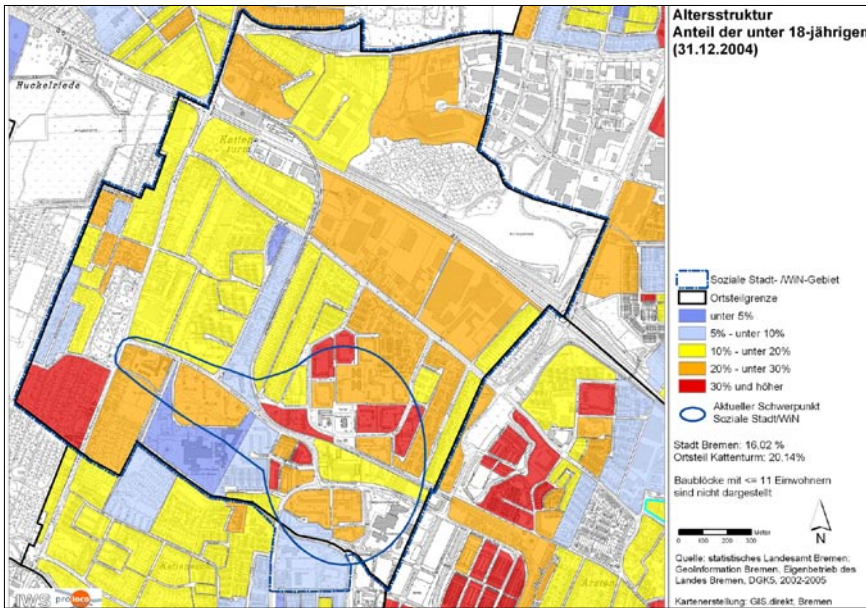


Abb. 19:
Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004

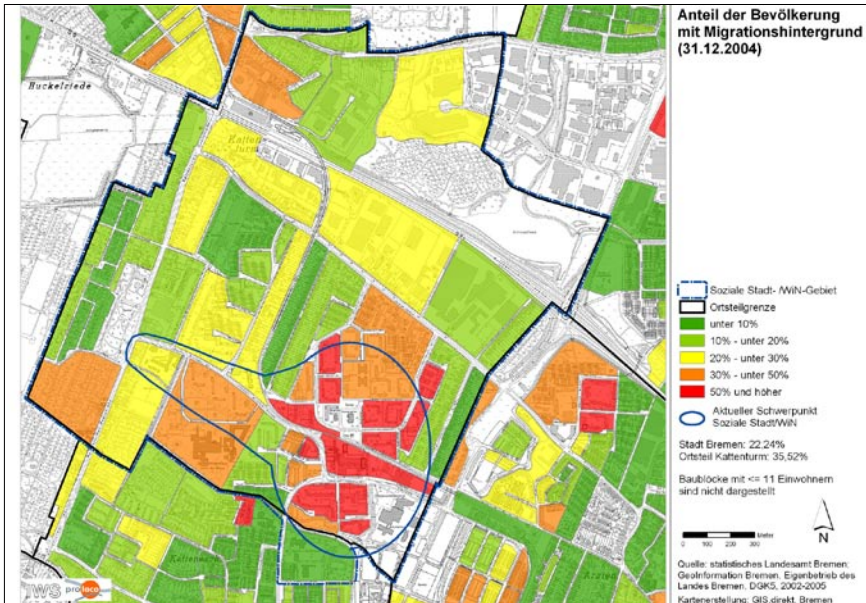


Abb. 20:
Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004

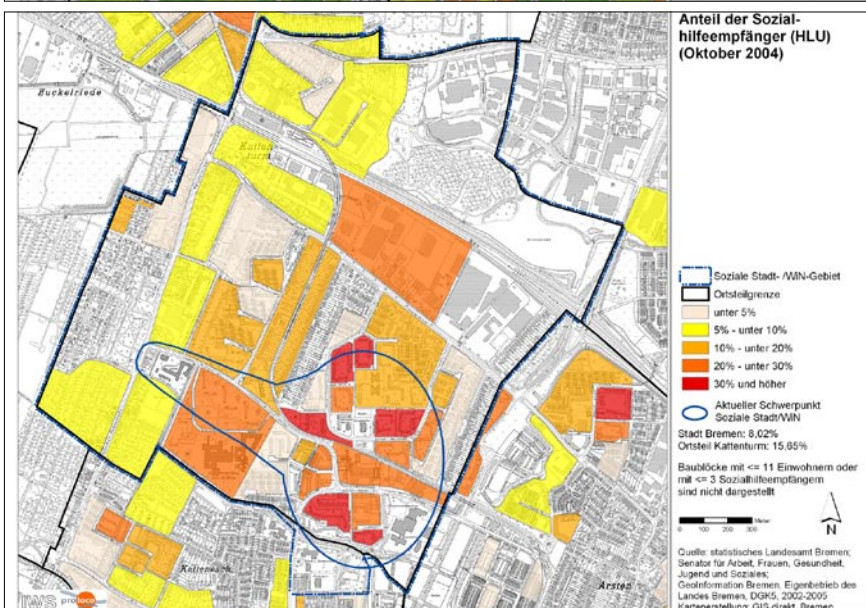


Abb. 21:
Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004

5.2 Kattenturm

anträge bewilligt. Deutliche Schwerpunkte der bisherigen Arbeit liegen in den Handlungsfeldern „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ und „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, gefolgt von den Handlungsfeldern „Bildung“ und „Soziale Infrastruktur“. Wenig oder gar nicht wurden die Handlungsfelder „Umwelt“, „Wirtschaft“ und „Verkehr“ angesprochen.

Hauptzielgruppen der bisher gelaufenen Projekte waren Jugendliche und Kinder. Es gab kein Projekt, das sich ausdrücklich an Jungen oder Männer richtete, aber einige Projekte für Mädchen oder Frauen. Weiterer Schwerpunkt waren Projekte für Menschen mit Migrationshintergrund.

Stärken und Schwächen des Schwerpunktgebietes Kattenturm

Stärken

- + Weitgehende Modernisierung der Wohngebäude und Wohnungen
- + Z. Zt. keine Wohnungsleerstände
- + Wohnumfeldgestaltung
- + Städtebauliche Aufwertung des Zentrums (aber: vgl. Schwächen)
- + Städtebaulich integrierte Lage
- + Deutlicher Schwerpunkt der Projekte WiN/Soziale Stadt/LOS für die Zielgruppen der Kinder und Jugendlichen
- + Lokales Akteursnetzwerk

Schwächen

- Monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet
- Keine ausreichenden Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche, gleichzeitig besonders hoher Anteil Kinder und Jugendlicher
- Fehlende Treffpunkte, fehlende anzueignende Räume
- Erhöhte statistische Auffälligkeit bei einigen Sozialindikatoren
- Soziale Insellage des Schwerpunktgebietes
- Ladenleerstände und strukturelle Probleme im Zentrum
- Trennwirkung der Straßenbahntrasse
- Relativ geringe Anzahl lokale Träger/innen

Zielkonzept Kattenturm

Ein deutlicher Schwerpunkt im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt soll in der nächsten Zeit im Hand-

lungsfeld „Bildung“ liegen. Dem liegt ein umfassender Bildungsbegriff zugrunde. Zum einen stehen die Teilziele der **Förderung gesellschaftlicher und kultureller sowie sozialer und kommunikativer Kenntnisse und Fähigkeiten** im Vordergrund; hierbei soll auch dem **Austausch der Kulturen** Raum gegeben werden. Zum anderen geht es um **Bildung als Kernvoraussetzung für den Arbeitsmarkt**. Durch Verknüpfungen mit Teilzielen aus anderen Handlungsfeldern („Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen“, „Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung



Fotos: Schwerpunktgebiet Kattenturm

5. Steckbriefe für die einzelnen Programmgebiete

5.2 Kattenturm

einbinden“) erhält dieser Bereich weiteres Gewicht. Insgesamt wird gerade beim Bildungsbereich deutlich, dass die Programme WiN/Soziale Stadt in Kattenturm eine gute und notwendige Ergänzung der Regelaufgaben sind, diese aber in keinem Fall ersetzen können.

Weiterer Schwerpunkt soll das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ sein. Einerseits geht es um die **Förderung von Angeboten bei bestehenden Einrichtungen**. Andererseits sollen **Treffpunkte und Räume für selbst organisierte Gruppen** Gegenstand der

Arbeit sein, da diese Bedarfe deutlich formuliert werden, aber bei den bestehenden Einrichtungen nicht gedeckt werden können.

Dritter wichtiger Bereich ist das Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ mit einem deutlichen **Schwerpunkt im Bereich Kultur**. Bereits in den letzten Jahren ist hier mit verschiedenen Einrichtungen und Akteur/innen ein Schwerpunkt entwickelt worden, der weiter ausgebaut und als Teil eines Kattenturmer Profils genutzt werden soll.

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (Handlungsfelder mit Teilzielen)
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Bildung <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> • Soziale u. kommunikative Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern • gesellschaftliche u. kulturelle Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Soziale Infrastruktur <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> • Kleinteilige, wohnblockbezogene Orte u. Einrichtungen fördern • Quartiersbezogene Orte und Einrichtungen fördern
Bildung	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> • Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern • Kleinteilige Sportangebote fördern
Soziale Infrastruktur	Hauptzielgruppe: Kinder und Jugendliche

Abb. 22: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen

Handlungsbedarfe in Kattenturm nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Nutzungsvielfalt im Gebiet erhöhen (bisher monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet)			X	X		
Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche verbessern	X				X	
Niedrigschwellige Treffpunkte, aneignungsfähige Räume schaffen	X				X	
Nutzbarkeit und Aneignungsfähigkeit von Wohnumfeld und öffentlichen Räumen verbessern		X		X		
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken		X			X	
Situation im Zentrum stabilisieren (Nutzungen sichern, neue öffentlich wirksame Nutzungen integrieren, städtebauliche Erhaltung/Verbesserungen)			X	X		
Trennwirkung der Straßenbahntrasse baulich/räumlich verringern			X	X		
Trägernetz ausbauen		X				X
Verbesserung des Gebietsimages		X			X	

Abb. 23: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Programmgebiet Kattenturm

5.2 Kattenturm

Kinder und Jugendliche sollen Hauptzielgruppe der Programme bleiben. Anhand des Themas „Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum“ wird die Komplexität deutlich: Hierbei geht es nicht nur baulich-räumlich um das Herstellen von Treffpunkten und Aufenthaltsräumen, sondern auch um Toleranz und Akzeptanz. Entscheidend ist die wechselseitige Toleranz zwischen den Kindern und Jugendlichen und den Bewohner/innen, was bedeutet, dass eine Beschäftigung mit der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen auch Projekte für und mit anderen Zielgruppen nach sich zieht.

Neben diesen Schwerpunktbereichen soll auch die **Öffentlichkeitsarbeit** in Zukunft eine höhere Bedeutung erhalten, wobei es zum einen um begleitende Öffentlichkeitsarbeit bei Projekten geht, zum anderen um Projekte, die sich gezielt der Öffentlichkeitsarbeit widmen.

Da in Kattenturm einige anstehende Themen aus dem Kreis der bisher für WiN/Soziale Stadt aktiven Träger/innen nicht abgedeckt werden können, soll für diese Themen **gezielt nach Träger/innen von außen gesucht werden**, um das Projektangebot optimieren zu können.

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren – auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 12 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für Kattenturm, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentielle WiN-Einsatzbereiche“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Kattenturm dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die

Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

Handlungskonzept Kattenturm

Bereits die Projekte 2006 entsprechen in den wesentlichen Punkten der Schwerpunktsetzung.

Für die Programmjahre ab 2007 soll in den Schwerpunktbereichen gezielt nach neuen Projektthemen gesucht werden. Hierfür sollen alle drei Monate Treffen der Interessierten stattfinden. In einem stärkeren Austausch sollen die vorhandenen Ressourcen im Stadtteil besser gebündelt werden. Hierbei sollen auch konkrete Bedarfe nach weiteren Träger/innen identifiziert und entsprechende Träger/innen von außen hinzugezogen werden. Durch diese regelmäßigen Treffen soll eine planerisch-strategische Begleitung der Programme WiN/Soziale Stadt gestärkt werden, die neben der „normalen“ Arbeit in den Stadtteilgruppensitzungen schon rein zeitlich nicht möglich wäre.

Im Sommer 2006 sind folgende Vorhaben für die kommende Zeit geplant:

- Erweiterung der Kooperationspartner/innen: Stärkere Ansprache und Einbeziehung der Schulen sowie Kontaktaufnahme über das Ortsamt zu lokalen Gewerbetreibenden.
- Raumbedarfe selbst organisierter Gruppen: zum einen Suche nach geeigneten Räumen, zum anderen Finanzierungskonzepte für ggf. Instandsetzungskosten und vor allem Unterhaltungskosten.
- Kinder und Jugendliche: Projekte zur Förderung sozialpolitischen Denkens (Stichworte: Toleranz, Akzeptanz, Respekt) unter Hinzuziehung von Träger/innen von außen
- Bildung: Zur inhaltlichen Überprüfung des augenblicklichen Projektangebotes und Prüfung inhaltlicher Ergänzungen/Erweiterungen wird im Herbst 2006 ein erstes Treffen stattfinden.
- Öffentlichkeitsarbeit: Neues Medium der Informationsverbreitung im Stadtteil, z. Zt. ist noch offen, ob als Zeitung oder via Internet. Erstes gesonderetes Treffen hierzu im Herbst.
- Stadtteilkultur: Weitere Stärkung des Bereiches, unter anderem durch stärkere Berücksichtigung des Austausches der Kulturen, z. B. über eine Veranstaltungsreihe zu den verschiedenen in Kattenturm vertretenen Religionen.

5.3 Hemelingen

Bestandsaufnahme Hemelingen (Stand: 11/05)

Programmgebiet im Rahmen von WiN/Soziale Stadt im Arbeiter-Stadtteil Hemelingen im Südosten Bremens ist der Ortsteil Hemelingen. Der gewachsene Ortsteil ist geprägt durch teilweise direktes Nebeneinander von Gewerbe- und Wohnnutzungen und überwiegend kleinteiliger, 2 bis 3-geschossiger Wohnbebauung. Seit 1997 ist der nördliche Teil von Hemelingen (Hemelinger Bahnhofstraße/Christernstraße) Sanierungsgebiet, seit 1998 ist der gesamte Ortsteil EU Ziel-2 Fördergebiet. Im Ortsteil liegen zwei Schwerpunktgebiete der Programme WiN/Soziale Stadt.

Das Schwerpunktgebiet Hinter den Ellern umfasst in 2 bis 3-geschossigen Zeilenbauten der 1960er Jahre etwa 300 Wohnungen, überwiegend im Eigentum der Bremischen Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau mbH. Die Wohnungen sind überwiegend modernisiert, es fanden Wohnumfeldverbesserungen mit Bewohnerbeteiligung statt. 10 % der Wohnungen unterliegen dem Obdachlosenpolizeirecht. 60 Wohneinheiten in Schlichtbauweise wurden 2001 abgerissen und durch 14 Einfamilien-

häuser ersetzt. Im Jahr 2004 lebten im Schwerpunktgebiet etwa 860 Menschen, das entspricht 8,5 % der Bevölkerung im Ortsteil.

Das Schwerpunktgebiet Angeln umfasst in 2bis 3-geschossigen Zeilenbauten der 1960er Jahre 190 Wohnungen. Eigentümerin ist ebenfalls die Bremische. Die Wohnungen sind weder saniert noch modernisiert. Teile der Außenanlagen sind umgestaltet worden (Spielplatz). Im Jahr 2004 lebten hier etwa 570 Menschen, das entspricht 5,5 % der Bevölkerung im Ortsteil. Seit 1994 ist die Bevölkerung im Schwerpunktgebiet um 17,5 % zurückgegangen, der Leerstand lag im Jahr 2005 bei 5 bis 7 %.

Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Förderung für das Programmgebiet Hemelingen aufgrund der Ergebnisse der Evaluierung seit 2005 auf 50 % der Mittel gekürzt worden.

Die Bevölkerungsstruktur im Schwerpunktgebiet Hinter den Ellern ist gekennzeichnet durch einen hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen (30 %) und einen hohen Anteil türkischer Bevölkerung (31 %, vgl. Ab-

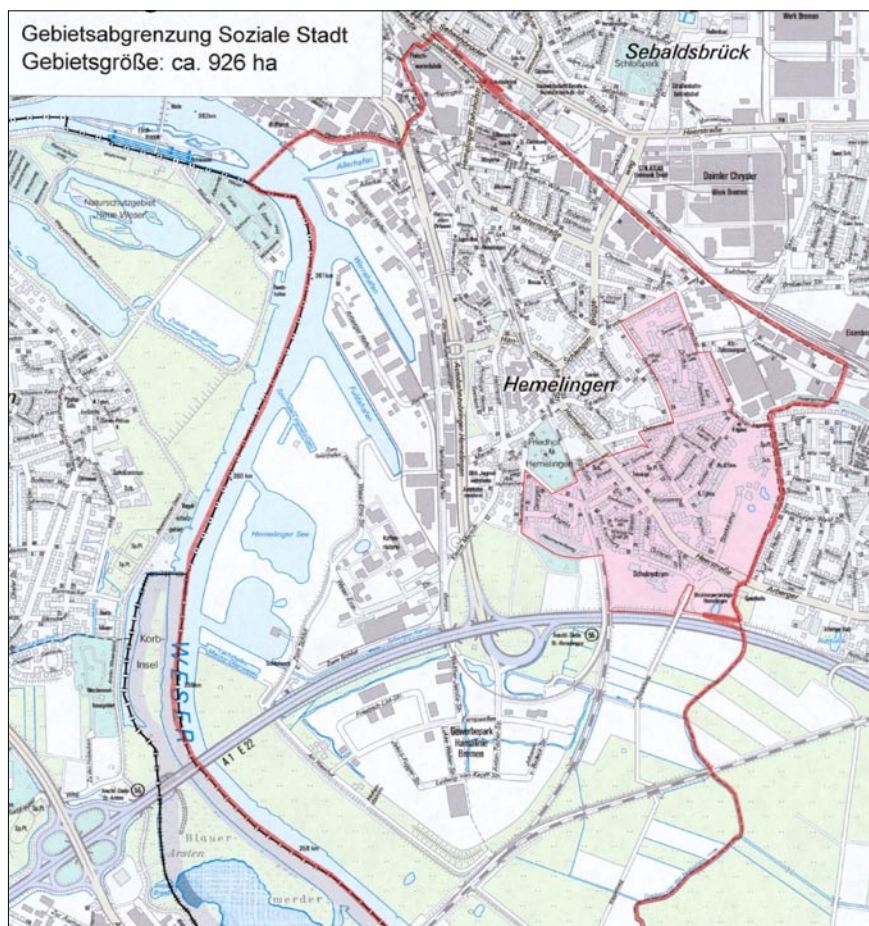


Abb. 24: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Hemelingen. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

5.3 Hemelingen

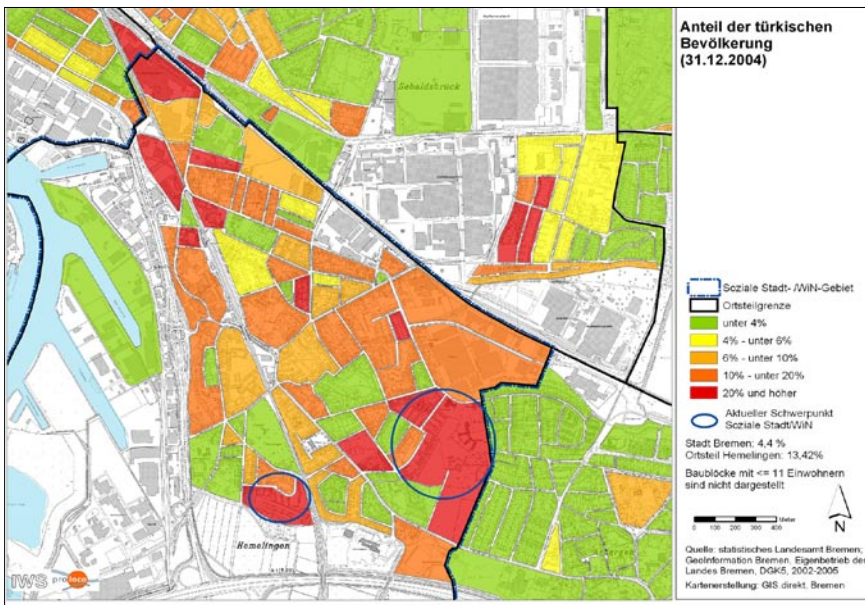


Abb. 25:
Anteil türkischer Bevölkerung 2004

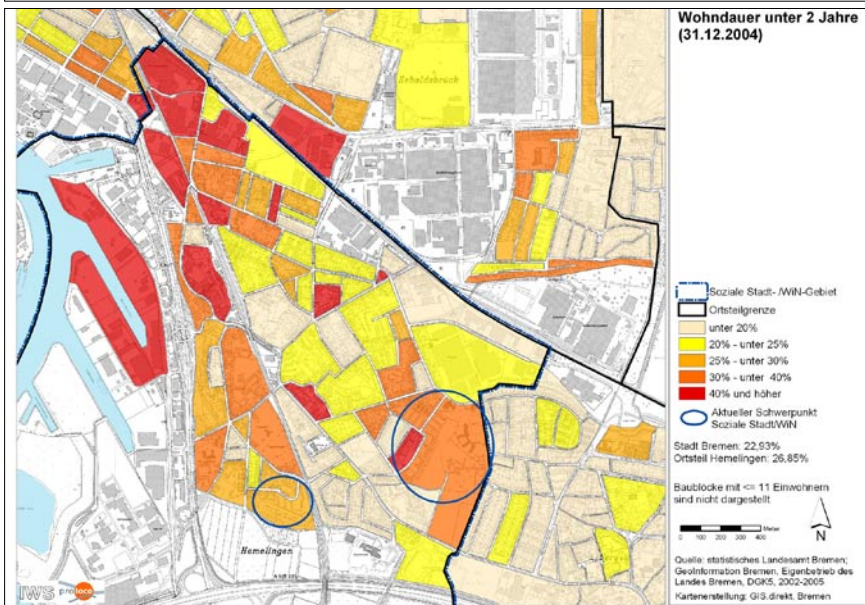


Abb. 26:
Wohndauer unter zwei Jahren 2004

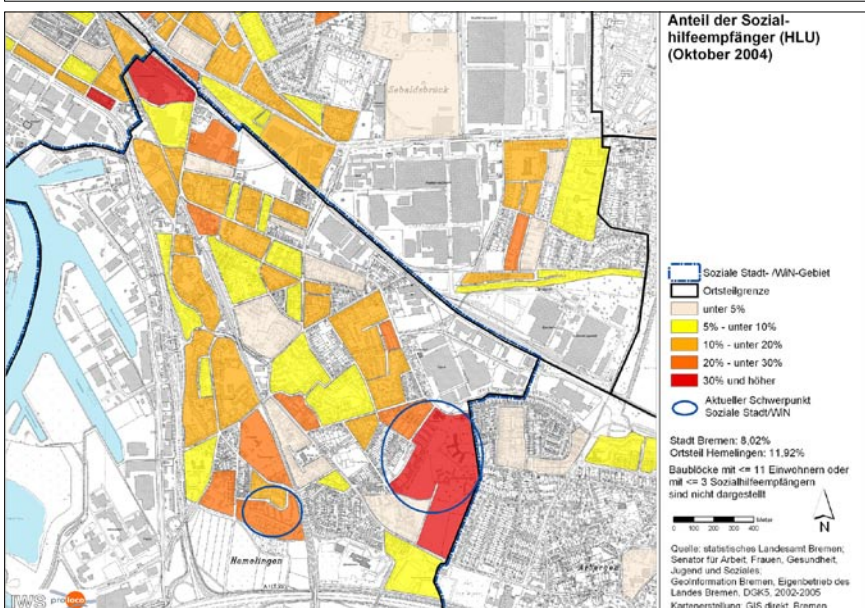


Abb. 27:
Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004

5.3 Hemelingen

bildung 25). Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund (Ausländer/innen, Deutsche mit Geburtsstaat Türkei, Polen oder ehem. SU) liegt bei insgesamt 56 % und ist damit deutlich höher als in den umgebenden Gebieten. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen ist mit 32 % deutlich überdurchschnittlich; in der Umgebung liegt der Anteil bei 9 % (vgl. Abbildung 27). Ein Viertel der Menschen lebt weniger als 2 Jahre im Schwerpunktgebiet (vgl. Abbildung 26).

Bei Aussagen zur Bevölkerungsstruktur im Schwerpunktgebiet Angeln muss berücksichtigt werden, dass aus methodischen Gründen (Abgrenzung der Baublöcke) ein Bereich mit Reiheneinzelhäusern mit hinzugezogen werden muss, so dass die Situation im eigentlichen Schwerpunktgebiet nur eingeschränkt deutlich wird. Die Altersstruktur ist deutlich anders als im Gebiet Hinter den Ellern: Der Anteil der unter 18-jährigen ist mit 16 % nur halb so hoch. Auch Angeln hat einen relativ hohen Anteil türkischer Bewohner/innen, der allerdings in den letzten 10 Jahren um 7 Prozentpunkte auf 20 % gesunken ist (vgl. Abbildung 25). Insgesamt liegt der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund bei 37 %. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen liegt bei 14 % (vgl. Abbildung 27). Das Schwerpunktgebiet Angeln ist statistisch weniger auffällig, als das Schwerpunktgebiet Hinter den Ellern.

Als weiterer auffälliger Bereich innerhalb des Programmgebietes kann aufgrund der statischen Auswertung auch das heutige Sanierungsgebiet Hemelinger Bahnhofstraße/Christernstraße/Glockenstraße angesehen werden. Im an das Programmgebiet angrenzenden Ortsteil Sebaldsbrück sind die Bereiche Am Sacksdamm und Saarburger Straße in Teilen statistisch auffällig; Diese Bereiche sollen über das Monitoring beobachtet werden. Weitere Entscheidungen können erst auf Grundlage der Monitoring-Ergebnisse gefällt werden.

Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt /LOS

Insgesamt wurden in Hemelingen in der Zeit von 1999 bis 2005 in den Programmen WiN/Soziale Stadt und LOS 133 Projektanträge bewilligt. Deutlicher Schwerpunkt der bisherigen Arbeit ist das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, gefolgt von den Handlungsfeldern „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“, „Bildung“ und „Beschäftigung“. Gar nicht angesprochen wurden die Handlungsfelder „Verkehr“ und „Umwelt“.

Die Mehrzahl der Projekte richtete sich an die Bewohner/innen insgesamt. Kinder und Jugendliche wurden als einzelne Zielgruppen am häufigsten angesprochen, gefolgt von Migrant/innen. Räumlicher Schwerpunkt war bisher das Gebiet Hinter den Ellern mit zahlreichen Aktivitäten der Wohnungsbaugesellschaft. Außerdem sind im Gebiet das Quartierszentrum Mobile, eine Grundschule, ein Jugendfreizeitheim sowie die Koordinierungsstelle WiN/Soziale Stadt ansässig.



Fotos: Schwerpunktgebiet Hinter den Ellern

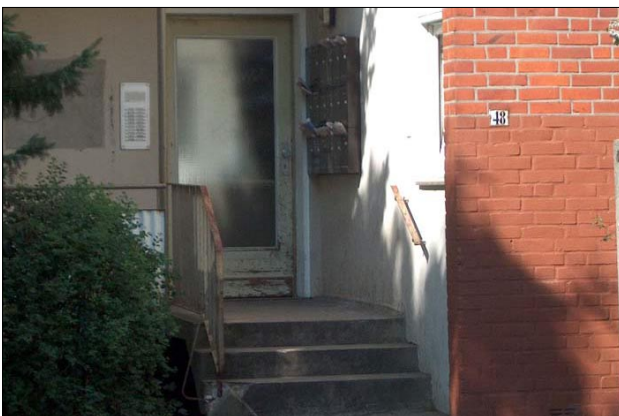
5.3 Hemelingen

Stärken und Schwächen der Schwerpunktgebiete in Hemelingen

Schwerpunktgebiet Hinter den Ellern

Stärken

- + Modernisierung der Bausubstanz
- + Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen mit Bewohnerbeteiligung
- + Abriss von Schlichtbauten und Neubau
- + Soziale Stabilisierung (stabil?)
- + Soziale Infrastruktur
- + Kooperation mit der Universität Bremen (Bestands-erhebungen)



Fotos: Schwerpunktgebiet Angeln

Schwächen

- Sozial weiterhin hoch belastet
- Am Rand des Ortsteils durch Barrieren eingegrenzt (nördlich Bahngleise, östlich landwirtschaftliche Fläche mit wenig Durchgängen)
- Geringe Wohndauer
- Mäßige Verkehrsanbindung

Schwerpunktgebiet Angeln

Stärken

- + Wohnumfeldgestaltung (Spielplatz)

Schwächen

- Nicht modernisierte Bausubstanz
- Insellage (westlich und südlich Autobahn, östlich Bahngleise)
- Kontinuierlicher Bevölkerungsverlust
- Leerstand 5 - 7 %
- Keine Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs

Zielkonzept Hemelingen

Der Schwerpunkt für die nächste Zeit soll in den Handlungsfeldern „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“, „Soziale Infrastruktur“, „Bildung“ und „Beschäftigung“ liegen, in denen insgesamt sieben Teilziele hervorgehoben wurden. **Insgesamt steht ein quartiersbezogener Ansatz im Vordergrund**, da die beiden Schwerpunktgebiete sehr klein sind. Gleichzeitig hat sich der kleinteilige Ansatz - vor allem im Gebiet Hinter den Ellern - bewährt und soll fortgeführt werden.

Im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ wurde insbesondere das Teilziel **„Quartiersbezogene Sportangebote fördern“** hervorgehoben. Diese Schwerpunktsetzung kann durch die starke Rolle des SV Hemelingen mit ca. 2000 Mitgliedern - also einer sehr starken Präsenz im Ortsteil - und einem programmspezifischen Angebot, u.a. in Kooperation mit Schulen erklärt werden. Auch das Teilziel **„Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern“** wurde hervorgehoben und deckt sich somit mit der stadtteilkulturellen Ausrichtung vieler Projekte und einer starken Präsenz von Träger/innen, Initiativen und Vereinen in diesem Bereich.

Im Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ ist das Teilziel **„Quartiers-/stadtteilbezogene Einrichtungen fördern“** besonders häufig genannt worden, auch **„kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote fördern“** wurden hervorgehoben. Hier wurde vor allem

5.3 Hemelingen

die Einrichtung des Quartierszentrums Mobile inklusive der dortigen Angebote bewertet, das Quartierszentrum hat sowohl Stadtteil- wie Nachbarschaftsbezug. Weitere Einrichtungen mit einer starken räumlichen Verwurzelung sind (außerhalb der Schwerpunktgebiete) das Haus für unsere Freundschaft und das Bürgerhaus Hemelingen.

Weitere Teilziele, die häufig genannt wurden, sind „**Außerschulische Bildungsangeboten fördern**“ und „**Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern**“, aus dem Handlungsfeld „Bildung“. Zusammen mit dem Teilziel „**Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen**“ aus dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ wird der Weiterbildungs-, Qualifizierungs- und Unterstützungsbedarf, der als deutlicher Schwerpunkt in der Zieldiskussion formuliert wurde, im Rahmen des Zielkonzeptes erkennbar.

Im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ wurde ein hoher Überschneidungsgrad mit anderen sozialen und kulturellen Projekten gesehen. Im Handlungsfeld „Wirtschaft“ wurde vor allem die „**Einbindung lokaler Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung**“ auf Teilzelebene hervorgehoben, wobei hier auch große Schwierigkeiten gesehen werden, da die Kooperation mit lokalen Betrieben verhältnismäßig schwierig ist. Die Kontakte zum Stadtteilmarketing Hemelinger Bahnhofsstraße sollen vertieft werden.

Hauptzielgruppen zukünftiger Projekte sollen **Migrant/innen** sowie **Kinder und Jugendliche** sein.

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen

in den letzten sechs Jahren - auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 29 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für Hemelingen, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentieller WiN-Einsatzbereich“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Hemelingen dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

Handlungskonzept Hemelingen

Bereits die Projekte 2006 entsprechen in den wesentlichen Punkten der Schwerpunktsetzung der Zieldiskussion.

Das Handlungskonzept in Hemelingen berücksichtigt die besondere Situation des Programmgebietes, insbesondere die Mittelreduzierung auf 50 %, die sich im Jahr 2006 sehr deutlich auf die Bewilligung von

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (Handlungsfelder mit Teilzielen)
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit <ul style="list-style-type: none"> • Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern • Quartiersbezogene Sportangebote
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Soziale Infrastruktur <ul style="list-style-type: none"> • Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern • Kleinteilige, wohnblockbezogene Einrichtungen d. sozialen Infrastruktur fördern
Bildung	Bildung <ul style="list-style-type: none"> • Außerschulische Bildungsangebote fördern • Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern
Beschäftigung	Beschäftigung <ul style="list-style-type: none"> • Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen

Abb. 28: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen, Hemelingen, 2006

5.3 Hemelingen

Projekten niedergeschlagen hat. Denn spätestens seit diesem Jahr ist deutlich, dass die Projektanträge in der Regel nicht in voller Höhe bewilligt werden können und dass Diskussionen über die Sinnhaftigkeit von Projekten im Vergleich zu anderen Projekten auf der Tagesordnung stehen. Die Orientierung an der Schwerpunktsetzung wird vom WiN-Forum als Möglichkeit aufgefasst, die Verteilung der knappen finanziellen Mittel an den dringendsten Bedarfen auszurichten.

Die künftige Projektauswahl der zu fördernden Projekte soll sich zu 3/4 des finanziellen Volumens an der Schwerpunktsetzung orientieren.

Mit Hilfe der Selbstevaluation der durchgeführten Projekte auf Ebene der Teilziele soll auch überprüft werden, inwieweit die Bandbreite der zu verfolgenden Ziele in den Handlungsfeldern „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“, „soziale Infrastruktur“, „Bildung“ und „Beschäftigung“ erreicht wurde. Wenn einzelne Teilziele unterrepräsentiert sind, will das Forum selbst aktiv werden und Projekte entwickeln.

Im Besonderen wird der temporäre Charakter des Programms WiN herausgestellt und es wird seit letztem Jahr zur jeweiligen Projektplanung immer angegeben, wie häufig ein bestimmtes Projekt schon bewilligt wurde. Hierdurch werden auf der einen Seite Diskus-

sionen angeregt und geführt, ob ein bestimmtes Projekt auch weiterhin gefördert werden soll und auf der anderen Seite wird bei Projekten, deren Notwendigkeit oder Sinnhaftigkeit über einen längeren Zeitraum besteht, überlegt, ob nicht über Weiterbildungs- oder Qualifizierungsmaßnahmen eine andere Trägerschaft aufgebaut werden kann.

Für die Programmjahre ab 2007 werden folgende Maßnahmen vorgesehen:

- Weiterhin breite inhaltliche Ausrichtung
- Förderung der Schwerpunkte „Bildung“ und „Beschäftigung“ überwiegend mit dem Programm LOS
- Förderung der Schwerpunkte „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“, „soziale Infrastruktur“ und (auch) „Bildung“ überwiegend mit den Programmen WiN und Soziale Stadt
- Bewohnerbefragung im Bereich Christernstraße/Hemelinger Bahnhofstraße/Glockenstraße, da das Gebiet ggf. mehr Beachtung bekommen soll und bisher im WiN-Forum kaum vertreten ist.
- Weiterhin Vielzahl kleiner Projekte (teilweise von einzelnen Bewohner/innen beantragt) um Flexibilität der Programmgestaltung und gleichzeitig Ausrichtung auf die Schwerpunkte ermöglichen zu können.

Handlungsbedarfe in Hemelingen nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Beschäftigungsfähigkeit steigern	X			X		
Stärkere Vernetzung mit lokalen Betrieben		X			X	
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Betreuungsangebote für Kleinkinder und Jugendliche verbessern		X			X	
Modernisierung der Bausubstanz			X	X		
Schulwegsicherheit erhöhen			X		X	
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Verbesserung des Gebietsimages		X			X	
Nahversorgung stärken und stabilisieren (Stadtteilzentrum)			X	X		

Abb. 29: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Pro-



5.3 Hemelingen

Projekte aus dem Themenfeld „Wohnen, Wohnumfeld und öffentlicher Raum“ werden weiterhin eine geringe Rolle spielen, obwohl im Gebiet Angeln hier noch ein deutlicher Bedarf gesehen wird. Es ist aber nicht davon auszugehen, dass bauliche Veränderungen durch die Wohnungsbaugesellschaft vorgenommen oder beantragt werden.

Die Vernetzung der Akteur/innen wurde und wird im WiN-Forum immer wieder thematisiert, jedoch bisher nur sehr selten umgesetzt. Für die künftige Ausrichtung der Projekte sollte hierauf ein größerer Stellenwert gelegt werden.

5.4 Gröpelingen

Bestandsaufnahme Gröpelingen (Stand 11/05)

Programmgebiet im Rahmen von WiN/Soziale Stadt im alten heterogenen Arbeiter-Stadtteil Gröpelingen im Westen von Bremen sind die Ortsteile Gröpelingen, Ohlenhof und Oslebshausen. Der Ortsteil Lindenhof (Sanierungsgebiet bis 2005) war bis 2004 Teil des Programmgebietes; der Ortsteil Oslebshausen ist 2005 in die Programme WiN/Soziale Stadt aufgenommen worden. Das Programmgebiet ist durch überwiegend kleinteilige Baustruktur (Einfamilienreihen Häuser und Zeilenbauten) geprägt, vereinzelt gibt es Geschosswohnungsbau. Im insgesamt mit sozialen Problemen belasteten Programmgebiet sind zwei kleinere Schwerpunktgebiete enthalten.

Im Schwerpunktgebiet Stuhmer Straße (Stuhmer Straße und anliegende Straßen) an der Grenze der Ortsteile Gröpelingen und Ohlenhof liegen überwiegend 3 bis 4-geschossige Zeilenbauten aus den 1960er Jahren. Eigentümerin der 200 Wohnungen ist die Bremische. 30 % der Wohnungen unterlagen dem Obdachlosenpolizeirecht (OPR). Nach Kündigung des OPR-Vertrages zum 01.01.2005 (insgesamt sind in Bremen noch etwa 500 Wohnungen nach OPR belegt) will die Eigentümerin die Wohnungen aus der OPR-

Belegung nehmen. Die Gebäude sind bisher weder saniert noch modernisiert. Von 1994 bis 2004 ging die Einwohnerzahl im Schwerpunktgebiet von 1.500 auf 1.150 zurück.

Das Schwerpunktgebiet Wohlers Eichen am nord-westlichen Rand des Ortsteiles Oslebshausen ist von Gewerbeflächen und einer vierspurigen Straße eingegrenzt. Die Insellage wird baulich betont durch den Anfang der 1970er Jahre gebauten 8-geschossigen Riegelbau. Die 250 Wohnungen im Eigentum der GAGFAH haben einen Leerstand von 33 %, 1998 waren es 45 %. Eine mehrsprachige Werbekampagne im Jahr 2002 und sehr geringe Mieten führten zu einem starken Zuzug von Migrant/innen. Die angrenzende 3-geschossige Wohnbebauung der GEWOBA gehört ebenfalls zum Schwerpunktgebiet. Die Bevölkerungszahl ist im Schwerpunktgebiet von 1994 bis 1999 deutlich gesunken und von 1999 bis 2004 wieder leicht angestiegen, im Jahr 2004 lebten 900 Personen im Schwerpunktgebiet.

Seit 2005 erhalten die beiden Schwerpunktgebiete je 50 % der für Gröpelingen zur Verfügung stehenden Programmmittel.

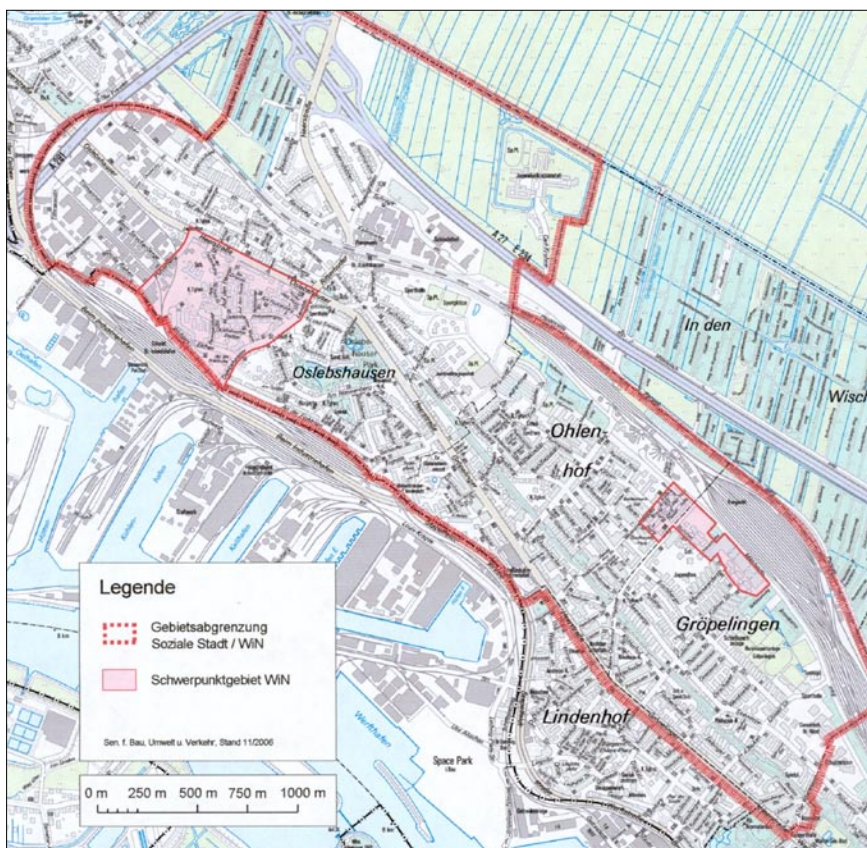


Abb. 30:
Programmgebiet WiN/Soziale Stadt
Gröpelingen. Schwerpunktgebiete nach
Diskussionsstand
November 2006. Quelle: Senator für
Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

5.4 Gröpelingen

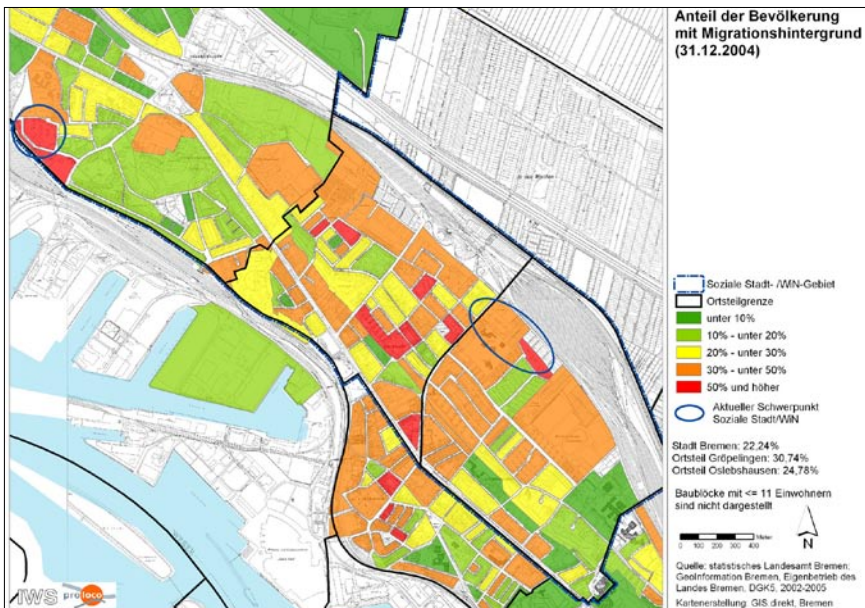


Abb. 31: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004

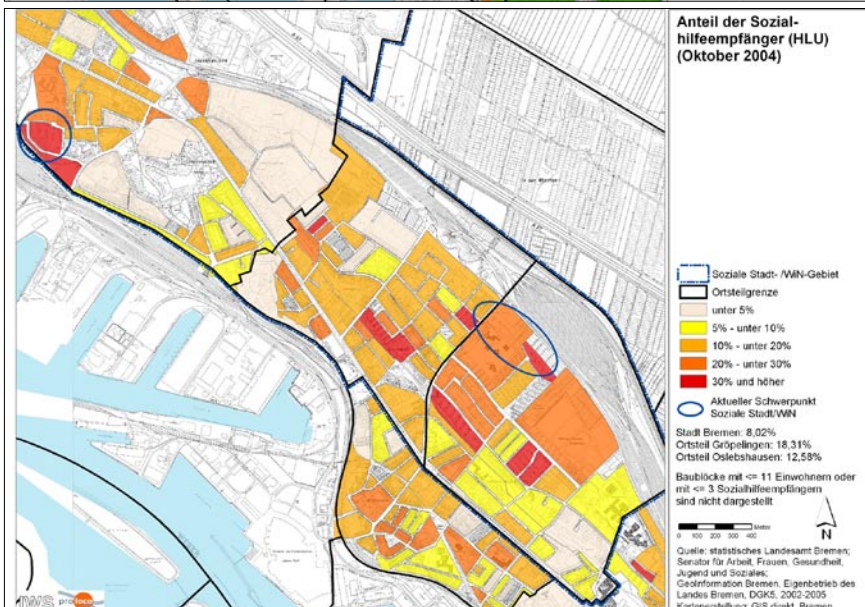


Abb. 32: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004

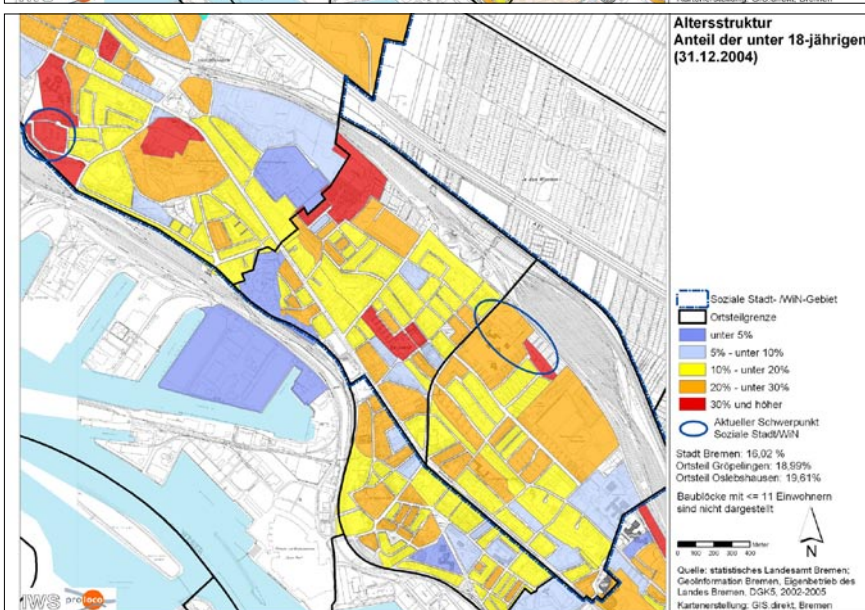


Abb. 33: Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004

5.4 Gröpelingen

Die Bevölkerungsstruktur (Datengrundlage 2004) im Schwerpunktgebiet Stuhmer Straße ist gekennzeichnet durch einen hohen Anteil an Ausländer/innen (29 %), überwiegend türkischer Nationalität. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund (Ausländer/innen, Deutsche mit Geburtsstaat Türkei, Polen oder ehem. SU) liegt in einzelnen Baublöcken bei über 50 % (vgl. Abbildung 31), der Anteil der Aussiedler/innen liegt bei unter 4 %. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen liegt bei 25 %. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen beträgt 18 % (vgl. Abbildung 32). Trotz des hohen Anteils an OPR-Wohnungen unterscheidet sich die durchschnittliche Wohndauer nicht von der in der Umgebung.

Die Bevölkerungsstruktur im Schwerpunktgebiet Wohlers Eichen ist anders als in der Umgebung und gekennzeichnet durch einen hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen (34 %, vgl. Abbildung 33) und einen hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund (60 %), allein 35 % der Bewohner/innen sind Ausländer/innen. Der Anteil der türkischen Bewohner/innen ist deutlich geringer als im Schwerpunktgebiet Stuhmer Straße, der Anteil der Aussiedler/innen ist deutlich höher (über 20 %). Auch der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen ist mit 30 % überdurchschnittlich hoch. Die durchschnittliche Wohndauer ist mit 5,4 Jahren deutlich geringer als in der Umgebung. Der hohe Ausländeranteil und die sehr kurze durchschnittliche Wohndauer charakterisieren das Schwerpunktgebiet als Ankunftsort für Migrant/innen, die das Gebiet nach einer ersten Orientierungs- und Integrationsphase häufig wieder verlassen. Dies stellt das Gebiet regelmäßig von neuem vor die Aufgabe, zur Erstintegration der Bewohner/innen beizutragen.

Das Gebiet nördlich angrenzend an Wohlers Eichen ist statistisch auffällig, ggf. besteht hier innerhalb des Programmgebietes ein weiterer Problembereich. Eine genauere Prüfung, u.a. auch von Umzugsbewegungen vom Schwerpunktgebiet in dieses Gebiet wird empfohlen.

Da in weiten Teilen der Ortsteile Gröpelingen und Ohlenhof die Bevölkerungsstruktur ähnlich wie im Schwerpunktgebiet Stuhmer Straße ist, kann hier statistisch nicht von weiteren Problemiseln gesprochen werden. Generell sind in diesen Ortsteilen unterstützende Maßnahmen notwendig. Der Handlungsbedarf wird noch deutlicher durch den verstärkten Zuzug ausländischer Bevölkerung in die Gebiete der Ortsteile mit niedrigem Mietniveau, der Anteil der ausländi-

schen Bevölkerung ist in den letzten 10 Jahren von 20 auf 26 % gestiegen. Auch die Entwicklung im an das Programmgebiet angrenzenden Ortsteil Lindenhof mit seinem hohen Anteil an türkischer Bevölkerung sollte weiter beobachtet werden, insbesondere nach Abschluss der Sanierung in diesem Gebiet.



Fotos: Schwerpunktgebiet Stuhmer Straße

5.4 Gröpelingen

Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt/LOS

Insgesamt wurden in Gröpelingen zwischen 1999 und 2005 in den Programmen WiN/Soziale Stadt und LOS 104 Projektanträge bewilligt. Schwerpunkte der bisher gelaufenen Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt und LOS waren die Handlungsfelder „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ und „Beschäftigung“. Aufgrund besonders großer Probleme im Schwerpunktgebiet Stuhmer



Fotos: Schwerpunktgebiet Wohlers Eichen

Straße war der Programmansatz in den ersten Jahren kleinteilig und nach innen orientiert. Einige der Projekte (Streichelzoo, Kletterbunker) haben jedoch Ausstrahlung über das Schwerpunktgebiet hinaus.

Hauptzielgruppe waren Jugendliche und Kinder. Außerdem richteten sich viele Projekte an die Bewohner/innen insgesamt. Eine weitere wichtige Zielgruppe (wenn auch mit geringerem Anteil) waren Migrant/innen.

Die meisten Projekte fanden im Schwerpunktgebiet Stuhmer Straße statt, da die Arbeit im Schwerpunktgebiet Wohlers Eichen erst im Jahr 2005 aufgenommen wurde.

Stärken und Schwächen der Schwerpunktgebiete in Gröpelingen

Schwerpunktgebiet Stuhmer Straße

Stärken

- + Soziale Stabilisierung und Verantwortungsgefühl der Bewohner/innen
- + Gebietsimage wurde aufgewertet
- + Projekte mit Bedeutung über das Gebiet hinaus
- + Viele Projekte im Handlungsfeld „Beschäftigung“
- + Baulich-strukturell in die Nachbarschaft integriert

Schwächen

- Trotz Imageverbesserung stigmatisiertes Teilgebiet
- Schlechte ÖPNV-Anbindung (1.100 m zur nächsten Haltestelle)
- Soziale Belegung, hoher Anteil OPR-Wohnungen
- Sanierungs- und Modernisierungstau

Schwerpunktgebiet Wohlers Eichen

Stärken

- + Nähe zu sozialen Einrichtungen (Grundschule, Spielhaus)
- + Verhältnismäßig viele Projekte trotz kurzer Laufzeit (seit 2005)

Schwächen

- Hoher Leerstand (aktuell 33 %)
- Stadtstruktureller Fremdkörper und Insellage im Ortsteil
- Modernisierungstau
- Kaum gestaltete Freiflächen
- Frühere Belegungspolitik

5.4 Gröpelingen

Zielkonzept Gröpelingen Stuhmer Straße

Für die beiden Schwerpunktgebiete in Gröpelingen wurden aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit (Lage, Dauer der Laufzeit, verschiedene Foren und Schwerpunktsetzungen) jeweils eigene Ziel- und Handlungskonzepte erstellt.

Der Schwerpunkt im Gebiet Stuhmer Straße für die nächste Zeit soll in den Handlungsfeldern „Beschäftigung“, „Öffentlichkeitsarbeit“, „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ und „Bildung“ liegen.

Im Handlungsfeld „Beschäftigung“ geht es um die „**Steigerung der Beschäftigungsfähigkeit**“, die „**Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum 2. Arbeitsmarkt**“ und die „**Verbesserung der individuellen Arbeitsmarktperspektiven durch eine Imageaufwertung**“. Der eindeutige Arbeitsschwerpunkt zeigt sich u.a. darin, dass im Sommer 2006 ca. 75 Personen auf dem Gelände des „Wilden Westens“ (Streichelzoo) über so genannte Injobs beschäftigt und qualifiziert werden. Im Teilziel „Verbesserung der individuellen Arbeitsmarktperspektiven durch Imageaufwertung“ wird die enge Verknüpfung zum Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ und hier insbesondere zum Teilziel „Verbesserung der Außenwahrnehmung“ deutlich. Da das Schwerpunktgebiet Stuhmer Straße trotz vieler Verbesserungen immer noch ein stigmatisiertes Wohnquartier ist, soll einerseits mehr Öffentlichkeitsarbeit in den laufenden Projekten erfolgen, andererseits sollen gezielt Projekte zur positiven Imageförderung mit Ausstrahlungswirkung realisiert werden. Die öffentlichkeitswirksamen großen Projekte (u.a. Kletterbunker und Streichelzoo) sollen noch stärker zur positiven Imageförderung genutzt werden.

Im Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ geht es vor allem um die Steigerung der „**Nutzbarkeit des Wohnumfeldes**“. Die weitgehend kaum gestalteten Freiflächen zwischen den Wohnzeilen sollen aufgewertet werden. Noch wichtiger als das Wohnumfeld wurde die **Wohnsituation** selbst bewertet. Der Zustand der Wohnungen, Eingangsbereiche und Treppenhäuser ist teilweise sehr schlecht (Sanierungs- und Modernisierungstau). Verstärkt wird diese Schwerpunktsetzung noch durch das Teilziel „Schimmelbekämpfung“, das im Handlungsfeld „Gesundheit“ genannt wurde. Seit längerer Zeit gibt es immer wieder Probleme mit Schimmelbefall in den Wohnungen, was sowohl an einer nicht den Wohnungen entsprechenden Beheizung (Heizen in den Schlafräumen) wie auch an einer mangelnden Isolierung liegt. Die Handlungsmöglichkeiten im Rahmen von WiN/Soziale Stadt sind hier eingeschränkt. Sie liegen in den Bereichen Information, Unterstützung und Entwicklung neuer Kooperationsprojekte, z.B. beispielhafte Wärmeisolierung gekoppelt mit einer Qualifizierungsmaßnahme.

Hohe Priorität hat auch das Handlungsfeld „Bildung“, wobei der Schwerpunkt im Teilziel „**Außerschulische Bildungsangebote fördern**“ liegt, das zusätzlich durch ein Teilziel „**Deutschkurs für Bewohner/innen**“ hervorgehoben wird.

Am Beispiel des Handlungsfeldes „Verkehr“ werden die Grenzen der Programme WiN/Soziale Stadt deutlich: Zwar wurde die Verbesserung der ÖPNV-Anbindung als Ziel genannt („Pendelbus“), da dies jedoch nicht über die Programme zu finanzieren ist, kann das Ziel in diesem Rahmen nicht weiter verfolgt werden.

Neben dem Ziel, die Bewohner/innen direkt zu beteiligen (Verantwortung übernehmen, stärkere Identifikation), sollen vor allem **Projekte für Kinder und Jugendliche** angeboten werden. Eine weitere Diffe-

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (Handlungsfelder mit Teilzielen)
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Beschäftigung • Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Öffentlichkeitsarbeit • Außenwahrnehmung verbessern
Beschäftigung	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum • Nutzbarkeit des Wohnumfeldes erhöhen
	Bildung • Außerschulische Bildungsangebote fördern

Abb. 34: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunkte im Gebiet Stuhmer Straße, 2006

5.4 Gröpelingen

renzierung (u.a. Jungen/Mädchen) soll auf Projekt-ebene erfolgen.

Insgesamt ist eine soziale Verantwortung der Bewohner/innen für „ihr Quartier“ vorhanden, jedoch kann angesichts der unsicheren künftigen Belegungspolitik nicht von einem stabilen Quartier ausgegangen werden. Nach wie vor sind Projekte, die das Selbstbewusstsein und das Verantwortungsgefühl der Bewohner/innen unterstützen, notwendig, sonst drohen die guten Ausgangsbedingungen zu bröckeln. Darum spielt das **übergeordnete Ziel Beteiligung/Partizipation** in der bisherigen und künftig Arbeit eine entscheidende Rolle. Da es in letzter Zeit einen verstärkten Zuzug von Migrant/innen gibt, wird das übergeordnete Ziel der **Integration** an Bedeutung gewinnen.

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/ Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren - auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer In-

terventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 35 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für Gröpelingen, Stuhmer Straße, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentieller WiN-Einsatzbereich“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Gröpelingen, Stuhmer Straße dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

Handlungskonzept Gröpelingen Stuhmer Straße

Bereits die Projekte im Jahr 2006 entsprechen in den wesentlichen Punkten der Schwerpunktsetzung. Im

Handlungsbedarfe in Gröpelingen-Stuhmer Straße nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Beschäftigungsfähigkeit steigern	X			X		
Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche verbessern	X				X	
Sanierung und Modernisierung der Bausubstanz			X	X		
Nutzbarkeit und Aneignungsfähigkeit des Wohnumfeldes verbessern	X				X	
Sozialen Problemlagen entgegenwirken		X		X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Bewohner/innen des OPR-Wohnungsbestandes integrieren		X			X	
Kleinteilige Nachbarschaften fördern		X				X
Verbesserung des Gebietsimages	X			X		
Verbesserung der ÖPNV-Anbindung			X		X	

Abb. 35: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Gröpelingen, Stuhmer Straße

5.4 Gröpelingen

Rahmen einer kurzfristigen und direkten Folge der Zieldiskussion wurde bei den laufenden Projekten – auf Initiative der Quartiersmanagerin – außerdem geprüft, ob insbesondere in Hinblick auf den Bereich Öffentlichkeitsarbeit das Zielkonzept noch stärker berücksichtigt werden kann. Weitere kurzfristige Änderungen sind im laufenden Programmjahr nicht zu erwarten, da die Programmmittel durch die beschlossenen Projekte weitgehend verplant sind.

Ab dem Programmjahr 2007 soll bei der Antragsformulierung die Schwerpunktsetzung auf Ebene der Teilziele berücksichtigt werden, da je Antrag eine Zieldefinition festgelegt werden soll, zusätzlich sollen alle Projekte Zielgruppen benennen. Neu – im Vergleich zu den bisherigen Projektanträgen – ist auch, dass verstärkt auf Öffentlichkeitsarbeit und Weiterentwicklung bei länger laufenden Projekten eingegangen werden soll. Die geplante Finanzierung, insbesondere die Folgefinanzierung, soll detailliert angegeben werden. Zusätzlich zum erweiterten Projektantragsverfahren soll eine jährliche Projektauswertungsrunde mit den Projektträger/innen stattfinden. Hierbei stehen die Zielerreichung (inkl. erreichter Effekte, aber auch Schwierigkeiten und künftige Veränderungsvorschläge), die Kosten und Finanzierung (Angemessenheit der Mittel, weitere Finanzquellen) sowie die Themen Kooperation und Vernetzung im Mittelpunkt. Zusätzlich soll beurteilt werden, inwieweit die einzelnen Projekte einen Beitrag zum Aufbau selbst tragender Strukturen geleistet haben.

Projektthemen mit mehrjähriger Relevanz betreffen die Bereiche: Verbesserung des Zugangs zum ersten und zweiten Arbeitsmarkt, Verbesserung der Wohnsituation und des Wohnumfeldes, Förderung außerschulischer Bildungsangebote und Verbesserung der Außenwahrnehmung.

Für die Programmjahre ab 2007 werden folgende Maßnahmen vorgesehen:

- Angebote für Kinder (Spielhaus, Musikspektakel),
- Projekte zur Aktivierung und Integration von Migrant/innen,
- Öffentlichkeitsarbeit (Nachbarschaftszeitung) sowie
- Deutschkurse.

Zielkonzept Gröpelingen Wohlers Eichen

Für die beiden Schwerpunktgebiete in Gröpelingen wurden aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit (Lage, Dauer der Laufzeit, verschiedene Foren und Schwerpunktsetzungen) jeweils eigene Ziel- und Handlungskonzepte erstellt.

In Reaktion auf die sowohl baulich-räumliche wie soziale Insellage und die augenblickliche Problemsituation des Riegelbaus ist das Zielkonzept Wohlers Eichen **kleinteilig orientiert**. Der Schwerpunkt für die nächste Zeit soll in den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Soziale Infrastruktur“ und „Bildung“ liegen. Eine differenzierte Betrachtung auf Teilzelebene macht einen eindeutigen Schwerpunkt im Teilziel **„kleinteilige Nachbarschaften fördern“** deutlich. Diese Schwerpunktsetzung beruht vor allem auf drei Besonderheiten: erstens ist das Gebiet selbst verhältnismäßig klein und deutlich als städtebauliche „Insel“ zu erkennen, auf der sich die Probleme kumulieren; zweitens ist das Gebiet Wohlers Eichen erst seit kurzer Zeit in das Programm WiN/Soziale Stadt aufgenommen worden, weshalb bisher relativ wenig Projekte durchgeführt wurden und wenig Verbesserungen erreicht werden konnten und drittens entwickeln sich derzeit gerade Ansätze eines nachbarschaftlichen Zusammenhalts und Miteinanders im

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (Handlungsfelder mit Teilzielen)
<p>2005 Aufnahme in die Programme WiN/Soziale Stadt, deshalb keine bisherigen Schwerpunkte</p>	<p>Nachbarschaftliches Zusammenleben <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/></p> <ul style="list-style-type: none"> • Kleinteilige Nachbarschaften fördern
	<p>Soziale Infrastruktur <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/></p> <ul style="list-style-type: none"> • Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern
	<p>Bildung <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/></p> <ul style="list-style-type: none"> • Soziale u. kommunikative Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern
	<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/></p> <ul style="list-style-type: none"> • Kinder und Jugendliche beteiligen

Abb. 36: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen im Gebiet Wohlers Eichen 2006



5.4 Gröpelingen

Gebiet, die gestärkt und weiterentwickelt werden sollen.

Im Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ geht es vor allem um das Teilziel **„Stärkung von Quartiers- und stadtteilbezogenen Einrichtungen“**, wobei hier der Quartiersbezug verhältnismäßig kleinräumig verstanden wird, da es eher um die angrenzende Nachbarschaft mit ihren Angeboten für die Menschen im Schwerpunktgebiet geht, als um den Ortsteil Oslebshausen. Auch das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ verstärkt von daher die kleinteilige räumliche Ausrichtung. Mögliche Kooperationspartner/innen sind u.a. ein Spielhaus und eine Grundschule (im Schwerpunktgebiet) sowie das Jugendfreizeitheim Oslebshausen (außerhalb des Schwerpunktgebietes).

Im Handlungsfeld „Bildung“ liegt der Schwerpunkt auf dem Teilziel **„soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln“**. Auch hier bestehen deutliche Überschneidungen zum Teilziel „Kleinteilige Nachbarschaften“, da es jeweils um das soziale Miteinander geht.

Die Teilziele der weiteren Handlungsfelder decken sich in hohem Maße mit der Schwerpunktsetzung auf

„Nachbarschaftlichem Zusammenleben“. So wurden die **„Erhöhung der Nutzbarkeit öffentlicher Räume“** (Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“) und die **„Förderung quartiersbezogener Sport- und Freizeiteinrichtungen“** (Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“) in der Schwerpunktsetzung hervorgehoben. Beide Bereiche haben im Verständnis des WiN-Forums einen kleinteiligen räumlichen Bezug.

Die **„Steigerung der Beschäftigungsfähigkeit“** (Teilziel im Handlungsfeld „Beschäftigung“) wurde auch hervorgehoben, da dies als Möglichkeit angesehen wurde, die häufig schwierige soziale Situation der Bewohner/innen zu verbessern. Vor allem Projekte im Rahmen des Programms LOS verfolgen dieses Ziel.

Die Projekte sollen sich vor allem an die Bewohner/innen insgesamt richten, um nachbarschaftliches Zusammenleben zu fördern. Darüber hinaus soll ein Schwerpunkt bei der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen liegen, die ja ca. ein Drittel der Bevölkerung im Schwerpunktgebiet ausmachen.

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen

Handlungsbedarfe in Gröpelingen-Wohlers Eichen nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Kleinteilige Nachbarschaften fördern / stärken	X					X
Nutzbarkeit und Aneignungsfähigkeit des Wohnumfeldes verbessern	X				X	
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Modernisierung der Bausubstanz			X	X		
Beschäftigungsfähigkeit steigern			X	X		
Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche verbessern		X			X	
Sozialen Problemlagen entgegenwirken		X		X		
Stadtstrukturelle Einbindung verbessern			X		X	
hoher Fluktuation im Schwerpunktgebiet entgegenwirken			X			X
Leerstand verringern			X		X	
Verbesserung des Gebietsimages		X			X	

Abb. 37: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Gröpelingen, Wohlers Eichen

5.4 Gröpelingen

WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren - auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 37 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für Gröpelingen, Wohlers Eichen, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentieller WiN-Einsatzbereich“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Gröpelingen, Wohlers Eichen dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

Handlungskonzept Gröpelingen Wohlers Eichen

Die Schwerpunktsetzung des Zielkonzeptes mit seiner eindeutigen Ausrichtung auf kleinteilige Nachbarschaften hat bereits direkte Auswirkungen auf die Bewilligung von Projekten und die Zusammenarbeit der Träger/innen gehabt. Zum einen wurde bei allen laufenden Projekten geprüft, ob sie die Schwerpunktsetzung stärker berücksichtigen können und zum anderen werden Vernetzungstreffen aller Projektträger in vierwöchigem Abstand organisiert, mit dem Ziel, die Ausrichtung der Projekte zu diskutieren, Synergien zu erreichen und Unterstützungen anzubieten.

Des Weiteren kann bei neuen Projektanträgen im Stadium der Antragsformulierung eine eindeutige Zielrichtung vorgegeben werden. So wurde beispielsweise bei einem Projekt zum Thema „Gewaltprävention“ darauf hingewiesen, dass es einen kleinteiligen örtlichen Bezug haben soll, damit es der Schwerpunktsetzung entspricht.

Insgesamt ist festzustellen, dass nach anfänglichen Schwierigkeiten, einen WiN-Prozess im Schwerpunktgebiet zu initiieren, jetzt eine rege Beteiligung der Bewohner/innen und Projektträger/innen erreicht wurde.

Angeregt durch das Zielkonzept fand eine erste Projektevaluation aller laufenden Projekte im WiN-Forum statt, auf dem die jeweiligen Projektträger über Zielrichtung, Anzahl der Teilnehmer/innen, Erfolge aber auch Schwierigkeiten und Hemmnisse berichteten. Diese Überprüfung soll künftig fortgesetzt werden, hierzu dient insbesondere die Festlegung von Zielen bei der Projektantragstellung.

Die kleinteilige Orientierung birgt die Gefahr der Überforderung und Konkurrenz durch zu viele Projektangebote. Als Reaktion auf ein mögliches Überangebot wird im WiN-Forum genau geprüft, ob sich einzelne Projekte ergänzen und beispielsweise andere Zielgruppen ansprechen oder ob ein Konkurrenzangebot geplant ist. Auch findet im Rahmen der Trägertreffen ein Austausch über die Anzahl der jeweils erreichten Teilnehmer/innen statt und es wird überlegt, welche Art von zusätzlichen Projekten auf Nachfrage stoßen könnte, oder ob eine „Sättigung“ erreicht ist und derzeit keine zusätzlichen Angebote gemacht werden sollten.

Als wichtige Bestandteile der Arbeit für die Programmjahre ab 2007 werden benannt:

- Noch mindestens ein Jahr deutliche Schwerpunktsetzung auf kleinteiligen Nachbarschaften, danach ggf. stärkere Öffnung,
- Projektkoordinationstreffen der Träger/innen alle vier Wochen über Themen wie Synergien, Ergänzungen, Kooperationen, Unterstützung und Evaluation,
- Imageverbesserung und Verbesserung der Außenwahrnehmung,
- Umgestaltung der Freiflächen,
- Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven: Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen, Elternschule, allerdings fehlen so geeignete Anknüpfungspunkte wie der Streichelzoo im Schwerpunktgebiet Stuhmer Straße.

Weniger ein Thema des Programms WiN/Soziale Stadt als Thema für die Wohnungsbaugesellschaft sind Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen an und in den Gebäuden selbst.

5.5 Lüssum

Bestandsaufnahme Lüssum¹ (Stand 11/05)

Der Ortsteil Lüssum-Bockhorn liegt am Rande des Bremer Stadtteils Blumenthal. Das Programmgebiet WiN/Soziale Stadt umfasst in seiner Ausdehnung seit dem Jahr 2005 den gesamten Ortsteil, davor wurde der südwestliche Bereich einer in den 1960er Jahren errichteten Großsiedlung als Schwerpunktgebiet der Arbeit innerhalb der Programme betrachtet. Der Ortsteil Lüssum-Bockhorn hat 8.844 Einwohner/innen, das Schwerpunktgebiet stellt ein Drittel der Bevölkerung mit knapp 3.000 Einwohner/innen.

Beim Schwerpunktgebiet handelt es sich um den westlichen Teil einer Großwohnsiedlung (rund um den Lüssumer Ring) mit überwiegend zwei- und viergeschossigen Zeilenbauten sowie einigen Punkthochhäusern aus den 1960er bis 1970er Jahren. Hinzu kommt ein Bereich rund um die Bürgermeister-Kürten-Straße. Das Schwerpunktgebiet schließt baulich an die in den selben Jahren errichteten benachbarten Wohngebiete an. Es gibt kaum größere räumliche Barrieren. In direkter Nachbarschaft zum Schwerpunktgebiet be-

¹ Aussagen über die Bestandsbeschreibung und -bewertung beziehen sich auf das Schwerpunktgebiet bis einschließlich 2004, Aussagen zu zukünftig angestrebten Handlungsschwerpunkten beziehen sich auf den aktuellen Programmgebietszuschnitt bzw. die aktuellen Schwerpunktgebiete (incl Schwerpunktgebiet „Pürschweg“).

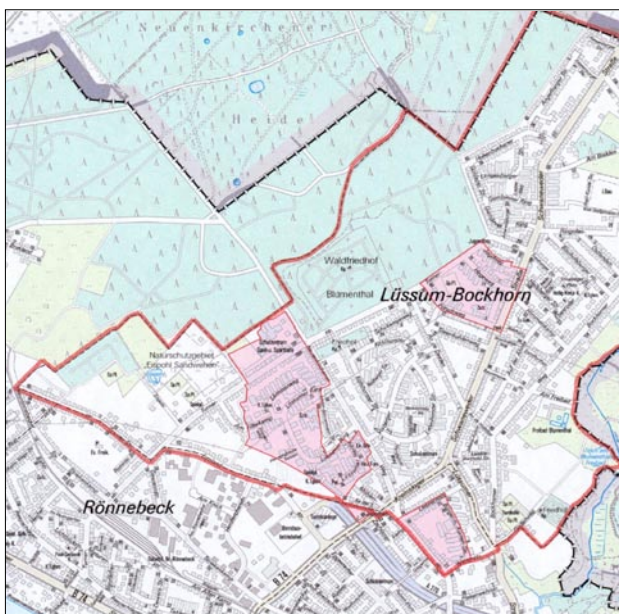


Abb. 38: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Lüssum. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

findet sich der östliche Teil der Großwohnsiedlung (rund um Lehmhorster Straße; in genossenschaftlichem Besitz), der baulich starke Ähnlichkeiten zum Schwerpunktgebiet aufweist. Die weiteren umgebenden Gebiete sind durch eine Bebauung mit Ein- und Zweifamilienhäusern sowie einzelne Zeilenbauten aus den 1950er bis 1960er Jahren (Pürschweg, Hegeweg) geprägt.

Das Schwerpunktgebiet weist im Vergleich zu den benachbarten Gebieten einen deutlich höheren Anteil jüngerer Menschen sowie von Menschen mit Migrationshintergrund auf. Weiterhin ist ein hoher Anteil der Bewohner/innen von Transferleistungen abhängig. Ausgeprägte soziale Problematiken führten zur Aufnahme in die Programme WiN und Soziale Stadt. Die Bevölkerungsstruktur (Datengrundlage 2004) im Schwerpunktgebiet ist gekennzeichnet durch einen hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund (Ausländer/innen, Deutsche mit Geburtsstaat Türkei, Polen oder ehem. SU) mit über 50 % (vgl. Abbildung 40). Der Anteil der Kinder und Jugendlichen liegt bei 31 %. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen beträgt 32 % (vgl. Abbildung 41). Die durchschnittliche Wohndauer von 10 Jahren liegt deutlich niedriger als in der unmittelbaren Umgebung mit 15 bis 20 Jahren.

Das Schwerpunktgebiet lässt sich als Einwanderungsort für Migrant/innen insbesondere mit türkischer Nationalität beschreiben. Aus dem niedrigen Anteil von Langzeitbewohnern/innen im Schwerpunktgebiet entwickelt sich die These, dass das Schwerpunktgebiet einen Ankunftsort darstellt, der nach einer ersten Orientierungs- und Integrationsphase von den eingewanderten Bewohner/innen sehr häufig wieder verlassen wird. Dies stellt das Schwerpunktgebiet regelmäßig von neuem vor die Aufgabe, zur Erstintegration der Bewohner/innen beizutragen. Neben den sozialen Problematiken ist ein starker Bevölkerungsrückgang von 30 % in den Jahren 1994 bis 2004 für das Schwerpunktgebiet prägend. Als Reaktion auf die Bevölkerungsverluste erfolgte der Abriss von drei Punkthochhäusern im Schwerpunktgebiet, weitere Abrisse im Rahmen des Stadtumbau West werden vorbereitet.

Der nahezu baugleiche, östlich an das Schwerpunktgebiet anschließende Teil der Großwohnsiedlung weist die Altersstruktur betreffend deutliche Unterschiede auf. Hier kommt es zu Alterungstendenzen (vgl. Abb. 39). Gleichzeitig erscheint die Bevölkerungsstruktur aufgrund der Sozialindikatoren etwas stabiler zu sein,

5.5 Lüssum

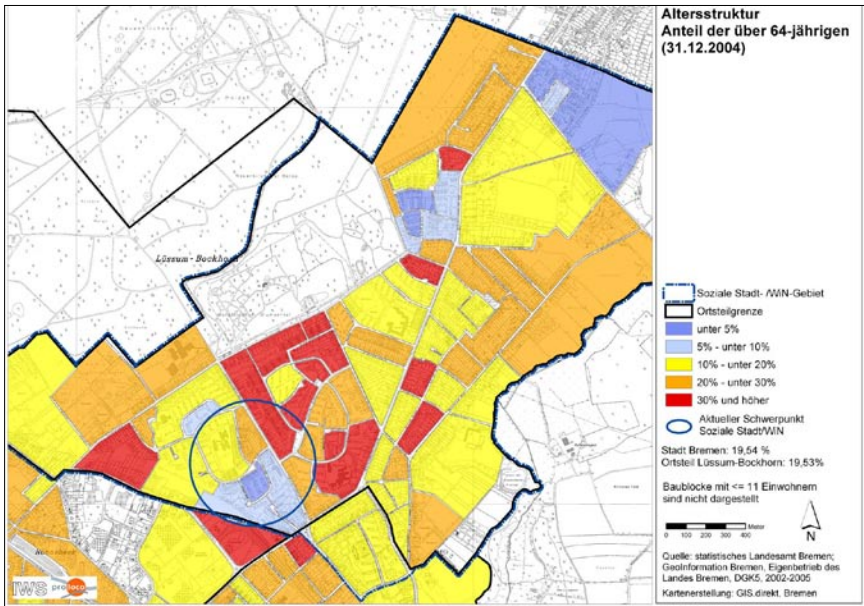


Abb. 39:
Anteil der Bewohner/innen über 64 Jahren 2004

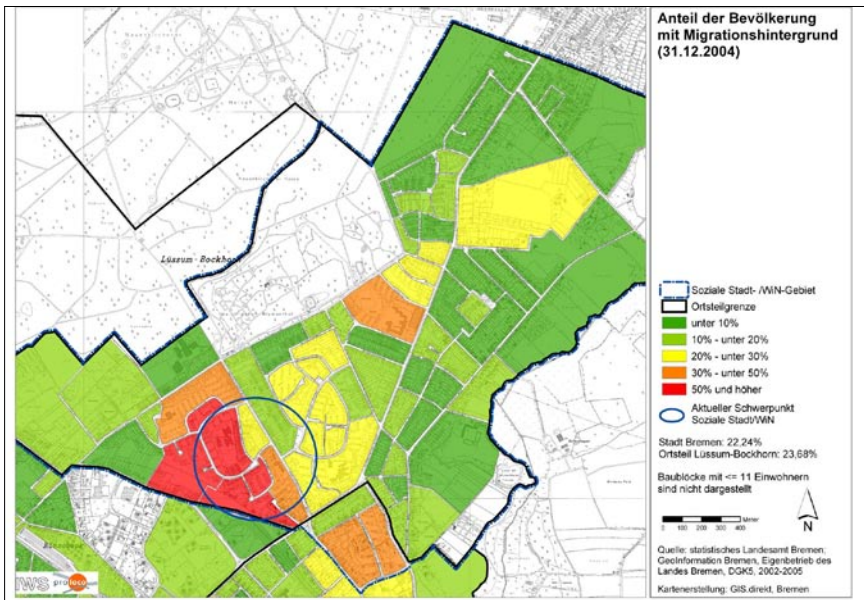


Abb. 40:
Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004

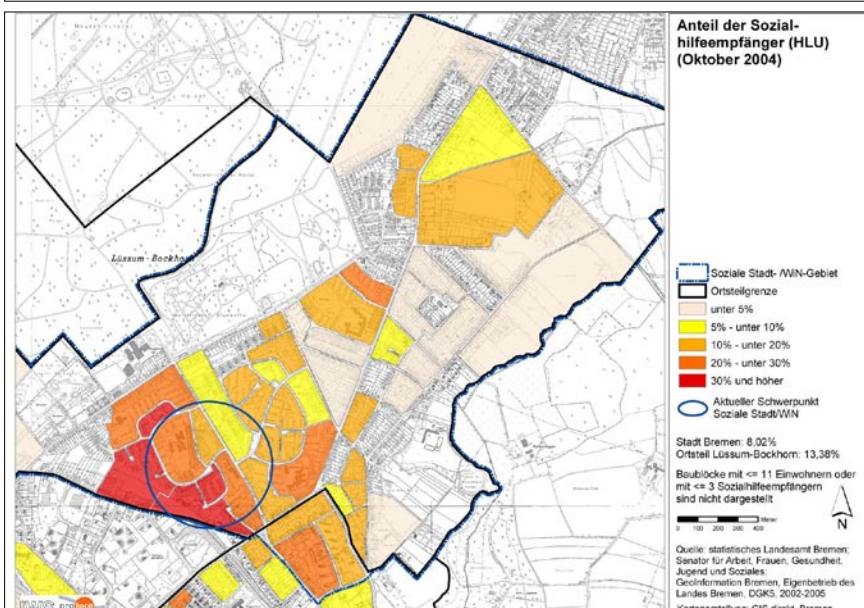


Abb. 41:
Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004

5. Steckbriefe für die einzelnen Programmgebiete

5.5 Lüssum

wenn auch noch deutliche Unterschiede im Grad der sozialen Benachteiligung zu restlichen Ortsteil zu erkennen sind. Ein Bereich, welcher durch eine ähnliche Ausprägung der Sozialindikatoren auffällt, ist das Gebiet rund um den Pürschweg.

Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt/LOS

Im Förderzeitraum von 1999 bis November 2005 wurden in Lüssum über 100 verschiedene Projekte durchgeführt, die über die Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS gefördert wurden. Teilweise fanden die inhaltlich gleichen Projekte in mehreren Jahren statt, so dass insgesamt 161 Projekte beantragt und verwirklicht wurden.

Die durchgeführten Projekte lassen sich verschiedenen Handlungsfeldern der sozialen Stadtteilentwicklung zuordnen. Ein Drittel der Projekte spricht mehr als ein Handlungsfeld an (Mehrfachnennung möglich). Bisher wurden in den WiN/Soziale Stadt-Projekten hauptsächlich die Handlungsfelder „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ (84 Projekte), „Bildung“ (51 Projekte), „Soziale Infrastruktur“ (31 Projekte) und „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ (34 Projekte) angesprochen.

Es können mehrere Zielgruppen durch die Projekte angesprochen werden. Teilweise sind auch hier Mehrfachnennungen zu verzeichnen: Etwa ein Drittel der Projekte hat mehr als eine Zielgruppe. Am häufigsten werden die Bewohner/innen im allgemeinen (39 % aller durchgeführten Projekte) zur Zielgruppe. Migrant/innen sind mit 36 % der Projekte ebenfalls eine oft angesprochene Zielgruppe. Kinder und Jugendliche, denen Projekte zugute kommen sollen, folgen mit 27 % bzw. 33 %.

Stärken und Schwächen des Schwerpunktgebietes

Stärken

- + Bauliche Maßstäblichkeit, zusätzliche Reduzierung der Hochhäuser
- + Viel Grün im Stadtteil
- + gut ausgebaute soziale Infrastruktur
- + Entstandene Netzwerke der Akteure/Träger, z.B.:
 - + donnerstagsFORUM ermöglicht kulturellen Austausch
 - + Polizeistation bietet durch Einbindung im Netzwerk mit Jugendarbeit, Schulen etc. höheres Potenzial

- + engagierte Sportvereine
- + Beteiligung der Einwohner/innen
- + Teilweise Verbesserungen der sozialen Situation in den letzten Jahren, z.B. Rückgang von Jugendkriminalität

Schwächen

- Randlage des Gebietes insbesondere in Hinsicht auf Mobilität und Nahversorgung wirkt benachteiligend für weniger privilegierte Bewohner/innen
- „Soziale“ Insellage des Schwerpunktgebietes innerhalb des Ortsteils, fehlende Akzeptanz aus dem restlichen Stadtteil



Fotos: Schwerpunktgebiet Lüssum

5.5 Lüssum

- Kontinuierliche Einwanderung in das Schwerpunktgebiet bei gleichzeitigem Wegzug der „integrierten“ Bewohner/innen => keine Kontinuität
- Teilweise wenig sensible Belegungspolitik
- Keine Arbeitsmarktnähe für die Bewohner/innen

Zielkonzept Lüssum-Bockhorn

Nach Beratungen im Stadtteil soll ein Schwerpunkt der Arbeit innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt in der nächsten Zeit im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ liegen, da hier besonders große Potenziale für die Entwicklung Lüssums gesehen werden. Die in Lüssum vorhandene **kulturelle Vielfalt soll als Stärke genutzt werden** und in kulturelle Angebote einfließen. Es sollen insbesondere **quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote** gefördert werden. Drittes wichtiges Teilziel ist die **Nutzung kultureller Aktivitäten im Gebiet, um den Stadtteil für umgebende Gebiete und die restlichen Stadt zu öffnen**. Die stärkere Gewichtung des Handlungsfeldes „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ resultiert aus der Über-

legung, dass eine im Quartier verankerte Soziokultur einen niedrigschwelligen Zugang bietet, der später auch auf andere Handlungsfelder ausgeweitet werden kann. Weiterhin wurde der jenseits von Sprachbarrieren und Unterschieden in den Lebenswelten liegende verbindende Charakter von kulturellen Angeboten und Sportangeboten hervorgehoben. Dieser kann zum Austausch und zur Verständigung der Bewohner/innen beitragen. Die Integration sozial schwächerer Bewohner/innen oder solcher mit Migrationshintergrund kann über Projekte im Handlungsfeld befördert werden, da Bewohner/innen leichter zur Teilhabe am Stadtteilleben gewonnen werden können.

Ein zweiter deutlicher Schwerpunkt der Arbeit innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt soll im Handlungsfeld „Bildung“ liegen, da hier besonders großer Handlungsbedarf gesehen wird. Einem erweiterten Bildungsbegriff Rechnung tragend geht es zum einen um die Teilziele, Bildung als Basis für **soziale und kommunikative Kompetenzen**, aber auch für **gesellschaftliche Kenntnisse**, zu fördern. Bedarfe ergeben sich hier vor allem durch die belasteten

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (Handlungsfelder mit Teilzielen)
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Stadtteilkultur (Sport, Freizeit) <ul style="list-style-type: none"> • Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern • Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen und in kulturelle Angebote einfließen lassen. • Kulturelle Aktivitäten im Gebiet nutzen, um Stadtteil für umgebende Gebiete und die restlichen Stadt zu öffnen.
Bildung	Bildung <ul style="list-style-type: none"> • Soziale u. kommunikative Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern • gesellschaftliche u. kulturelle Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern • Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Soziale Infrastruktur	

Abb. 42: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen

Handlungsbedarfe in Lüssum nach IHK	pot. WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken		X			X	
Verbesserung des Gebietsimages		X			X	
Verbesserung der teilweise unsensiblen Wohnungsbelegung			X	X		
Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven für die Bewohnerschaft		X		X		

Abb. 43: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Programmgebiet



5.5 Lüssum

Nachbarschaften im Quartier, eine hohe Fluktuation der Bewohner/innen sowie die starken Erstintegrationsleistungen, die die Menschen in Lüssum erbringen müssen. Zum anderen ist Bildung als Kernvoraussetzung für den Arbeitsmarkt zu betrachten. Insbesondere soll der **Übergang von der Schule in den Beruf** durch Projekte in diesem Handlungsfeld erleichtert werden. Neben der generell hohen Arbeitslosigkeit im Quartier stellt die Perspektivlosigkeit der Jugendlichen ein zentrales Problem in Lüssum dar. Es werden im Lüssum-Bockhorn also Synergieeffekte des Handlungsfeldes „Bildung“ mit den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ und „Beschäftigung“ gesehen.

Die Themen „Beschäftigung“ sowie „Gesundheit“ wurden in der Zieldiskussion in ihrer Bedeutung gestärkt. Der Ausbau der sozialen Infrastruktur wurde ebenfalls als wichtiges Handlungsfeld identifiziert. Insbesondere im Rahmen des Stadtumbaus spielen die Aufwertung des öffentlichen Raumes und die Attraktivierung des Wohnumfeldes eine wichtige Rolle. Das bisher wichtige Handlungsfeld des „Nachbarschaftlichen Zusammenlebens“ hat in der Zieldiskussion an Bedeutung verloren. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass viele der Zielsetzungen in anderen Handlungsfeldern in Lüssum dazu beitragen, das Zusammenleben im Stadtteil zu verbessern.

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren – auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 43 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für Lüssum, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentieller WiN-Einsatzbereich“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes

tes Lüssum dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

Handlungskonzept Lüssum-Bockhorn

Mit Blick in die Zukunft wurde im Rahmen der Diskussion um die zukünftige Schwerpunktsetzung und mögliche Projekte in Lüssum festgestellt, dass aufgrund drohender Restmittelkürzungen der „Sockel“ an dringend notwendigen Projekten bereits einen Großteil der Fördersumme in Anspruch nimmt. Weiterhin wurde klar, dass aufgrund der mangelnden Planungssicherheit (Drittmittel, zukünftige Förderhöhen) keine konkrete detaillierte Projektplanung über mehrere Jahre möglich ist.

Obwohl nicht explizit in der Zieldiskussion als Schwerpunkt des zukünftigen Handelns benannt, spielt das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ bei der Ausrichtung der Projekte eine gewichtige Rolle. Die Bedeutung des Handlungsfeldes zeigt sich darin, dass im laufenden Projektzeitraum gut ein Fünftel der geplanten oder bereits stattfindenden Projekte schwerpunktmäßig dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ zuzuordnen sind. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS haben sich in den vergangenen Projektzeiträumen einige Projekte als sehr erfolgreich im Stadtteil etabliert. Diese Projekte wurden häufig durch Folgeanträge fortgeführt. Innerhalb der Ziel- und Maßnahmendiskussion wurde festgehalten, dass diese Projekte die Basis der bewohnerorientierten sozialen Stadtteilentwicklung in Lüssum darstellen und auf die Problemlagen im Stadtteil gut eingehen. Viele dieser Projekte lassen sich schwerpunktmäßig dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ zuordnen.

Weiterhin wurden für den aktuellen Projektzeitraum neue Projekte und Projektideen, die in die gewählte Schwerpunktsetzung passen, entwickelt.

5.6 Grohn

Bestandsaufnahme Grohn¹ (Stand 11/05)

Das Schwerpunktgebiet „Grohner Düne“ liegt im Stadtteil Vegesack (Ortsteil Grohn) im Nordwesten Bremens. Das Programmgebiet WiN/Soziale Stadt umfasst in seiner Ausdehnung seit dem Jahr 2005 den gesamten Ortsteil Grohn, davor wurde die in den 1960er Jahren errichtete großmaßstäbliche hochverdichtete Großwohnanlage „Grohner Düne“, in der rund 1.750 Menschen leben, als Schwerpunktgebiet der Arbeit innerhalb der Programme betrachtet. Der Ortsteil Grohn ist ein Quartier, das größtenteils durch Einfamilienhausbebauung geprägt ist. Viele Beschäftigte der Bremer Werften haben sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts in Grohn niedergelassen und Eigentum gebildet, so dass Grohn als Arbeiterquartier beschrieben werden kann. Das Schwerpunktgebiet wird aus zwei Hochhausriegeln mit bis zu 13 Stockwerken aus den 1970er Jahren gebildet und hebt sich stark von der umgebenden Bebauung ab. Die Lage im Ortsteil ist sehr zentral, was sich positiv auf die infrastrukturelle Versorgung sowie auf die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr auswirkt.

Das Schwerpunktgebiet weist im Vergleich zu den benachbarten Gebieten einen deutlich höheren Anteil jüngerer Menschen bis 18 Jahre (32 %) sowie von

¹ Aussagen über die Bestandsbeschreibung und -bewertung beziehen sich auf das Schwerpunktgebiet, Aussagen zu zukünftig angestrebten Handlungsschwerpunkten beziehen sich auf den aktuellen Programmgebietszuschnitt.

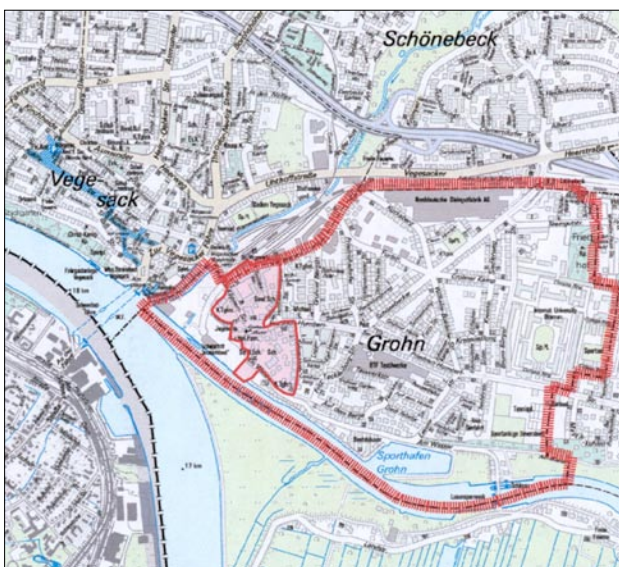


Abb. 44: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Grohn. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

Menschen mit Migrationshintergrund (76 %) auf (vgl. Abb. 45 und 46). Drei Viertel der Bewohner/innen der Grohner Düne haben einen Migrationshintergrund und etwa die Hälfte hat nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Weiterhin ist ein hoher Anteil der Bewohner/innen von Transferleistungen abhängig: 45 % erhielten im Jahr 2004 Sozialhilfe (vgl. Abb. 47). Der Anteil der Arbeitslosen liegt im Ortsteil Grohn mit 20,6 % über dem Bremer Durchschnitt von 16,3 %. Diese ausgeprägten sozialen Problematiken führten zur Aufnahme in die Programme WiN und Soziale Stadt.

Das Schwerpunktgebiet lässt sich als Einwanderungs-ort für Migrant/innen insbesondere mit türkischer Nationalität beschreiben. Aus der sehr niedrigen durchschnittlichen Wohndauer sowie aus dem niedrigen Anteil von Langzeitbewohner/innen im Schwerpunktgebiet entwickelt sich die These, dass das Schwerpunktgebiet einen Ankunftsort darstellt, der nach einer ersten Orientierungs- und Integrationsphase von den eingewanderten Bewohner/innen sehr häufig wieder verlassen wird. Dies stellt das Schwerpunktgebiet regelmäßig von neuem vor die Aufgabe, zur Erstintegration der Bewohner/innen beizutragen.

Das im Westen an die Grohner Düne anschließende „Fährquartier“ im Ortsteil Vegesack, welches nicht mehr dem Ortsteil Grohn zuzurechnen ist, weist ähnliche Ausprägungen der Sozialindikatoren auf. Es besteht die Annahme, dass Bewohner/innen der Grohner Düne in den vergangenen Jahren in das Fährquartier abgewandert sind. Hierdurch besteht die Herausforderung, den bestehenden sozialen Bezügen Rechnung zu tragen und mögliche Folgen für das „Fährquartier“ ggf. präventiv zu behandeln.

Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt/LOS

Im Förderzeitraum von 1999 bis 2005/06 wurden in Grohn über 80 verschiedene Projekte durchgeführt, die über die Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS gefördert wurden. Teilweise fanden die inhaltlich gleichen Projekte in mehreren Jahren statt, so dass insgesamt 130 Projekte beantragt und verwirklicht wurden.

Die durchgeführten Projekte lassen sich verschiedenen Handlungsfeldern der sozialen Stadtteilentwicklung zuordnen. Gut 40 % der Projekte sprechen mehr

5.6 Grohn

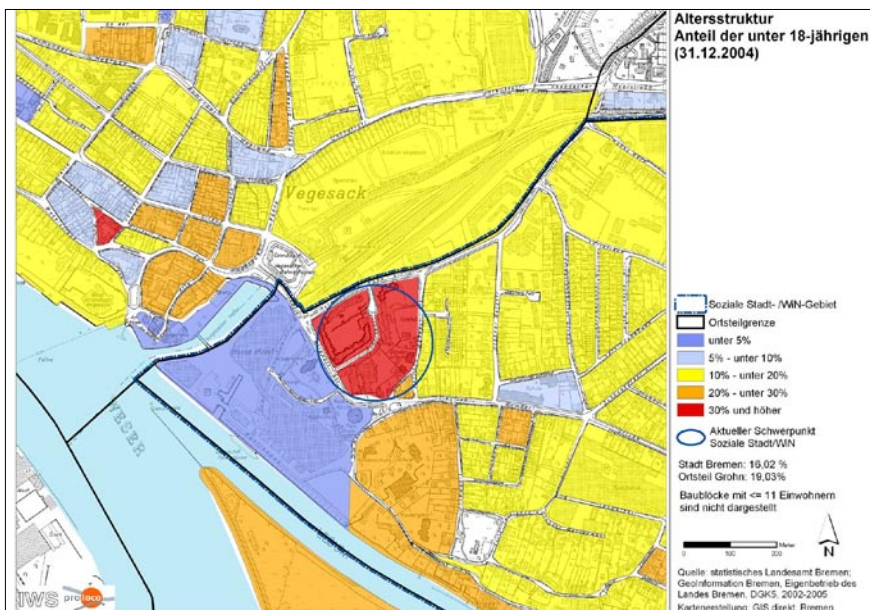


Abb. 45:
Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004

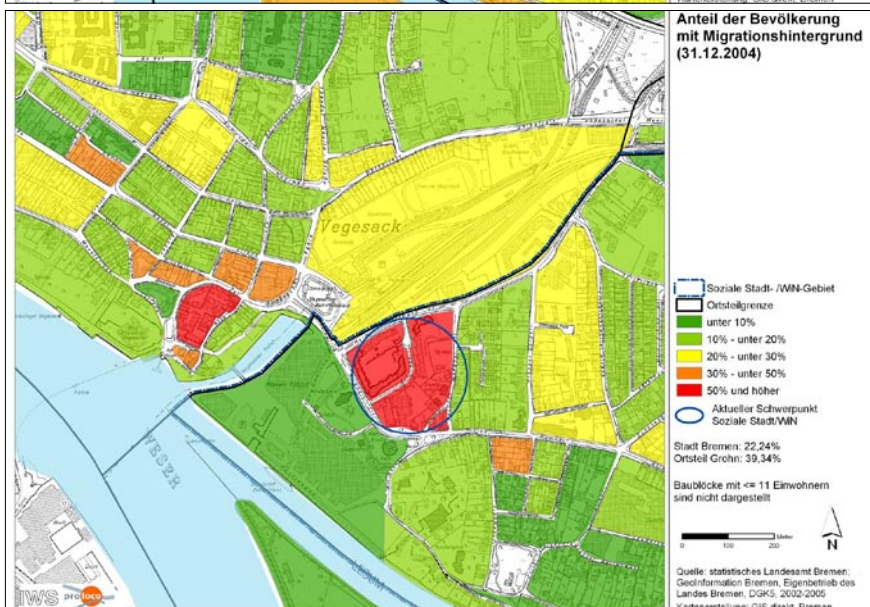


Abb. 46:
Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004

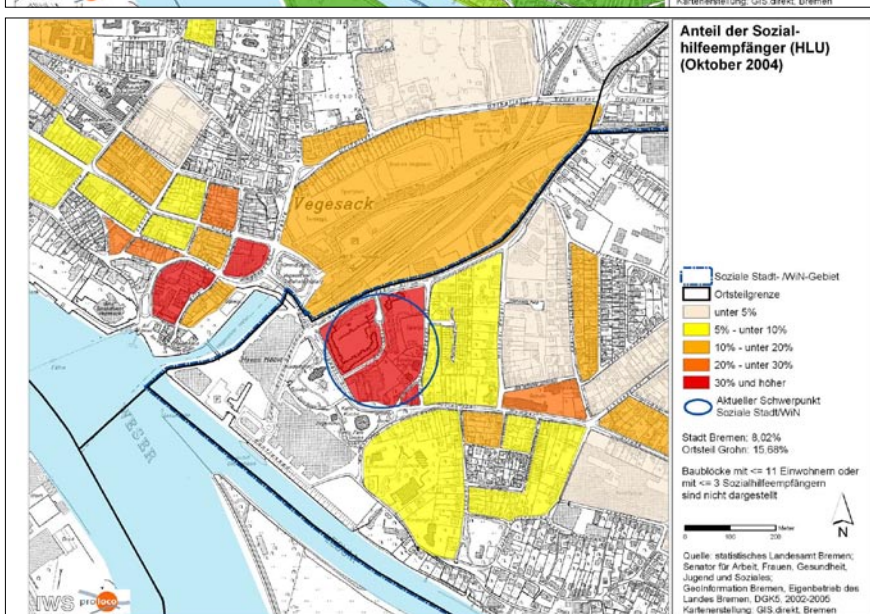


Abb. 47:
Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004

5.6 Grohn

als ein Handlungsfeld an (Mehrfachnennung möglich). Bisher wurden in den WiN/Soziale Stadt-Projekten hauptsächlich die Handlungsfelder „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ (72 Projekte), „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ (55 Projekte) und „Bildung“ (32 Projekte) angesprochen.

Es können mehrere Zielgruppen durch die Projekte angesprochen werden. Teilweise sind auch hier Mehrfachnennungen zu verzeichnen: Etwa 40 % der Projekte haben mehr als eine Zielgruppe. Am häufigsten sind es Kinder und Jugendliche (zusammen 67 % aller durchgeführten Projekte) oder die Bewohner/innen im allgemeinen (35 %), denen Projekte zugute kommen sollen. Migrant/innen sind mit 19 % der Projekte ebenfalls eine oft angesprochene Zielgruppe.

Stärken und Schwächen des Schwerpunktgebietes

Stärken

- + Lage des Schwerpunktgebietes nah am Zentrum Vegesacks, hierdurch gute Nahversorgung und Verkehrsinfrastruktur
- + gute KITA- und Hortversorgung

Schwächen

- Städtebauliche Insellage und „Burgcharakter“ des Schwerpunktgebietes
- Wenig hausnahe Grünflächen
- Schwieriges Wechselverhältnis und schlechte soziokulturelle Einbindung in den Ortsteil Grohn
- Sozialproblematische Wohnungsbelegung, insbesondere im L-förmigen Riegel; hierdurch teilweise Spannungen zwischen den Bewohner/innen
- Andauernde Einwanderung in das Schwerpunktgebiet bei gleichzeitigem Wegzug der „integrierteren“ Bewohner/innen => hohe Fluktuation und keine Kontinuität

Zielkonzept Grohn

Die **Integration** der Zuwandernden, insbesondere im Bereich der Erstintegration, wird als ganzheitlicher Prozess und demnach handlungsfeldübergreifend die maßgebende Aufgabe in Grohn bleiben.

Ein deutlicher Schwerpunkt der Arbeit innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt soll im Handlungsfeld „Bildung“ liegen, da hier besonders großer Handlungsbedarf gesehen wird. Einem erweiterten Bil-

dungsbegriff Rechnung tragend geht es zum einen um Bildung als Basis für soziale und kommunikative Kompetenzen. Bedarfe ergeben sich hier vor allem durch die belasteten Nachbarschaften im Quartier, eine sehr hohe Fluktuation der Bewohner/innen sowie die starken Erstintegrationsleistungen, die die Menschen in Grohn erbringen müssen. Der Bereich der Bildung wurde als Basis für Fähigkeiten zur Integration und zur Prävention nachbarschaftlicher Konflikte gesehen. Insbesondere Jungendlichen in der Grohner Düne fehlen soziale Kompetenzen (Teil-



Fotos: Schwerpunktgebiet Grohn

5. Steckbriefe für die einzelnen Programmgebiete

5.6 Grohn

ziel „**Soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln**“). Zur Verbesserung der Bildungssituation wurde angeregt, die Zusammenarbeit einzelner Bildungseinrichtungen zu verstärken. Auch die Verknüpfung zur Beschäftigungsfähigkeit und zu Arbeitsperspektiven wurde im Rahmen der Zieldiskussion angesprochen. Insbesondere **kulturelle und soziale Kompetenzen** seien hier wichtige Voraussetzungen. Der **Übergang von der Schule in den Beruf** wurde als kritische Phase umschrieben. Es gebe viele Schulabbrecher/innen und zu wenig Ausbildungsplätze in Grohn. Es werden also Überschneidungen des Handlungsfeldes „Bildung“ mit den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ und „Beschäftigung“ gesehen.

Einen weiteren Schwerpunkt der Zieldiskussion zu zukünftigen Schwerpunkten innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt stellte das Thema des nachbarschaftlichen Zusammenlebens, insbesondere in Bezug auf die **sozialen Beziehungen zwischen der Grohner Düne und den umgebenden Gebieten** dar. Die Stigmatisierung der Grohner Düne wird

nach wie vor von den Bewohner/innen wahrgenommen. Die sozialen Bezüge müssten zum einen nach Alt-Grohn, aber auch nach Vegesack, hier insbesondere ins Fährquartier, geknüpft werden. Eine weitere Aufgabe bleibt die Pflege und Verbesserung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens innerhalb der Bewohnerschaft der Grohner Düne, da durch die hohe Fluktuation die sozialen Netze einem ständigen Wandel unterliegen und wenig stabil sind. Eine Vermittlung (auch über Bildungsangebote) zwischen den Menschen soll vorangetrieben werden. Auf diesem Weg soll auch die Integration verbessert werden. Als Potenziale der Grohner Düne hierfür wurden die Vielfalt der Kulturen und der Lagevorteil des Quartiers angeführt.

Die Themen der Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven sowie der Stärkung der lokalen Wirtschaft wurden in der Zieldiskussion in ihrer Bedeutung gestärkt. Sie wurden mit den Möglichkeiten der sozialen Stadtentwicklung bisher wenig verfolgt, da sich aufgrund des Mangels an lokalen Arbeitsplätzen wenig Anknüpfungspunkte ergeben. Seitens der Ak-

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (Handlungsfelder mit Teilzielen)
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Bildung <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Stadtteilkultur, Sport Freizeit	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten fördern • gesellschaftliche u. kulturelle Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern • Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern
Bildung	Nachbarschaftliches Zusammenleben <input type="checkbox"/>
	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Bezüge zwischen dem Schwerpunktgebiet bzw. dem Programmgebiet und den umgebenden Gebieten herstellen

Abb. 48: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen

Handlungsbedarfe in Grohn nach IHK	pot. WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Städtebauliche Insellage und „Burgcharakter“ des Schwerpunktgebietes überwinden			X		X	
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken		X			X	
Verbesserung des Gebietsimages		X			X	
Verbesserung der teilweise unsensiblen Wohnungsbelegung			X	X		
Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven für die Bewohnerschaft		X		X		

Abb. 49: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Programmgebiet

5.6 Grohn

teur/innen vor Ort wird auch die Verbesserung der Gesundheitssituation als wichtiges Ziel eingeschätzt. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt waren in den vergangenen Projektzeiträumen die Handlungsfelder „Verkehr“, „Umwelt“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ von geringerer Bedeutung. Diese Ausrichtung wurde im Wesentlichen auch in der Zieldiskussion beibehalten. Das Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ nahm wenig Raum ein, obwohl es thematisch eng mit der (sozialen) Einbindung der Grohner Düne in die umgebenden Gebiete verknüpft ist.

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren - auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 49 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für Grohn, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentieller WiN-Einsatzbereich“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Grohn dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

Handlungskonzept Grohn

Mit Blick in die Zukunft wurde im Rahmen der Diskussion um die zukünftige Schwerpunktsetzung und mögliche Projekte in Grohn festgestellt, dass aufgrund der drohenden Restmittelkürzungen der „Sockel“ an dringend notwendigen Projekten bereits einen Großteil der Fördersumme in Anspruch nimmt. Weiterhin wurde klar, dass aufgrund der mangelnden Planungssicherheit (Drittmittel, zukünftige Förderhö-

hen) keine konkrete detaillierte Projektplanung über mehrere Jahre möglich ist.

Die oben geschilderte Schwerpunktsetzung für das Gebiet wird in den in 2006 laufenden Projekten gut wiedergegeben und soll auch zukünftig im Wesentlichen beibehalten werden. Detaillierte Projektideen in den Haupthandlungsfeldern für die zukünftigen Projektzeiträume bestehen derzeit kaum. In den kommenden Projektzeiträumen wird es vermutlich zu kleineren Verschiebungen bei der Struktur der derzeitigen Projektausrichtungen kommen oder Projekte mit einer von vornherein begrenzten Zeit werden auslaufen, wie z.B. der Koch- und Ernährungskurs, die FrauenKreativWerkstatt oder der DJ-Workshop. Das zum Herbst 2006 geplante Multiplikatoren-Projekt zum Thema „Zusammenleben in der Grohner Düne“ mit dem besonderen Fokus auf Gesundheitsfragen sollte, wenn es sich bewährt, fortgesetzt werden. Speziell für Männer sollen in den Nachmittagsstunden Angebote gemacht werden, die die Männer, als Väter, in dieser Rolle stärken.

5.7 Neue Vahr

Bestandsaufnahme Neue Vahr (Stand 11/05)

Der Stadtteil Vahr liegt im Osten Bremens und wurde in den 1950er bis 1960er Jahren errichtet. Er besteht aus der Gartenstadt Vahr sowie der Großsiedlung „Neue Vahr“, die sich in drei Ortsteile aufteilt. Seit 1998 ist die Großwohnsiedlung Neue Vahr WiN/Soziale Stadt - Programmgebiet. Im Rahmen des WiN/Soziale Stadt-Prozesses wurde kein Schwerpunktgebiet innerhalb der offiziellen Gebietsgrenzen benannt. Seit 2005 erhält die Neue Vahr 50 % der Fördermittel. Die Neue Vahr hat im Jahr 2004 knapp 20.000 Einwohner/innen.

Die städtebauliche Gestaltung der Neuen Vahr folgt der Idee der Gartenstadt. Die fünf sich daraus ergebenden Nachbarschaften sind in drei Ortsteilen zusammengefasst: der Neuen Vahr Nord, der Neuen Vahr Südwest und der Neuen Vahr Südost. Die Nachbarschaften haben jeweils ein kleines Zentrum, welches eine städtebauliche Dominante durch ein Punkthochhaus aufweist. Die restlichen Wohngebäude sind in allen Nachbarschaften größtenteils als 4 bis 5-geschossige Zeilen konzipiert. Einige Zeilen haben bis zu 8 Stockwerke. An den Randbereichen der einzelnen Nachbarschaften sind zweigeschossige Reihen-Eigenheime angeordnet.

Die heutige Situation in der Neuen Vahr ist geprägt durch Alterungstendenzen der Bevölkerung, die in Teilbereichen der Neuen Vahr besonders ausgeprägt sind (vgl. Abb. 51), sowie durch den Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund (Anteil 44 %; vgl. Abb. 52), insbesondere von Aussiedler/innen. Der Anteil der Personen, die von Sozialhilfebezug leben, liegt in den Nachbarschaften der Neuen Vahr zwi-

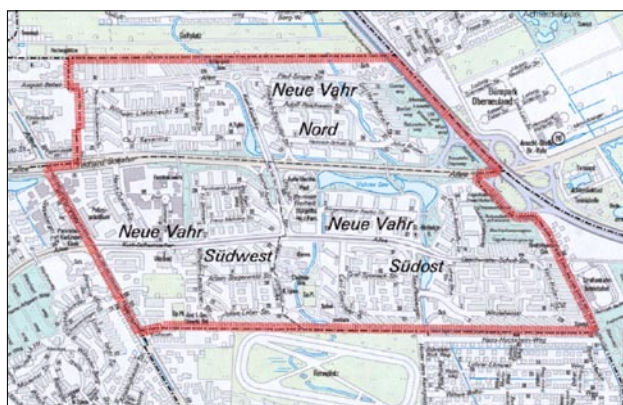


Abb. 50: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Neue Vahr. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

schen 12 und 19 % (vgl. Abb. 53). Der Anteil der Arbeitslosen ist in den drei Ortsteilen mit 20 bis 23 % leicht höher als im Stadtteil Vahr (knapp 20 %) und im Bremer Durchschnitt (16,3 %).

Aus diesen beiden Prägungen erwachsen teilweise sehr unterschiedliche Anforderungen für den Stadtteil. Einerseits stellt der hohe Anteil an älteren Menschen Anforderungen an die Bereitstellung von Infrastruktur und die altengerechte Gestaltung von Wohnung und Wohnumfeld. Weiterhin stellt der demographische Wandel die Neue Vahr vor eine teilweise ungewisse Zukunft. In einem entspannten Wohnungsmarkt stellt sich die Frage, welche Nachfragergruppen den Erstbezieher/innen der Großsiedlung folgen werden, wenn diese nicht mehr in ihren alten Wohnungen leben können. Andererseits ist der Zuzug von Aussiedler/innen, häufig auch von größeren Familien, mit umfassenden Integrationsleistungen verbunden, die der Stadtteil erbringen muss. Durch die teilweise sehr unterschiedlichen Ansprüche der Bewohnergruppen kommt es zu nachbarschaftlichen Konflikten im Stadtteil.

Innerhalb der Neuen Vahr hebt sich die Neue Vahr Nord durch eine stärkere negative Ausprägung bei den statistischen Indikatoren (niedrige Wohndauer, höherer Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund sowie höherer Anteil von Sozialhilfeempfänger/innen) ab. Es besteht aufgrund dieser stärkeren Kumulation die These, dass hier ein Problembereich innerhalb der aktuellen Gebietsabgrenzung besteht. Eine Schwierigkeit, die sich durch die Größe der Neuen Vahr ergibt, ist die Reichweite von Projekten und räumlich festgelegten Angeboten. Oftmals werden nur die in unmittelbarer Nachbarschaft lebenden Bewohner/innen von diesen erreicht. Die großen räumlichen Distanzen gestalten insbesondere für ältere und in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen die Teilnahme an Projekten schwierig. Aufgrund der Alterung des Stadtteils bilden sie jedoch eine wichtige Zielgruppe. Es zeigt sich also, dass auf der einen Seite die Notwendigkeit einer räumlichen Fokussierung besteht, andererseits aber ein dezentrales Angebot für einige Zielgruppen bereitgestellt werden muss.

Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt/LOS

Im Förderzeitraum von 1999 bis 2005/06 wurden in der Neuen Vahr über 80 verschiedene Projekte durchgeführt, die über die Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS gefördert wurden. Teilweise fanden die in-

5.7 Neue Vahr

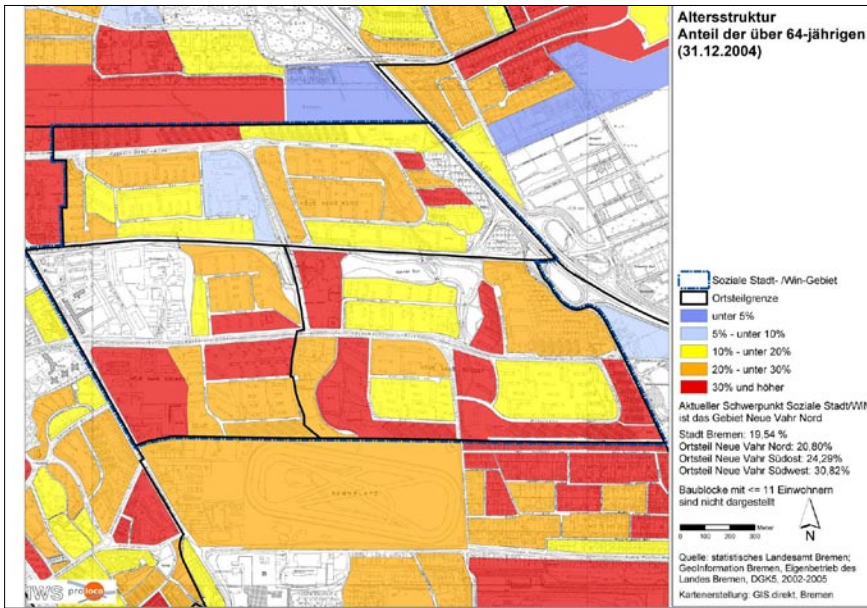


Abb. 51:
Anteil der Bewohner/innen über 64 Jahren 2004

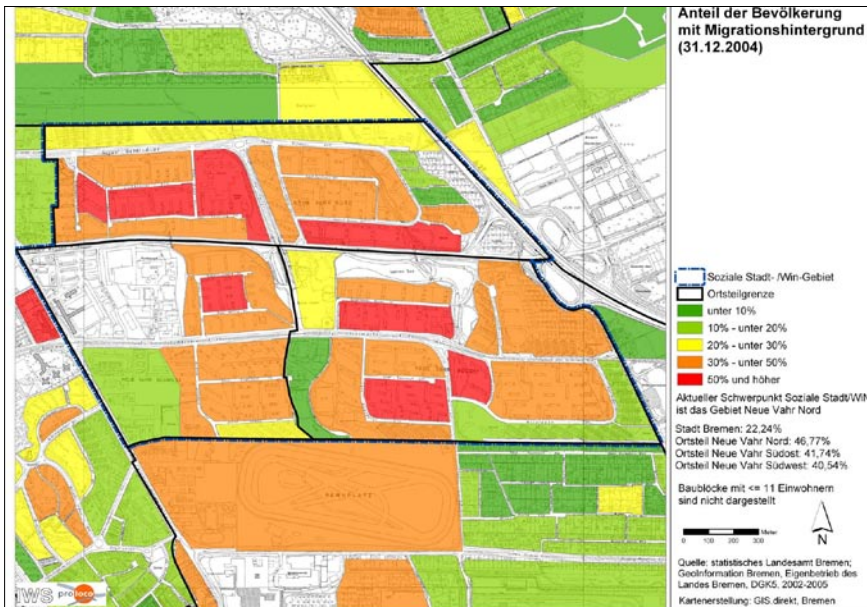


Abb. 52:
Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004

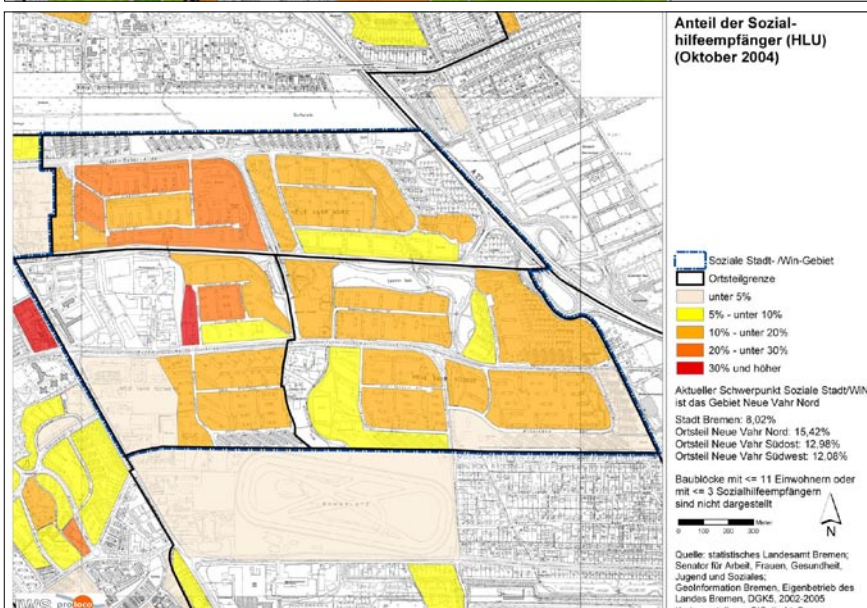


Abb. 53:
Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004

5.7 Neue Vahr

haltlich gleichen Projekte in mehreren Jahren statt, so dass insgesamt 115 Projekte beantragt und verwirklicht wurden.

Die durchgeführten Projekte lassen sich verschiedenen Handlungsfeldern der sozialen Stadtteilentwicklung zuordnen. Fast die Hälfte der Projekte spricht mehr als ein Handlungsfeld an (Mehrfachnennung möglich). Bisher wurde in den WiN/Soziale Stadt-Projekten hauptsächlich das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ (75 Projekte) angesprochen. Weitere wichtige Handlungsfelder waren „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“, „Soziale Infrastruktur“, „Bildung“, „Beschäftigung“ sowie „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ (je 21 bis 27 Projekte).

Es können mehrere Zielgruppen durch die Projekte angesprochen werden. Teilweise sind auch hier Mehrfachnennungen zu verzeichnen: Etwa zwei Drittel der Projekte haben mehr als eine Zielgruppe. Am häufigsten sind es Kinder und Jugendliche (24 % bzw. 33 % aller durchgeführten Projekte) oder die Bewohner/innen im allgemeinen (31 %), denen Projekte zugute kommen sollen. Migrant/innen sind in 13 % der Projekte die Zielgruppe, wobei zu bemerken ist, dass Aussiedler/innen für zwei Drittel der an Migrant/innen adressierten Projekte die Zielgruppen bilden.

Stärken und Schwächen des Schwerpunktgebietes

Stärken

- + Baulicher Zustand der Gebäude
- + Zustand des Wohnumfeldes und der Freiflächen
- + GEWOBA wirkt aktiv an Erneuerung und Stabilisierung der Neuen Vahr mit, z.B. über: Modernisierungskonzept; Belegungsprinzipien; Betrieb von kultureller Infrastruktur
- + Entstandenes Akteursnetz
- + Abgestimmtes Müllkonzept

Schwächen

- Teilung der Neuen Vahr durch räumliche Barrieren
- Infrastruktureinbindung der Neuen Vahr Nord dezentral
- Aufgabe der Schule in der Neuen Vahr Nord und Aufgabe des Standortes des Jugendtreffs => Abbau sozialer Infrastruktur im sozial schwächsten Ortsteil
- Alterung des Stadtteils
- Negatives Image der Neuen Vahr trägt zu einer sozialen Verinselung bei

Zielkonzept Neue Vahr

Nach Beratungen im Stadtteil soll ein Schwerpunkt der Arbeit innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt in der nächsten Zeit im Handlungsfeld „Bildung“ liegen, da hier besonders großer Handlungsbedarf gesehen wird. Einem erweiterten Bildungsbegriff Rechnung tragend geht es zum einen um Bildung als Basis für **soziale und kommunikative Kompetenzen**. Bedarfe ergeben sich hier vor allem durch die belasteten Nachbarschaften im Quartier, eine hohe Fluktuation



Fotos: Schwerpunktgebiet Neue Vahr

5.7 Neue Vahr

der Bewohner/innen sowie die Erst- und Dauerintegrationsleistungen, die die Menschen in der Neuen Vahr erbringen müssen. Das Thema der Integration, insbesondere der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund, spielt hier eine besondere Rolle. Es soll also das Teilziel verfolgt werden, **gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen** zu vermitteln. Zum anderen ist Bildung als Kernvoraussetzung für den Arbeitsmarkt zu betrachten. Insbesondere soll der **Übergang von der Schule in den Beruf** durch Projekte in diesem Handlungsfeld erleichtert werden. Neben der generell hohen Arbeitslosigkeit im Quartier stellt die Perspektivlosigkeit der Jugendlichen ein zentrales Problem in der Neuen Vahr dar. Es werden in der Neuen Vahr also Überschneidungen des Handlungsfeldes „Bildung“ mit den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ und „Beschäftigung“ gesehen.

Ein zweiter deutlicher Schwerpunkt der Arbeit innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt soll im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ liegen. Es sollen insbesondere **quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote** gefördert werden. Die stärkere Gewichtung des Handlungsfeldes „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ resultiert aus der Überlegung, dass eine im Quartier verankerte Soziokultur einen niedrigschwelligen Zugang bietet, der später auch auf andere Handlungsfelder ausgeweitet werden kann. Die **vorhandene kulturelle Vielfalt wurde als Stärke identifiziert, die es zu nutzen gilt**. Die Integration sozial schwächerer Bewohner/innen oder solcher mit Migrationshintergrund kann über Projekte im Handlungsfeld befördert werden, da Bewohner/innen leichter zur Teilhabe am Stadtteileben gewonnen werden können. In der Neuen Vahr werden bei Projekten im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ insbesondere Schnittmengen zu den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Bildung“ sowie „Öffentlichkeitsarbeit“ angenommen.

Der Ausbau bzw. der Erhalt der sozialen Infrastruktur stellt ein weiteres wichtiges Handlungsfeld in der Neuen Vahr dar. Insbesondere **quartiers- oder stadtteilbezogene Angebote und Einrichtungen** sollen zukünftig gefördert werden. Die Gewichtung des Handlungsfeldes resultiert unter anderem aus dem Wegfall sozialer Infrastruktur in der Neuen Vahr Nord (Schulschließung, damit Zwang zur Verlagerung des bisherigen Jugendtreffs).

Das Handlungsfeld „Beschäftigung“ hat ebenfalls eine hohe Bedeutung in der Schwerpunktsetzung. Es wurde im Stadtteil auf die enge Verzahnung des Ziels der Beschäftigungsförderung mit dem Bildungsbereich hingewiesen. Als Basis für die **Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit** wurden soziale und kommunikative Kompetenzen gewertet. Insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene müsse der Übergang von der Schule in den Beruf erleichtert werden. Räumlich wurde ein Schwerpunkt auf die Neue Vahr Nord gelegt, da hier ein hoher Anteil von Jugendlichen mit geringen Perspektiven lebe. Weiterhin wurde das Thema der Stigmatisierung von Arbeitnehmer/innen aus der Neuen Vahr angesprochen. **Die individuellen Arbeitsperspektiven der Bewohner/innen sollen durch die Verminderung der Stigmatisierung gesteigert werden**. Es bestehen also deutliche Schnittstellen des Handlungsfeldes „Beschäftigung“ mit „Bildung“ sowie „Öffentlichkeitsarbeit“. Bisher wurde ein Großteil der Projekte im Handlungsfeld „Beschäftigung“ über LOS finanziert.

Die Diskussion um die zukünftige Schwerpunktsetzung in der Neuen Vahr hat die oben genannten Schwerpunkte sehr deutlich von den anderen Handlungsfeldern abgehoben. Dennoch gibt es einige Handlungsfelder, die als ebenfalls wichtig eingestuft wurden. Das Thema der Öffentlichkeitsarbeit wurde als solch ein wichtiges Handlungsfeld gewertet, da die Neue Vahr einen relativ schlechten Ruf besitze. Das bisher wichtige Handlungsfeld des „Nachbarschaftlichen Zusammenlebens“ hat in der ersten Zieldiskussion an Bedeutung verloren. Die Stärkung der kleinteiligen Nachbarschaften wurde jedoch als weiterhin wichtig erachtet, da hierdurch „die Leute dort abgeholt werden könnten, wo sie derzeit stehen“. Kommunikation und kulturelle Vielfalt in den Nachbarschaften könnten zu einer positiven Grundstimmung beitragen. Die unterschiedlichen Zielgruppen müssten auch im Kontext ihrer jeweiligen Nachbarschaften betrachtet werden.

In der Zieldiskussion wurden Jugendliche und junge Erwachsene als wichtige Zielgruppen benannt. Aber auch junge Familien sollen stärker an das Quartier gebunden werden, ebenso Migrant/innen. Erste Erfolge in der Aktivierung von Bewohner/innen mit russischem Migrationshintergrund sollen verstetigt und andere Gruppen (z.B. aus der Türkei und Afrika) aktiviert werden.

5. Steckbriefe für die einzelnen Programmgebiete

5.7 Neue Vahr

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren - auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen

gen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 54 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für die Neue Vahr, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentieller WiN-Einsatzbereich“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes für die Neue Vahr dargestellt, also inwieweit

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (Handlungsfelder mit Teilzielen)
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Bildung • Soziale u. kommunikative Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern • gesellschaftliche u. kulturelle Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern • Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern
Bildung	Stadtteilkultur (Sport, Freizeit) • Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern • Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen und in kulturelle Angebote einfließen lassen.
Beschäftigung	Soziale Infrastruktur • Quartiersbezogene Orte und Einrichtungen fördern
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Beschäftigung • Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen • Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verminderung der wohnortgebundenen Stigmatisierung steigern
Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Räumlicher Schwerpunkt Neue Vahr Nord
Soziale Infrastruktur	

Abb. 54: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen

Handlungsbedarfe in der Neuen Vahr nach IHK	pot. WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken		X			X	
Verbesserung des Gebietsimages		X			X	
Barrierewirkung der Verkehrsstrassen zwischen den Ortsteilen der Neuen Vahr mindern			X	X		
Stärkung des Infrastrukturangebotes in der Neuen Vahr Nord		X		X		
Einbindung der anteilig zunehmenden älteren Bewohnerschaft in das Stadtteilleben		X			X	
Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven für die Bewohnerschaft		X		X		

Abb. 55: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Programmgebiet

5.7 Neue Vahr

im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

Soziale Stadt zur Finanzierung der bisher etablierten Projekte zukünftig nicht mehr ausreichen werden, soll verstärkt nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten gesucht werden.

Handlungskonzept Neue Vahr

Die in der Neuen Vahr getroffenen Schwerpunktsetzungen im Handlungskonzept sind stets vor dem Hintergrund der Gebietsgröße (20.000 Einwohner/innen) sowie der Einstufung als „50 % - Gebiet“ zu betrachten. Die Schwerpunktsetzungen sollen in besonderem Maße dazu dienen, unter knappen Mitteln Leitlinien der Projektauswahl darzustellen.

Konkrete Projektideen für die zukünftigen Projektzeiträume existieren zum derzeitigen Stand der Diskussion nur punktuell. Jenseits konkreter Projektideen in den oben genannten Haupthandlungsschwerpunkten lässt sich feststellen, dass das Thema der Integration der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund als zentrale Aufgabenstellung in der Neuen Vahr bestehen bleibt. Die Arbeit mit Migrant/innen im Bereich Bildung, insbesondere an der Schnittstelle zum Thema Integration, soll fortgeführt werden.

Weiterhin kristallisiert sich zunehmend eine räumliche Schwerpunktsetzung auf die Neue Vahr Nord heraus, da sich diese von den anderen sozial belasteten Ortsteilen nochmals negativ abhebt. Hierdurch wird neben der inhaltlichen Schwerpunktsetzung eine Möglichkeit gesehen, die Verwendung der knappen Mittel strategisch auszurichten. Eine ausschließliche Konzentration auf die Neue Vahr Nord wird jedoch nicht angestrebt, da die Verflechtungen mit den anderen Ortsteilen in die Arbeit innerhalb der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS einbezogen werden sollen.

In der Konzipierung der strategischen Ausrichtung ist bisher nicht geklärt, wie mit einem Bedarf an kurzfristig flexibel einsetzbaren Mitteln für Projekte, die auf aktuell auftretende Problemlagen reagieren, umgegangen werden soll. Diskutiert wurde, einen bestimmten Anteil der Projektmittel hierfür zu reservieren. Dies würde jedoch bedeuten, andere geplante Projekte möglicherweise kürzen oder streichen zu müssen. Eine Diskussion über Projekte mit mehrjähriger Relevanz muss im Stadtteil noch geführt werden. Da die Projektmittel aus den Programmen WiN und

5.8 Tenever

Bestandsaufnahme Tenever¹ (Stand 11/05)

Der Ortsteil Tenever liegt im Stadtteil Osterholz im Osten Bremens. Das Programmgebiet WiN/Soziale Stadt umfasst in seiner Ausdehnung seit dem Jahr 2005 den gesamten Ortsteil, davor wurde das in den 1970er Jahren errichtete Demonstrativbauvorhaben „Tenever“ mit 4.400 Einwohner/innen (2004) als Schwerpunktgebiet der Arbeit innerhalb der Programme betrachtet.

Der Stadtteil Osterholz besteht seit 800 Jahren, die unterschiedlichen Ortsteile von Osterholz sind in ihrer Bebauungsstruktur sehr heterogen und reichen von Geschosswohnungsbau (z.B. Blockdick) bis hin zu Einfamilienhausbau. Das Schwerpunktgebiet besteht aus einer Großwohnsiedlung, die als Demonstrativbauvorhaben in den 1970er Jahren gebaut wurde. Das Schwerpunktgebiet hebt sich durch die

¹ Aussagen über die Bestandsbeschreibung und -bewertung beziehen sich auf das Schwerpunktgebiet bis einschließlich 2004, Aussagen zu zukünftig angestrebten Handlungsschwerpunkten beziehen sich auf den nun aktuellen Programmgebietszuschnitt bzw. die nun aktuellen Schwerpunktgebiete.

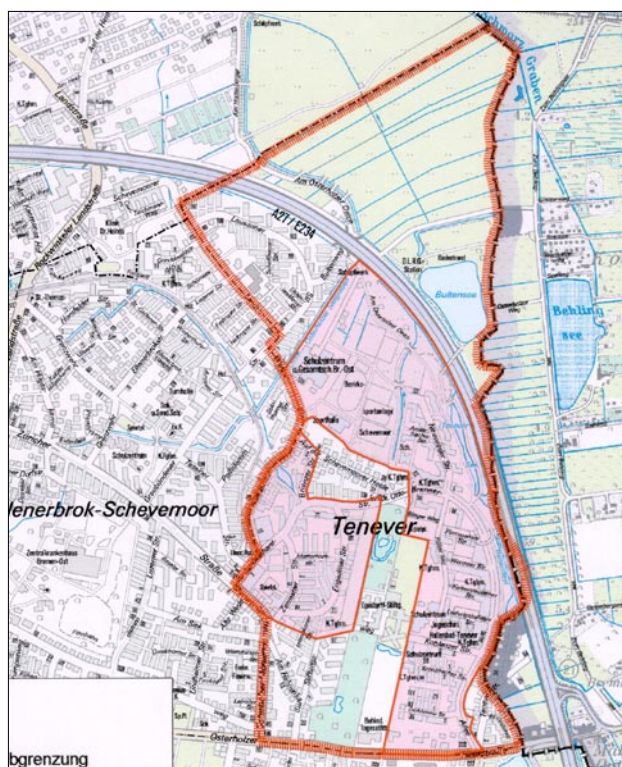


Abb. 56: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Tenever. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

Höhe der Gebäude (bis zu 22 Stockwerke) und seine Dichte vom restlichen Stadtteil ab. Die Großsiedlung Tenever folgt dem städtebaulichen Prinzip der „Urbanität durch Dichte“, einer konsequenten Trennung von Fahr- und Fußwegen sowie einer großzügigen autogerechten Erschließung. Das Schwerpunktgebiet ist durch lang gestreckte, z-förmige Riegelbauten mit treppenartig ansteigender Geschoszahl geprägt. Einzelne Gebäude weisen einen zum Teil gravierenden Sanierungsstau auf. Derzeit finden starke Umbrüche in der Bebauungsstruktur der Großwohnsiedlung durch die Maßnahmen des Programms Stadtumbau West statt. Im Rahmen dieses Prozesses kommt es zum Leerzug, Leerstand und Abriss von kompletten Gebäuden. Gleichzeitig werden die verbleibenden Gebäude einer Sanierung und Modernisierung unterzogen.

Das Schwerpunktgebiet weist im Vergleich zu den benachbarten Gebieten einen deutlich höheren Anteil jüngerer Menschen bis 18 Jahren von 26 % auf. Der Anteil der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund liegt bei 70 %. Weiterhin ist ein hoher Anteil der Bewohner/innen von Transferleistungen abhängig (41 %; vgl. Abb. 57 bis 59). Der Anteil der Arbeitslosen ist im Ortsteil Tenever mit 25 % leicht höher als im Stadtteil Osterholz (18 %) und im Bremer Durchschnitt (16,3 %). Es wird ersichtlich, dass sich die Großwohnsiedlung in Indikatoren für soziale Benachteiligung von den direkt angrenzenden Gebieten im Ortsteil Tenever zu meist deutlich abhebt. Darüber hinaus unterscheidet sich die durchschnittliche Wohndauer zwischen dem Schwerpunktgebiet und den angrenzenden Gebieten mit 6,5 zu 11 Jahren deutlich.

Diese ausgeprägten sozialen Probleme führten zur Aufnahme in die Programme WiN und Soziale Stadt. Das Schwerpunktgebiet lässt sich als Einwanderungsort für Migrant/innen, insbesondere für Aussiedler/innen beschreiben. Es ist jedoch festzustellen, dass im gesamten Ortsteil mehrere Teilgebiete einen hohen Anteil von Aussiedler/innen in der Bewohnerschaft haben. Aus der niedrigen durchschnittlichen Wohndauer im Schwerpunktgebiet entwickelt sich die These, dass das Schwerpunktgebiet einen Ankunftsort darstellt, der nach einer ersten Orientierungs- und Integrationsphase von den eingewanderten Bewohner/innen sehr häufig wieder verlassen wird. Dies stellt das Schwerpunktgebiet regelmäßig von neuem vor die Aufgabe, zur Erstintegration der Bewohner/innen beizutragen. Bezieht man auch den angrenzenden Ortsteil Ellenerbrok-Shevemoor in die Betrachtung

5.8 Tenever

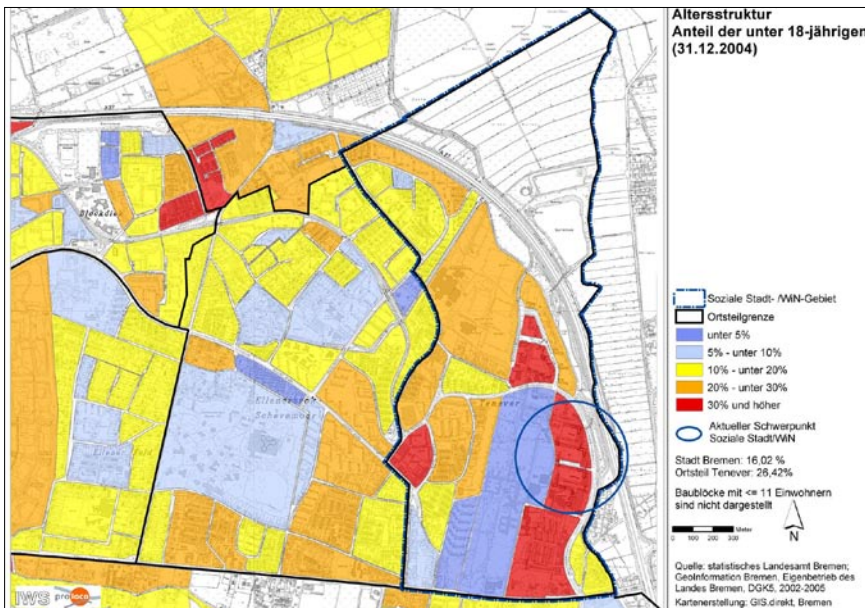


Abb. 57:
Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004

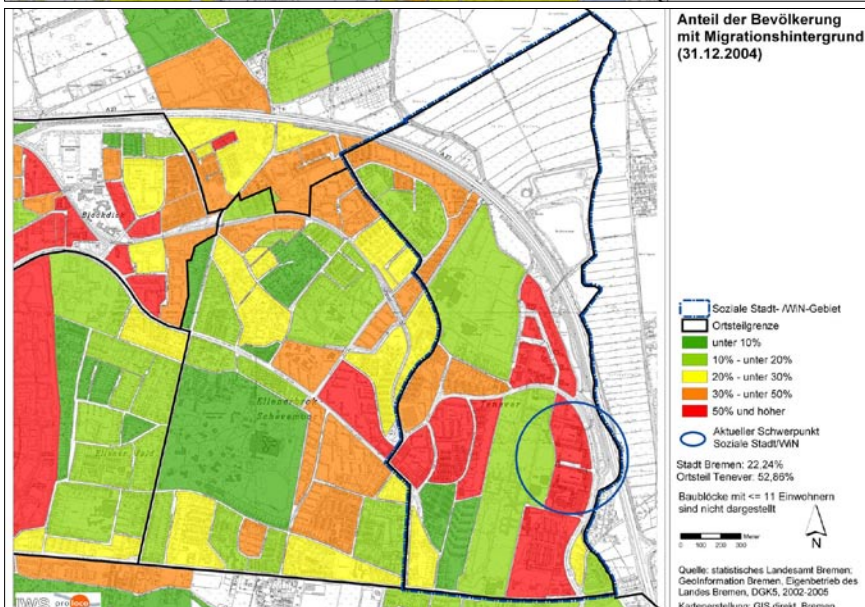


Abb. 58:
Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004

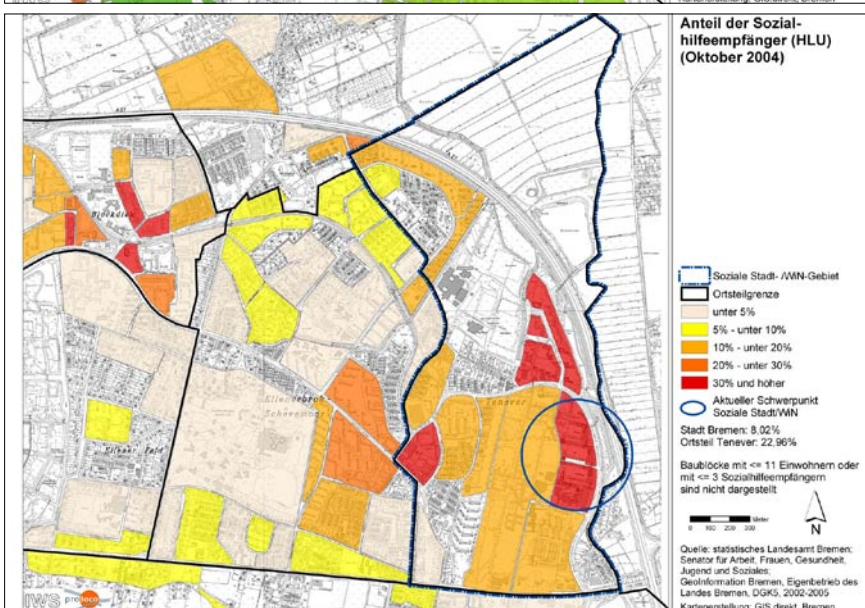


Abb. 59:
Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004

5.8 Tenever

mit ein, so zeigt sich, dass westlich der Großwohnsiedlung ein Bereich (rund um die Zermatter Straße) existiert, der sich durch einen hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund und Sozialhilfeempfänger/innen sowie durch eine geringe Wohndauer auszeichnet. Weiterhin zeigt sich, dass insbesondere der Anteil von Aussiedler/innen in vielen Teilgebieten des gesamten Stadtteils hoch ist. Neben den sozialen Problematiken ist ein starker Bevölkerungsrückgang von 40 % in den Jahren 1994 bis 2004 für das Schwerpunktgebiet prägend. Als Reaktion auf die Bevölkerungsverluste wurde im Rahmen des Förderprogramms „Stadtumbau West“ der Abriss von ca. 700 Wohneinheiten vorbereitet und tlw. durchgeführt.

Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt/LOS

Im Förderzeitraum von 1999 bis 2005 wurden in Tenever über 160 verschiedene Projekte durchgeführt, die über die Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS gefördert wurden. Teilweise fanden die inhaltlich gleichen Projekte in mehreren Jahren statt, so dass insgesamt 234 Projekte beantragt und verwirklicht wurden.

Die durchgeführten Projekte lassen sich verschiedenen Handlungsfeldern der sozialen Stadtteilentwicklung zuordnen. 40 % der Projekte sprechen mehr als ein Handlungsfeld an (Mehrfachnennung möglich). Bisher wurden in den WiN/Soziale Stadt-Projekten hauptsächlich die Handlungsfelder „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ (103 Projekte), gefolgt von „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“, „Soziale Infrastruktur“ und „Bildung“ (je 55 bis 61 Projekte) angesprochen.

Es können mehrere Zielgruppen durch die Projekte angesprochen werden. Teilweise sind auch hier Mehrfachnennungen zu verzeichnen: Etwa 40 % der Projekte haben mehr als eine Zielgruppe. Am häufigsten sind es Kinder und Jugendliche (zusammen 56 % aller durchgeführten Projekte) oder Bewohner/innen allgemein (55 %), denen Projekte zugute kommen sollen. Migrant/innen sind in 11 % der Projekte die explizit angesprochene Zielgruppe. Nach Aussagen der Projektgruppe Tenever ist bei Projekten, die Bewohner/innen allgemein ansprechen, der internationale Aspekt hervorgehoben, so dass viele Migrant/innen erreicht werden. Wenn die Zielgruppe der Migrant/innen explizit angesprochen wird, ist diese Ansprache wenig nach Ethnien differenziert.

Stärken und Schwächen des Schwerpunktgebietes

Stärken

- + Stadtumbauprozess/Sanierung Tenevers (sanierte Wohnungen, behindertenfreundlich)
- + Gute Infrastruktur (Hallenbad, Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Schulen und Kitas, soziale Einrichtungen, Bezirkssportanlage, Stadtteilbibliothek)
- + Gute Verankerung und Vernetzung aller Akteur/innen im Ortsteil
- + Kinder- und Familienfreundlichkeit



Fotos: Schwerpunktgebiet Tenever

5.8 Tenever

- + Gute Umgebung mit Naherholungsgebieten (Wümmewiesen, Bultensee, Egestorff-Park, Kinderbauernhof)
- + Nähe Weserpark und Zentrum rund um die Haltestelle Linie 1
- + Flächenpotential für bauliche Entwicklung (westlich der Neuwieder Straße)

Schwächen

- Überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit und Armut(sfolgen), insbesondere Kinderarmut
- Städtebauliche Randlage des Ortsteils und Insellage des Hochhausquartiers
- Architektur und Städtebau des Hochhausquartiers (Maßstab der Bebauung, die aber im Rahmen des Stadtumbaus zum Teil korrigiert wird)
- Großer Integrationsbedarf, insbesondere durch immer neue Zuwandernde und überdurchschnittliche Fluktuation (das heißt u.a. auch Wegzug von bereits integrierten Bewohner/innen und deren Selbsthilfepotential)

Zielkonzept Tenever

Das integrierte Handlungskonzept für das Programmgebiet Tenever gibt einen nicht abgeschlossenen Diskussionsstand wieder. Das Handlungskonzept wird von der Projektgruppe Tenever mit den Arbeitsgruppen im Stadtteil in enger Kooperation mit der Senatsverwaltung fortgeschrieben werden.

Auf der Basis des bisherigen Stadtteilgruppendiskurses, der Erarbeitung des „Integrierten Handlungskonzeptes“, der Bewohnerseminare (2005 / 2006), der Diskussion von Stadtteilgruppe, Nachbesserungsausschuss (Beirat Osterholz) und Arbeitskreis Tenever im

Frühjahr/Sommer 2006 sowie unter Berücksichtigung des Stadtteilkonzeptes Osterholz (Entwurf), setzt sich die Stadtteilgruppe Tenever nachfolgende Ziele zur Weiterentwicklung des Ortsteils Bremen-Tenever bis 2010 sowie als Richtschnur für die Schwerpunktsetzung innerhalb der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS.

Die Quartiersentwicklung soll einen Beitrag leisten für eine solidarische Gesellschaft, lebendiges nachbarschaftliches Leben sowie zur Förderung von Demokratie, Toleranz und Integration. Im Mittelpunkt stehen die Bewohner und Bewohnerinnen Tenevers. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Zielgruppen Kinder, Jugendliche und ihre Familien gelegt.

Die Programme WiN, Soziale Stadt und LOS spielen hier eine große Rolle. Entsprechend der unten aufgeführten Ziele werden mit Hilfe dieser Programme entsprechende Aktivitäten und Projekte (in den vorgegebenen Handlungsfeldern) unterstützt.

Darüber hinaus ist es notwendig, weitere gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Kräfte zur Kompensation der zunehmenden Spaltung der Gesellschaft zu bündeln. Insbesondere die politischen Gremien Bremens (Beirat Osterholz, Bremische Bürgerschaft) sowie die Senatsressorts sind aufgefordert, diese Ziele im Rahmen ihrer Regelaufgaben zu berücksichtigen und zu unterstützen. Bei Bedarf sind geeignete Programme und Maßnahmen für den Ortsteil Tenever einzuleiten. Die Ressorts werden gebeten, ihre entsprechenden Planungen in der Stadtteilgruppe vorzustellen.

Die Ziele wurden vor dem Hintergrund einer sorgfältigen Stärken/Schwächen-Analyse erarbeitet. Die

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (müssen noch Handlungsfeldern zugeordnet werden)
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Verbesserung der Lebensbedingungen für die Menschen in Tenever als Beitrag gegen die zunehmende Spaltung der Stadt
Bildung	Verbesserung der Wohnsituation im Ortsteil
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Sicherung und Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens
Soziale Infrastruktur	Unterstützung der sozialen Infrastruktur
	Stärkung der Ortsteilvernetzung sowie Integration des Ortsteils in den Stadtteil Osterholz und die Gesamtstadt
	Förderung der besonderen sozialen und kulturellen Potenziale
	Förderung von Gewerbe und lokaler Ökonomie

Abb. 60: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen



5.8 Tenever

Auswertung der Evaluation, der Bestandsaufnahme des Integrierten Handlungskonzeptes sowie des kontinuierlichen Diskurses bilden die Grundlage für die Schwerpunktbereiche zukünftigen Handelns. Das Zielkonzept wurde nach Diskussionen in der Projektgruppe und der Stadtteilgruppe auf der Grundlage des in den moderierten Veranstaltungen vorgelegten Zielkataloges (Handlungsfelder und Teilziele) in der nachfolgenden Form strukturiert.

Es wurden sieben Oberziele benannt, anhand derer das Zielkonzept inhaltlich gefüllt wurde und weiter gefüllt werden soll. Die Themen sind überwiegend handlungsfeldübergreifend und verdeutlichen dadurch im Sinne eines integrierten Ansatzes die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Vernetzung der Handlungsfelder:

1. Verbesserung der Lebensbedingungen für die Menschen in Tenever als Beitrag gegen die zunehmende Spaltung der Stadt
2. Verbesserung der Wohnsituation im Ortsteil
3. Sicherung und Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens
4. Unterstützung der sozialen Infrastruktur
5. Stärkung der Ortsteilvernetzung sowie Integration des Ortsteils in den Stadtteil Osterholz und die Gesamtstadt
6. Förderung der besonderen sozialen und kulturellen Potenziale
7. Förderung von Gewerbe und lokaler Ökonomie

Im Rahmen der Zielformulierung werden die Handlungsfelder „Verkehr“ und „Umwelt“ nicht ausdrücklich angesprochen. Dieses ist nicht auf einen geringeren Handlungsbedarf zurückzuführen. Schon in der Bestandsanalyse lässt sich erkennen, dass das Handlungsfeld „Umwelt“ in Tenever in den letzten Jahren eine besondere Bedeutung hatte.

In der Zieldiskussion wurde ein besonderer Schwerpunkt für die Zielgruppen Kinder, Jugendliche und ihre Familien formuliert. Diese Schwerpunktsetzung soll allerdings den integrativen Ansatz des Handlungskonzeptes nicht in Frage stellen. Die unterschiedlichen Bewohnergruppen in Tenever sind miteinander verbunden (z.B. keine Arbeit mit Kindern, ohne die Eltern einzubeziehen und eine Person ist oftmals mehreren Zielgruppen zuzurechnen).

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren - auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 61 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für Tenever, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da

Handlungsbedarfe in Tenever nach IHK	pot. WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken		X			X	
Verbesserung des Gebietsimages		X			X	
Abschwächung der städtebaulichen Rand- und Insellage des Schwerpunktgebietes in Bezug auf die Gesamtstadt			X			X
Verbesserung des Städtebaus - Reduzierung des Maßstabs der Bebauung			X	X		
Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven für die Bewohnerschaft		X		X		

Abb. 61: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Programmgebiet

diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentieller WiN-Einsatzbereich“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Tenever dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

Projektideen in den Handlungsfeldern

Mit Blick in die Zukunft wurden beispielhaft Projektideen in den Haupthandlungsfeldern für Tenever aufgelistet. Die Auflistung ist nicht abschließend, da die eigentliche Projektentwicklung in Tenever traditionell im Rahmen des WiN-Workshops erfolgt, der im Herbst 2006 stattfinden wird. Eine Aufstellung der vorläufigen Projektideen findet sich im Integrierten Handlungskonzept für das Programmgebiet Tenever.

In der Kategorie der „Projektideen“ werden ganz konkrete teilweise schon vorhandene, teilweise noch zu entwickelnde Projekte angesprochen. In der Kategorie „Weitere Projektideen“ werden Projekte und Projektideen zusammengefasst, die nicht unmittelbar Gegenstand der Förderung durch WiN/Soziale Stadt und LOS sind, gleichwohl aber auch als wichtige Projekte im Zusammenhang der sozialen Stadtteilentwicklung zu beurteilen sind. Sie weisen hin auf Aktivitäten, die zur Weiterentwicklung des Ortsteils notwendig sind.

Das Handlungskonzept stellt eine im Berichtszeitraum erarbeitete Konzeptform da. Im Ortsteil wird die Diskussion um das Handlungskonzept und seine Fortschreibung weitergeführt.

6. Zusammenfassende Empfehlungen

6 Zusammenfassung und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Programme WiN/ Soziale Stadt in den Bremer Programmgebieten

6.1 Die Programme WIN / Soziale Stadt in Bremen - Was wurde bisher erreicht?

Mit dem Aufbau des Bremer Programms Wohnen in Nachbarschaften (WiN), das nicht-investive Maßnahmen finanziert und mit der Programmentwicklung der Bundesförderung für die Soziale Stadt hat in der Stadt Bremen die Förderung der Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf einen neuen Schub bekommen.

Hinsichtlich der materiellen Stabilisierung der Gebiete ist, ohne auf die gebietspezifischen Ausprägungen in der Zusammenfassung einzugehen, durch die Verbesserung der Wohnsituation mit Wohnungsmodernisierung, Wohnungsneubau und dem Abriss von Wohngebäuden (auch durch zum Teil vorhergehende Programme) in dem Programmzeitraum von 1999 - 2005 viel erreicht worden. Doch es besteht in einigen Gebieten weiterhin Handlungsbedarf (Gröpelingen/Stuhmer Straße und Hemelingen/Angeln sowie die Gebiete, die erst seit 2005 in die Programme aufgenommen wurden - Gröpelingen/Wohlers Eichen und Huchting/Robinsbalje). Gleichwohl sind alle Gebiete von gesamtgesellschaftlichen Trends nicht abzukoppeln, so dass sich die Situation hinsichtlich der Verbesserung der materiellen Bedingungen der Bewohner/innen mit dem Ziel der Verbesserung der Teilhabe am Arbeitsmarkt im Vergleich zu 1999 kaum anders darstellt.

Hinsichtlich der symbolischen Stabilisierung sind in den Bremer Programmgebieten zahlreiche Verbesserungen im Wohnumfeld zu beobachten, die mit den Themengärten in der Vahr, der Neuorganisation der Müllentsorgung, der Verbesserung von Kinder- und Jugendspielangeboten und der Hauseingänge mit tlw. Einführung von weiteren Conciiergeerien in der Zusammenfassung nur beispielhaft wiedergegeben werden können. In gleicher Weise sind Maßnahmen zu Verbesserungen im Öffentlichen Raum mit Platzgestaltung, dem Aufstellen von Stadtteilkunstobjekten oder den Internationalen Gärten zu erwähnen. So wirken aber auch Kulturprojekte wie der 15. Stock in Grohn oder das Projekt Stadtbilder - Bilderstadt oder Stadtteilzeitungen und andere öffentlichkeitswirksame Aktionen in den Stadtteilen als positive Aktivitäten, die den Stadtteil ins Bewusstsein der Stadtgesellschaft

rücken. Ähnliche Wirkungen haben auch Projekte aus dem Bereich Sport und Freizeit wie der Streichelzoo, Kinderbauernhof oder Kletterbunker.

Der Beitrag zur sozialen Stabilisierung findet sich wieder in den zahlreichen Projekten des Programms WiN, die durch die Förderung nachbarschaftlicher Aktivitäten, das Schlichten in Konfliktfällen, Angebote zur Stärkung der sozialen Kompetenz, durch Hilfen zur Verbesserung des Bildungszugangs, die durch traditionelle Bildungsinstitutionen nicht abgedeckt sind, und Projekte zur Herstellung von Beschäftigungsfähigkeit viele Bewohner/innen angesprochen haben. Neue soziale Infrastrukturangebote haben in einzelnen Quartieren den Raum für die Angebote geliefert.

Alle Projekte zur Stabilisierung der Stadtteile wurden vor Ort in den Stadtteilgruppen beraten. Durch das Bremer Beteiligungsmodell, das die Vergabe eines „Gütesiegels“ durch die Stadtteilgruppen zur Voraussetzung für eine Projektförderung macht, wurden viele Bürger/innen für die Verbesserung in Teilbereichen aktiviert. Nach sechs Jahren sind zahlreiche Projekte realisiert und abgeschlossen. Die gemeinsam mit den Stadtteilgruppen und Quartiersmanagement durchgeführte Beurteilung der Stärken und Schwächen der Programmgebiete hat deutlich gemacht, dass heute eine gewisse Veränderung der zentralen Handlungsfelder und Ziele der Stadterneuerung als sinnvoll erscheint. Voraussetzung ist die Erkenntnis, dass viele Aufgaben der sozialen Stadterneuerung im Sinne der Programmförderung bearbeitet wurden, dass aber die grundsätzliche sozialräumliche Polarisierung in der Stadt nach wie vor die Gebietsprofile prägt und damit die Aufgabe der materiellen, symbolischen und sozialen Stabilisierung der Nachbarschaften erhalten bleibt.

6.2 Zukünftige Schwerpunktsetzung in den Programmgebieten

Bei der Aufstellung von Handlungsfeldern, Zielen und Teilzielen bis zur Formulierung von Schwerpunktsetzungen und Maßnahmen für die weitere Arbeit in den Programmgebieten in Bremen wurde aus der Beurteilung von Stärken und Schwächen der Ortsteile die Aufstellung von Handlungskonzepten zur sozialen Stadtteilentwicklung durchgeführt (s. Kapitel 5 „Gebietssteckbriefe“ und Berichtsteil: „Integrierte Handlungskonzepte“). In der überschlägigen Zusammenfassung der Ergebnisse lassen sich entsprechend der aktuellen gesellschaftlichen Wirklichkeit und der

bisher in den Gebieten erreichten Erfolge Schwerpunktverlagerungen erkennen. Die Aussagen zu diesen Schwerpunkten sind im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS zu sehen, da es immer um das Machbare im Rahmen dieser Programme geht.

Bezüglich der materiellen Situation liegt im baulich-räumlichen Bereich heute angesichts entspannten Wohnungsmarktes und vielfältiger durchgeführter Erneuerungsmaßnahmen (das Programm zum Abriss von Hochhäusern (Lüssum, Tenever) befindet sich noch in der Umsetzung) in vielen Gebieten kein Schwerpunkt mehr. Allerdings werden in einigen Gebieten auch zukünftig Verbesserungen im baulich-räumlichen Bereich nach wie vor große Bedeutung haben (einzelne Schwerpunktgebiete in Gröpelingen, Hemelingen, Huchting). Auch gibt es Schwerpunktgebiete, in denen vielfältige Maßnahmen im baulich-räumlichen Bereich, die im Rahmen von Sanierungsverfahren durchgeführt wurden, inzwischen bis zu 16 Jahre alt sind (Huchting, Kattenturm); eine Prüfung, in welchen Bereichen erneut Wohnumfeldmaßnahmen notwendig werden, steht an. In den anderen Programmgebieten ist die Aufgabe des Heranführens an Arbeit und Arbeitsverhältnisse mit dem Ziel der Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven in den Vordergrund getreten. Dabei wird das Handlungsfeld „Wirtschaft“ mit dem Ziel der Verbesserung der lokalen Ökonomie eher in kleinteiligen Projekten mit Beschäftigungsperspektiven in lokalen Netzwerken gesehen, als in der umfassenden Ansiedlung von Arbeitsplätzen. Beispielhaft hierfür sind die ca. 75 In-Jobs in Gröpelingen/Stuhmer Straße zu nennen.

Hinsichtlich der symbolischen Stabilisierung der Gebiete liegen die Schwerpunkte heute weniger in der optischen Verbesserung des öffentlichen Raumes und des Wohnumfeldes (Ausnahmen: s.o.) als vielmehr in der Stärkung der Innen- und Außenwahrnehmung durch Öffentlichkeitsarbeit oder stadtteilkulturelle Aktivitäten, um durch eine verstärkte Vermittlung der erreichten Erfolge dem teilweise nach wie vor bestehenden negativen Image der Programmgebiete entgegenwirken zu können.

Eine soziale Stabilisierung soll in erster Linie über die Verbesserung der lokalen Bildungschancen und die Stadtteilkultur, sowie Sport- und Freizeitaktivitäten erfolgen. Insbesondere der Bereich der Bildung hat in seiner Bedeutung seit Beginn der Programmlaufzeit stark an Bedeutung gewonnen. Die soziale Stabilisierung soll darüber hinaus durch die Schaffung positiver Anlässe für Nachbarschaft gefördert werden. Weniger

das Schlichten in Nachbarschaften als die Aktivierung nachbarschaftlichen Zusammenlebens wird als Schwerpunktsetzung für das Handlungskonzept angestrebt.

Insgesamt steht im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt die soziale Stabilisierung mit Schwerpunkten in den Bereichen Bildung, Stadtteilkultur und nachbarschaftlichem Zusammenleben in den meisten Programmgebieten deutlich im Vordergrund. Eine symbolische Stabilisierung durch Verbesserung der Innen- und Außenwahrnehmung der Stadtteile wird i.d.R. als begleitend angesehen. Im Bereich der materiellen Stabilisierung ist der baulich-räumliche Bereich aufgrund erzielter Verbesserungen (oder Maßnahmen im Rahmen anderer Programme) häufig in den Hintergrund getreten. Die Stärkung der lokalen Wirtschaft und Beschäftigung wird zwar als wesentlich angesehen, im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt wird ein Betätigungsfeld jedoch vor allem im Bereich Qualifizierung und zu einem geringeren Teil in der Beschäftigung gesehen, da vor allem die monofunktionalen Wohnquartiere nur wenig Anknüpfungspunkte für das Schaffen neuer Arbeitsplätze bieten.

In den vorangegangenen Förderjahren ist die Zielgruppe der Kinder- und Jugendlichen in den Programmgebieten vorrangig angesprochen worden. Nach wie vor bleiben vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der Alterung der Gesellschaft Kinder- und Jugendliche notwendige Zielgruppe, zumal sie gerade in den benachteiligten Quartieren von geringerer sozialer Kompetenz und vermindertem Bildungszugang betroffen sind. In der Aktualisierung der Zielgruppenorientierung lässt sich jedoch neben dem Schwerpunkt zukünftiger Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen eine Schwerpunktergänzung auf die Gruppe der Migrant/innen als gezielte Ansprechpartner/innen für Integrationsarbeit und eine Orientierung auf Familien beobachten.

Räumlich hat sich die Auswahl der Programmgebiete durch die Erarbeitung der integrierten Handlungskonzepte bestätigt. Auch das Vorgehen, innerhalb der Programmgebiete Schwerpunktgebiete zu bestimmen, konnte inhaltlich bestätigt werden. Die Schwerpunktgebiete heben sich weiterhin durch besondere Problemlagen von ihrer Umgebung ab, selbst wenn – wie z.B. in den Ortsteilen Gröpelingen/Ohlenhof – auch in der Umgebung soziale und/oder stadträumliche Problemlagen vorhanden sind. Damit wird deutlich, dass eine anhaltende intensive Beschäftigung der Stadt mit den ausgewählten Programmgebieten zu erwarten ist.

Über die Arbeit in den Programmgebieten mit ihren Schwerpunktgebieten hinaus hat sich in der Bestandsaufnahme auch herausgestellt, dass weitere Bereiche in den untersuchten Stadtteilen oder in den benachbarten Ortsteilen Indikatoren von Benachteiligung aufweisen oder in den Gesprächen vor Ort als mit Problemen behaftete Stadtbereiche bezeichnet wurden (zu diesen Bereichen im einzelnen: vgl. Bestandsaufnahme der Integrierten Handlungskonzepte der einzelnen Programmgebiete). Die Ermittlung der tatsächlichen Benachteiligung war nicht Gegenstand der Bestandsaufnahme. Soweit diese Gebiete innerhalb der Programmgebiete WiN/Soziale Stadt liegen, haben die entsprechenden Quartiersmanager/innen bereits erste Schritte zur Annäherung unternommen. Soweit diese Gebiete in angrenzenden Ortsteilen liegen, wird empfohlen, durch entsprechende Beobachtung (kleinräumiges Monitoring durch die Stadt Bremen) das Ausmaß der Benachteiligung und möglicher Folgen zu überprüfen, um ggf. präventiv auf sich abzeichnende Probleme reagieren zu können.

6.3 Empfehlungen zur weiteren Programmumsetzung

6.3.1 Effektivieren der Programmumsetzung

Im Rahmen der Integrierten Handlungskonzepte wurden Oberziele, Handlungsfelder und Teilziele der Stadtteilentwicklung erarbeitet. In Weiterentwicklung der bisherigen Grundsätze der WiN/Soziale Stadt-Förderung liegen die Handlungsfelder und Teilziele mit ihrer Vielfalt und ihren Chancen zur Konkretisierung nahe an der Formulierung von Maßnahmen und Projekten der sozialen Stadtteilentwicklung. Durch die Schwerpunktsetzung in den Integrierten Handlungskonzepten der jeweiligen Programmgebiete und die Aufgabe der Zuordnung der Projekte zu den Handlungsfeldern und Teilzielen mit Zuordnung einzelner Projekte zu mehreren Teilzielen, um die Effektivität einzelner Projekte im Zuge der Antragstellung zu prüfen, kann sich ein Ansatz zur Effektivierung der Programmarbeit ergeben. Dazu wird empfohlen, eine Zuordnung der Handlungsfelder und Teilziele in die jeweiligen Antragsbögen für Projekte aufzunehmen und von den Antragsteller/innen vornehmen zu lassen (s. Empfehlung zur Neuordnung der Antragsbögen im Anhang). Aus der Bearbeitung durch die Antragsteller/innen bekommen sie erste Anregungen zur Selbstevaluation, wenn über die Antragstellung hinaus nach Abschluss eines Projektes eine überprüfende Durchsicht des Projektbogens erreicht werden kann. Dadurch wird eine Selbstevaluation durch Be-

richterstattung über das Projekt möglich, wenn außerdem durch einen programmierten Fragebogen der Evaluationsaufwand in ein vernünftiges Verhältnis zur Fördersumme gestellt werden kann. Die Erfahrungen mit Selbstevaluation haben viele Projektträger/innen im ESF Förderprogramm LOS bereits in den Programmgebieten gemacht. Es kann damit ggf. auch mit externer Unterstützung eine sehr gute Verknüpfung zur jährlichen Überprüfung der von den WiN-Foren selbst vorgenommenen Schwerpunktsetzung (s. Kapitel 5 - Steckbriefe der Programmgebiete) vorgenommen werden, da deutlich aufgezeigt werden kann, ob die Projektauswahl im Sinne des Zielkonzepts erfolgte und welche anderen Schwerpunkte künftig ggf. stärker herausgestellt werden sollen.

6.3.2 Verstetigung der Fördermittelzusage für längere Programmzeiträume

Bei den Akteur/innen und den Träger/innen vor Ort ergibt sich immer wieder eine Finanzierungslücke, wenn über den Jahreswechsel die Verlängerung der Programmmittelzusage nicht aufrechterhalten werden kann. In diesem Jahr hat sich die Situation noch verändert, weil die Möglichkeit aufgegeben wurde, die Mittel zur Projektförderung über den Jahreswechsel ins nächste Haushaltsjahr zu übertragen. Für die Stadtteile wäre ein über mehrere Jahre verabredeter Förderzeitraum mit verbindlicher Mittelzusage zu empfehlen, die vor Abschluss der Verlängerung einer Programmevaluation unterworfen wird. Auf der Basis der Programmevaluation – wie z.B. in Wien alle 3 Jahre das sozialplanerische und stadtplanerische Quartiersmanagement evaluiert und neu beauftragt wird – könnte die Aktualisierung der Fördermittelvergabe erfolgen, die vor Ort Investitionssicherheit für einen überschaubaren Zeitraum sicherstellt. Für die Fördermittelgeber/innen ist dazu eine kontinuierliche Berichterstattung zum Programm und seinen Effekten zu empfehlen. Nach dem Prinzip „Tue Gutes und rede darüber“ ist eine Programmdarstellung auszuarbeiten, die zur Berichterstattung an den Senat und die Fördermittelgeber/innen eingesetzt werden kann.

6.3.3 Ressortübergreifendes Handeln verbessern

Das in Bremen in den Programmgebieten praktizierte sozialraumorientierte Handeln ist vor allem auf die Aktivitäten des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr sowie des Senators für Soziales zurückzuführen. Aufgrund der Querschnittsorientierung des Handelns in den Stadtteilen und zur Verstetigung des vorbereiteten integrierten Handlungsansatzes wird empfohlen, die Ressorts Wirtschaft, Bildung, Soziales, Bauen und

Umwelt in die Programmformulierung, in die Durchführung und Abstimmung des Verwaltungshandelns auch in anderen Kontexten als den Programmen WiN/ Soziale Stadt kooperativ einzubeziehen. Schon heute füllt die WiN-Förderung potenzielle Arbeitsbereiche des Bildungsressorts, des Wirtschaftsressorts und des Innenressorts aus. Der „WiN-Einsatzbereich“ und seine Abgrenzung von der Regelförderung sind nicht genau definiert und damit stellt sich vor Ort immer wieder die Frage, ob bzw. wann eine Regelaufgabe durch WiN-Mittel finanziert wird. Durch die Steuerung des Programms durch die Ressort-AG, in der alle sechs Senatsressorts vertreten sind, eröffnet sich die Möglichkeit einer sozialraumorientierten Bündelung der Potenziale. Die Möglichkeiten zur strategischen Steuerung durch das vorhandene Instrument der Ressortkooperation sollten im Sinne der sozialen Stadtentwicklung genutzt und weiterentwickelt werden (s. IfS/ForStaR (2004): „Evaluation der Programme“, Bremen, S. 89).

Wenn in Zukunft aufgrund des gesellschaftlichen und demografischen Wandels benachteiligte Sozialräume weiterhin das Bild der Stadt prägen werden, so hat Bremen mit den Programmen WiN/Soziale Stadt einen Weg beschritten, der Möglichkeiten des Umgangs mit sozialen Disparitäten aufzeigt. Angesichts der gesellschaftlichen Trends bleiben die Aufgaben der Armutsbewältigung und Integration allerdings bestehen. So wird Stadtpolitik auch in Zukunft ihr Augenmerk auf prekäre und krisenhafte Sozialräume richten müssen. Dazu werden offene und dialogorientierte Integrierte Handlungskonzepte erforderlich sein, so wie sie mit der vorliegenden Arbeit in Ansätzen entwickelt wurden. Eine wirkungsvolle Arbeit vor Ort ist in hohem Maße auf ressortübergreifendes Handeln und das Gewinnen lokaler Kooperationspartner/innen angewiesen.



Anhang

Entwurf eines angepassten Projektantragsbogens WiN/Soziale Stadt	92
3 Beispiele für Formulare mit gebietsbezogenen Teilzielen zum Projektantragsbogen WiN/Soziale Stadt	96
Abbildungsverzeichnis	99
Literaturliste	103



**Der Senator
für Bau, Umwelt und Verkehr**



**Freie
Hansestadt
Bremen**

**Senator für Bau, Umwelt und Verkehr
Breitenweg 24/26**

28195 Bremen

Bei Rückfragen:

Herr Achilles (Tel: 361-4330) oder

Herr Klapper (Tel: 361-4025)



ANTRAG

**auf Fördermittel aus den Programmen „Wohnen in Nachbarschaften“ /
„Soziale Stadt“**

1. Projekttitle	
2. Antragsteller/in	
Name: _____	
Anschrift: : _____	
Telefon/Telefax/E-Mail: _____	
Ansprechpartner/in für das Projekt: _____	
3. Kooperationspartner/in	
4. Gebiet	5. Ort der Maßnahme (Straße/Hausnummer)
6. Projektbeschreibung (ggf. mit Anlagen)	

Abb. 62: Entwurf für einen angepassten Projektantragsbogen WiN / Soziale Stadt

7. Problembezug (Was soll verbessert werden? ggf. mit Anlage)	
8. Handlungsfelder und Teilziele	
siehe Anlage	
9. Zielgruppen	
10. Zielerreichung (Woran soll erkennbar sein, dass die Ziele erreicht wurden? ggf. mit Anlage)	
11. Laufzeit	
Beginn:	Ende:
12. Erklärung über den Beginn des Projektes	
Wir erklären hiermit, dass mit der Maßnahme noch nicht begonnen wurde. <input type="checkbox"/>	
13. Vorzeitiger Maßnahmenbeginn	
Abweichend von Nr. 12 wird der vorzeitige Maßnahmenbeginn beantragt. <input type="checkbox"/>	
Hinweis: Der Beginn erfolgt auf eigenes Risiko des/r Antragsteller/in!	
Begründung:	
14. Erklärung zum Vorsteuerabzug	
Der/die Antragsteller/in ist zum Vorsteuerabzug berechtigt. <input type="checkbox"/>	
15. Einverständniserklärungen	
Bei Baumaßnahmen (wenn Antragsteller/in nicht Eigentümer/in ist):	Bei Projekten im Zuständigkeitsbereich einer Behörde:
Der/die Eigentümer/in hat zugestimmt <input type="checkbox"/> (wenn zutreffend bitte Bestätigung vorlegen!)	_____ hat zugestimmt. <input type="checkbox"/> (wenn zutreffend bitte Bestätigung vorlegen!)

Abb. 62: Entwurf für einen angepassten Projektantragsbogen WiN / Soziale Stadt

Projektplanung: Huchting

Jahr:

Projekttitel:		
TrägerIn:	Fördersumme:	Programm:

Handlungsfelder und Teilziele (Fettdruck = Schwerpunkt):

Nachbarschaftliches Zusammenleben:

- Kleinteilige Nachbarschaften fördern**
- Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet – Umgebung fördern**

Stadtteilkultur, Sport, Freizeit:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern**
- Quartiersbezogene Sportangebote fördern
- Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen
- Kulturelle Aktivitäten nutzen, um das Quartier für die restliche Stadt zu öffnen
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebietes in der restlichen Stadt präsentieren

Soziale Infrastruktur:

- Kleinteilige, wohnblockbezogene Einrichtungen und Orte der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern**
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern**

Gesundheit:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen

Bildung:

- Soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln**
- Gesellschaftliche und kulturelle Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln
- Außerschulische Bildungsangebote fördern
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern

Beschäftigung:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt
- Individuelle Arbeitsmarktperspektiven durch Verbesserung des Gebietsimage steigern

Wirtschaft:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden
- Zur Vorbereitung und Realisierung von Existenzgründungen beitragen
- Aufbau und Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur unterstützen

Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum:

- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen
- Nutzbarkeit des Wohnumfeldes erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes erhöhen

Umwelt:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen
- Umweltbewusstsein steigern (Energie, Wasser, Abfall)
- Umweltqualität verbessern

Verkehr:

- Quartiersbezogene Verkehrsinfrastruktur qualitativ aufwerten
- Verkehrssicherheit erhöhen (u.a. Schulwegsicherung)

Öffentlichkeitsarbeit:

- Innenwahrnehmung verbessern
- Außenwahrnehmung verbessern

Abb. 63: 3 Beispiele für Formulare mit gebietsbezogenen Teilzielen zum Projektantragsbogen WIN/Soziale Stadt

Projektplanung: Gröpelingen, Stuhmer Straße

Jahr:

Projekttitel:		
Träger/in:	Fördersumme:	Programm:

Handlungsfelder und Teilziele (Fettdruck: Teilziel mit hoher Priorität):

Nachbarschaftliches Zusammenleben:

- Kleinteilige Nachbarschaften fördern
- Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet – Umgebung fördern

Stadtteilkultur, Sport, Freizeit:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern
- Quartiersbezogene Sportangebote fördern
- Vorhandene (inter)kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen
- Kulturelle Aktivitäten nutzen, um das Quartier für die restliche Stadt zu öffnen
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebietes in der restlichen Stadt präsentieren

Soziale Infrastruktur:

- Kleinteilige, wohnblockbezogene Einrichtungen und Orte der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern

Gesundheit:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen
- Schimmelbekämpfung

Bildung:

- Soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln
- Gesellschaftliche und kulturelle Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln
- Außerschulische Bildungsangebote fördern (Deutschkurse für Bewohner/innen)**
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern

Beschäftigung:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt**
- Individuelle Arbeitsmarktperspektiven durch Verbesserung des Gebietsimage steigern

Wirtschaft:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden
- Zur Vorbereitung und Realisierung von Existenzgründungen beitragen
- Aufbau und Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur unterstützen

Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum:

- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen
- Nutzbarkeit des Wohnumfeldes erhöhen**
- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes erhöhen

Umwelt:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen
- Umweltbewusstsein steigern (Energie, Wasser, Abfall)
- Umweltqualität verbessern

Verkehr:

- Quartiersbezogene Verkehrsinfrastruktur qualitativ aufwerten
- Verkehrssicherheit erhöhen (u.a. Schulwegsicherung)
- Pendelbus einrichten

Öffentlichkeitsarbeit:

- Innenwahrnehmung verbessern
- Außenwahrnehmung verbessern**

Weiteres:

- Kinder und Jugendliche (an Entscheidungen beteiligen)**

Abb. 63: 3 Beispiele für Formulare mit gebietsbezogenen Teilzielen zum Projektantragsbogen WiN/Soziale Stadt

Projektplanung: Gröpelingen, Wohlers Eichen

Jahr:

Projekttitel:

TrägerIn:

Fördersumme:

Programm:

Handlungsfelder und Teilziele (Fettdruck: Teilziel mit hoher Priorität):

Nachbarschaftliches Zusammenleben:

- Kleinteilige Nachbarschaften fördern**
- Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet – Umgebung fördern

Stadtteilkultur, Sport, Freizeit:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern
- Quartiersbezogene Sportangebote fördern
- Vorhandene (inter)kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen
- Kulturelle Aktivitäten nutzen, um das Quartier für die restliche Stadt zu öffnen
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebietes in der restlichen Stadt präsentieren

Soziale Infrastruktur:

- Kleinteilige, wohnblockbezogene Einrichtungen und Orte der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern**
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern

Gesundheit:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen

Bildung:

- Soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln**
- Gesellschaftliche und kulturelle Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln
- Außerschulische Bildungsangebote fördern
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern

Beschäftigungsperspektiven:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt
- Individuelle Arbeitsmarktperspektiven durch Verbesserung des Gebietsimage steigern

Wirtschaft:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden
- Zur Vorbereitung und Realisierung von Existenzgründungen beitragen
- Aufbau und Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur unterstützen

Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum:

- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen
- Nutzbarkeit des Wohnumfeldes erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes erhöhen

Umwelt:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen
- Umweltbewusstsein steigern (Energie, Wasser, Abfall)
- Umweltqualität verbessern

Verkehr:

- Quartiersbezogene Verkehrsinfrastruktur qualitativ aufwerten
- Verkehrssicherheit erhöhen (u.a. Schulwegsicherung)

Öffentlichkeitsarbeit:

- Innenwahrnehmung verbessern
- Außenwahrnehmung verbessern

Weiteres:

- Kinder und Jugendliche (an Entscheidungen beteiligen)**
- Deutschkurse für Bewohner/innen

Abb. 63: 3 Beispiele für Formulare mit gebietsbezogenen Teilzielen zum Projektantragsbogen WIN/Soziale Stadt

Abbildungen

Abb.1: Stadtstrukturelle Einbindung der Programmgebiete	11
Abb.2: Gebietsumfang der Programmgebiete	11
Programmgebiete WiN/Soziale Stadt. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	12
Abb.3: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004	15
Abb.4: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	15
Abb.5: Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004	15
Abb.6: Arbeitsablauf zur Erstellung der Integrierten Handlungskonzepte	18
Abb.7: Struktur des zweistufigen Zielkataloges	19
Abb.8: Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/Soziale Stadt für einzelne Teilziele	20
Abb.9: Übergeordnete Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt	21

Steckbrief Huchting

Abb.10: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Huchting. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	36
Abb.11: Anteil der Bewohner/innen über 64 Jahren 2004	37
Abb.12: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	37
Abb.13: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004	37
Abb.14: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen 2006 in Huchting	40
Abb.15: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarf im Schwerpunktgebiet Sodenmatt	41
Abb.16: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarf im Schwerpunktgebiet Kirchhuchting	41
Abb.17: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarf im Schwerpunktgebiet Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße	41
Fotos: Schwerpunktgebiet Sodenmatt	38
Fotos: Schwerpunktgebiet Kirchhuchting	39
Fotos: Schwerpunktgebiet Robinsbalje	40

Steckbrief Kattenturm

Abb.18: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Kattenturm. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	44
Abb.19: Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004	45
Abb.20: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	45
Abb.21: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004	45
Abb.22: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen	47
Abb.23: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarf im Programmgebiet Kattenturm	47
Fotos: Schwerpunktgebiet Kattenturm	46

Steckbrief Helemingen

Abb.24: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Hemelingen. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	49
Abb.25: Anteil türkischer Bevölkerung 2004	50
Abb.26: Wohndauer unter zwei Jahren 2004	50
Abb.27: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004	50

Abb.28: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen, Hemelingen, 2006	53
Abb.29: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarf im Programmgebiet Hemelingen	54
Fotos: Schwerpunktgebiet Hinter den Ellern	51
Fotos: Schwerpunktgebiet Angeln	52

Steckbrief Gröpelingen

Abb.30: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Gröpelingen. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	56
Abb.31: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	57
Abb.32: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004	57
Abb.33: Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004	57
Abb.34: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen, Gröpelingen, Stuhmer Straße, 2006	60
Abb.35: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarfe im Schwerpunktgebiet Gröpelingen, Stuhmer Straße	61
Abb.36: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen, Gröpelingen, Wohlers Eichen, 2006	62
Abb.37: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarfe im Schwerpunktgebiet Gröpelingen, Wohlers Eichen	63
Fotos: Schwerpunktgebiet Stuhmer Straße	58
Fotos: Schwerpunktgebiet Wohlers Eichen	59

Steckbrief Lüssum

Abb.38: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Lüssum. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	65
Abb.39: Anteil der Bewohner/innen über 64 Jahren 2004	66
Abb.40: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	66
Abb.41: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004	66
Abb.42: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen	68
Abb.43: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarfe im Programmgebiet	68
Fotos: Schwerpunktgebiet Lüssum	67

Steckbrief Grohn

Abb.44: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Grohn. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	70
Abb.45: Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004	71
Abb.46: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	71
Abb.47: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004	71
Abb.48: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen	73
Abb.49: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarfe im Programmgebiet	73
Fotos: Schwerpunktgebiet Grohn	72

Steckbrief Neue Vahr

Abb.50: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Neue Vahr. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	75
---	----



Abb.51: Anteil der Bewohner/innen über 64 Jahren 2004	76
Abb.52: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	76
Abb.53: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004	76
Abb.54: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen	79
Abb.55: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarfe im Programmgebiet	79
Fotos: Schwerpunktgebiet Neue Vahr	77

Steckbrief Tenever

Abb.56: Programmgebiet WiN/Soziale Stadt Tenever. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	81
Abb.57: Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004	82
Abb.58: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	82
Abb.59: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen (HLU) 2004	82
Abb.60: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen	84
Abb.61: WiN-Einsatzbereiche und Ergänzungsbedarfe im Programmgebiet	85
Fotos: Schwerpunktgebiet Tenever	83
Abb.62: Entwurf für einen angepassten Projektantragsbogen WiN/Soziale Stadt	92
Abb.63: 3 Beispiele für Formulare mit gebietsbezogenen Teilzielen zum Projektantragsbogen WiN/Soziale Stadt	96

Alle Abbildungen und Fotos stammen, soweit nicht anders benannt, von IWS Hannover und pro loco Bremen.



Literatur

ARGEBAU (2005): Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“ in: wohnbund informationen Heft 1 - 2005.

Babitsch, Birgit (2005): Soziale Ungleichheit, Geschlecht und Gesundheit.

Bildungszentrum Bremen (2005): Untersuchung Bildungsabschluss 2005

Bürgerschaft (1998): Wohnen in Nachbarschaften (WiN) – Stadtteile für die Zukunft entwickeln. Drucksache 14/708 S, 09.12.98, Bremen.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2003): Bildung auf einen Blick, Berlin.

Böhme, Christa, Becker, Heidede, Meyer, Ulrike, Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina und Strauss, Wolf-Christian (2003): Handlungsfelder integrierter Stadtteilentwicklung, in: Deutsches Institut für Urbanistik im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen finanziert aus Mitteln des Programms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt) Juni 2003.

DIFU Deutsches Institut für Urbanistik (2006): Bundesprogramm Soziale Stadt, www.sozialestadt.de/programm/, Zugriff am 28.07. 2006

Franke, Thomas / Löhr, Rolf-Peter (2000): Überlegungen zum Quartiersmanagement; in: Deutsches Institut für Urbanistik, Soziale Stadt. Info 2 Berlin.

Freie Hansestadt Bremen (2003): „Wohnen in Nachbarschaften (WiN) – Stadtteile für die Zukunft entwickeln, „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“: Stand der Umsetzung der Programme, Bremen.

Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas (1999): Bilden sich neue Räume sozialer Benachteiligung?, in: Herkommer, Sebastian (Hrsg.), Soziale Ausgrenzungen, Hamburg,

Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH (IfS) / Forschungsinstitut Stadt und Region (ForStaR) (2004): Evaluation der Programme „Wohnen in Nachbarschaften – WiN“ und „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ in Bremen, Endbericht, Bremen.

Löhr, Rolf-Peter (2001): Bericht aus der Arbeitsgruppe 11: Qualitätskriterien für Integrierte Handlungskonzepte zitiert nach: www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band7/3.

Statistisches Bundesamt (2000): Mikrozensus 1999, Berlin.

Urban, Michael / Weiser, Ulrich (2006): Kleinräumige Sozialraumanalyse. Theoretische Grundlagen und praktische Durchführung, Identifikation und Beschreibung von Sozialräumen mit quantitativen Daten, Dresden.

